Von den Wandlungen des schweizerischen Ueberseehandels in den Jahren 1910-1935.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von

CHARLES FREUNDLIEB

von Basel.

Basel — Buchdruckerei Gasser & Cie. AG. — ~~1940~~ 1939

Von den Wandlungen des schweizerischen Ueberseehandels in den Jahren 1910-1935.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von

CHARLES FREUNDLIEB

von Basel.

Basel — Buchdruckerei Gasser & Cie. AG. — 1939

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Fritz Mangold und Dr. Edgar Salin.

Basel, den 22. Juni 1939.

Prof. Dr. F. Mangold
Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinem lieben Vater

in Dankbarkeit gewidmet.

Basel — Buchdruckerei GASSER & Co. A G. — 1939

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Inhaltsverzeichnis 5
Vorwort 7
Literaturverzeichnis 9

A. Einleitung.

a. Der schweizerische Ueberseehandel 13
b. Die Trennung Kontinent-Uebersee 14
c. Die statistische Erfassung des schweizerischen Ueberseehandels . . . 19

B. Hauptteil.

Die Verschiebungen im schweizerischen Ueberseehandel.

I. Abschnitt: Allgemeine Grundlagen und Ursachen der Wandlungen.

a. Grundlagen und Ursachen bevölkerungspolitischer Art 22
b. Grundlagen und Ursachen politischer Art 27
c. Grundlagen und Ursachen handels- und zollpolitischer Art . . 30
d. Grundlagen und Ursachen wirtschaftlicher Art 34
1. Die Industrialisierung in Uebersee 34
aa. Voraussetzungen 34
bb. Ergebnisse 36
in Lateinamerika 36
in den Britischen Dominions 37
in Japan und China 37
2. Die Wirtschaftslage in Uebersee 40
aa. Hemmende Faktoren 40
bb. Fördernde Faktoren 45
cc. Währungs- und finanzpolitische Faktoren 47
3. Die Industrieauswanderung 48
e. Die Preisverhältnisse 49

II. Abschnitt: Die Wandlungen im schweizerischen Ueberseehandel .

A. Tiefe der Wandlungen 51
a. Der Ueberseehandel als solcher 51
1. mengenmässig 51
2. wertmässig 54

Seite

b. Der Ueberseehandel im Vergleich zum Gesamtaussenhandel . 58
c. Der Ueberseehandel im Verhältnis zum Kontinenthandel . 64

B. Die Wandlungen des Ueberseehandels in seiner strukturellen Zusammensetzung 67

a. bei der Einfuhr 67
b. bei der Ausfuhr 81

C. Die Wandlungen des Ueberseehandels in der Richtung 92

a. Umlagerungen bei den Erzeugungsländern 92
b. Umlagerungen bei den Bestimmungsländern 99
c. Zusammenfassung 104

D. Die Verschiebungen im schweizerischen Ueberseehandel infolge der Frankenabwertung vom September 1936 110

C. Schluss. Die Bedeutung des schweizerischen Ueberseehandels für die schweizerische Volkswirtschaft 113

Anhang.

VORWORT

Die vorliegende Abhandlung „Von den Wandlungen des schweizerischen Ueberseehandels in den Jahren 1910—1935" ist in den Jahren 1935–1939 entstanden. Sie ist meines Wissens der erste Versuch, den schweizerischen Ueberseehandel[1]) statistisch und wirtschaftlich getrennt — also dem Handel mit dem Kontinent gegenübergestellt — zu erfassen. Dabei habe ich mir die Aufgabe gestellt, nicht vom engen Horizont der schweizerischen Verhältnisse aus, sondern von den überseeischen Aspekten aus die Probleme zu betrachten. Von den Auswirkungen der Wandlungen des Ueberseehandels in der schweizerischen Wirtschaft ist im Einzelnen nicht die Rede. Vielmehr sollen die Grundlagen und die Ursachen der Veränderungen im schweizerischen Ueberseehandel, seien diese struktureller oder konjunktureller Art, aus den Verhältnissen der überseeischen Länder herausgegriffen werden. Meiner Absicht nach möge diese Arbeit weniger die Darstellung der Entwicklung unseres Ueberseehandels sein, als ein Beitrag zur Kenntnis der unsern Handel beherrschenden Einflüsse und ein Beitrag zur Frage der Richtung unserer Exportförderungsbestrebungen.

Das Sammeln des Materials dauerte fast drei Jahre. Dass das gewünschte Material manchmal nicht vorhanden sein könnte, musste bei der Problemstellung und bei der Behandlungsart des Themas angenommen werden. Obwohl das dann tatsächlich gefundene die Erwartungen übertraf, sind doch noch einige Lücken zu verzeichnen.

Grundsätzlich wurde im Text die Besprechung beiliegender Tabellen auf ein Minimum beschränkt. Im übrigen wurden Tabellen nur dann beigefügt, wenn deren Inhalt von mir selbst errechnet werden musste.

---

[1]) Der internationalen Uebereinkunft für Wirtschaftsstatistik vom 28. Dezember 1928 entsprechend, wird in der Folge j e d e r Warenverkehr mit dem Ausland als H a n d e l bezeichnet.

Die Arbeit entstand unter der Aufsicht der Herren Professoren Dr. F. Mangold und Dr. E. Salin, denen ich für ihre wertvollen Ermunterungen sehr zu Dank verpflichtet bin. Besonderen Dank schulde ich auch Herrn Fürsprech Werthmüller, Vize-Direktor der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Herrn Vollenweider, 1. Adjunkt der Handelsabteilung, Herrn Aklin, alt-Direktor der Schweizerischen Handelsstatistik und Herrn Dr. Bodenmann, Direktor der Schweizerischen Handelsstatistik, für ihre interessanten Auskünfte und Anregungen, sowie für das grosse Interesse, das sie meiner Arbeit entgegenbrachten.

Basel, im Juni 1939.

Der Verfasser.

LITERATURVERZEICHNIS

a) Allgemeine Literatur.

Berichte über Handel und Industrie der Schweiz, erstattet vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins.

Biedermann, Th.: Der Ueberseehandel, Organisation, Betrieb und Rechnungswesen. Gross-Lichterfeld-Ost.

Bindschedler, L.: Schweizerische Handelspolitik. Chur 1923.

Bodenmann, H.: Der Exporthandel der Schweiz während des Krieges. Diss. Bern 1921.

Boos, E.: Unsere Absatzverhältnisse in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. Vortrag gehalten am 27. Mai 1915 in der Neuen Helvetischen Gesellschaft Zürich.

Buschor, G.: Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung. Diss. Fribourg, 1931.

Coppetti, E.: Die internationalen Warenbörsen. Diss. Zürich 1929.

Enquête-Ausschuss: Der deutsche Aussenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen. 2. Halbbd. Berlin 1932.

Eulenburg, F.: Aussenhandel und Aussenhandelspolitik. (Im Grundriss für Sozialökonomik VIII. Abtlg.) Tübingen 1929.

Geering, T.: Handel und Industrie der Schweiz unter dem Einfluss des Weltkrieges. Basel 1928.

Geering, T.: Von der Exportstruktur der schweizerischen Volkswirtschaft. (Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 1913.)

Haberler, G.: Der internationale Handel. Berlin 1933.

Hotz, J.: Neue Wege schweizerischer Handelspolitik. (Mitteilungen des kantonalbernerischen Handels- und Industrievereins, Bern, April 1936.)

Jakoby, A.: Les institutions d'expansion commerciale en tenant compte plus spécialement de la Suisse. Neuchâtel 1918.

Kupitzky, J.: Das aussenwirtschaftliche Informationswesen der Schweiz. Diss. Bern 1928.

Lüpkes, G.: Ueber den Aussenhandel zwischen Ländern mit verschiedenem Lohnniveau. Jena 1935.

Mangold, W.: Entstehung und Entwicklung der Basler Exportindustrie mit besonderer Berücksichtigung ihres Standorts. Diss. Basel 1935.

Masnata, A.: L'organisation de l'expansion commerciale. Lausanne 1927.

Mori, P.: Neue Wege schweizerischer Exportpolitik. Zürich 1916.

Salin, E.: Von den Wandlungen der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit. (Weltwirtschaftliches Archiv 1932, H. 1.)

Schneider, K.: Der Welthandel im Clearingverkehr. Zürich 1938.

von Schoenebeck: Die Hemmungen des weltwirtschaftlichen Güteraustausches in der Nachkriegszeit und ihre Gründe. Berlin 1932.

Singer, K.: Lohnhöhe und Aussenhandel. Wien 1936.

Volwassen, W.: Währung, Wirtschaft und Aussenhandel. Berlin 1935.

Wagemann, E.: Struktur und Rythmus der Weltwirtschaft. Berlin 1931.

Zihlmann, A.: Wandlungen der handelspolitischen Ideen in der Schweiz. Diss. Basel 1929.

b) Spezielle Literatur.

Ardalan Hadji Ali Gholi Khan: Die Stellung Persiens in der Weltwirtschaft. Teheran 1931.

de Beck, F.: Le commerce international de la laine. Genève 1926.

Borck, F.: Die Industrialisierung der Britischen Dominions und die Rückwirkung auf ihre weltwirtschaftliche Stellung. Diss. Berlin 1930.

Brenner, H.: Südwestafrika und sein Aussenhandel. Berlin 1933.

Chang, Yu-Shin: Die Entwicklungstendenzen des chinesischen Aussenhandels nach dem Weltkriege. Frankfurt 1936.

Cheng, Ming-Yu: The statistical comparisons of the foreign trade of China, before and after the great war. Thèse Fribourg 1936.

Dettmann, E.: Das moderne Brasilien in seiner neuesten wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin-Wilmersdorf 1913.

Feske, J.: Wie sah Amerika die Lage seiner Wirtschaft und deren künftige Entwicklung vor Ausbruch der Krise im Herbst 1929? Jena 1933.

Fleck, A.: Canada, Volkswirtschaftliche Grundlagen und weltwirtschaftliche Beziehungen. Kiel 1912.

Gerich, K.: Aussenhandel und Handelspolitik der Südafrikanischen Union unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsexpansion der Union. Leipzig 1937.

Gerling, W.: Die wirtschaftsgeographische Entwicklung der Insel Kuba. Freiburg/Br. 1925.

Gutzwiller, A.: Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltkakaowirtschaft. Diss. Basel 1932.

Hajaré, R.: Die landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegungen Indiens. Berlin 1932.

Huber, M.: Bericht über die Möglichkeit der Erweiterung der Handelsbeziehungen der Schweiz mit Australien und China. Chicago 1901.

Huber, M.: Bericht über die Möglichkeit der Erweiterung der Handelsbeziehungen der Schweiz mit Ostasien. Melbourne 1901.

Jonen, H.: Die Wirtschafts- und Verkehrsprobleme im modernen Brasilien. Würzburg 1935.

Lippoldes, H.: Die Javazuckerindustrie. Diss. Fribourg 1935.

von Lübbe, L.: Die argentinische Landwirtschafts- und Agrarkrise von 1922, ihre Ursachen und Wirkungen. Berlin 1932.

Lücker, E.: Die Industrialisierung in Brasilien und ihre Wirkungen auf die Aussenhandelstendenzen. Diss. Köln 1931.

Lustenberger: Die Organisation des schweizerischen Käsehandels seit 1914. Bern 1926.

Mirelmann, J.: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Argentinien und der Schweiz. Diss. Zürich 1926.

Mulhaupt, A.: L'industrie chocolatière suisse, avant, pendant et après la guerre. Diss. Lausanne 1932.

Reichelt, A.: Japans Aussenhandel und Aussenhandelspolitik unter dem Einfluss des Weltkrieges. Diss. Berlin 1931.

Richter, M.: Die Industrialisierung Argentiniens. Diss. Frankfurt 1931.

Schlie, H.: Die britische Handelspolitik seit Ottawa und ihre weltwirtschaftlichen Auswirkungen. Jena 1937.

Schlieper, H.: Niederländisch-Indien als Absatzmarkt. Solingen 1934.

Schmidt, H.: Die Wirtschaftskrisis in Australien. Frankfurt 1932.

Schwarzfischer, J.: Der Aussenhandel Columbiens. Diss. Fribourg 1928.

Snidvongs Mom Luang Dej: Die Entwicklung des siamesischen Aussenhandels unter Hinweis auf die schweizerisch-siamesischen Austauschmöglichkeiten. Diss. Bern 1926.

Stadelmann, B.: Die handelspolitischen Beziehungen der Schweiz zu den U. S. A. Diss. Bern 1937.

Wagner, O.: Die fortschreitende Industrialisierung der Welt und ihre Auswirkungen auf den schweizerischen Maschinenexport. Diss. Basel 1934.

Zimmermann, E.: Chinas wirtschaftliche Verhältnisse und seine Beziehungen zur schweizerischen Exportindustrie. Thèse Neuchâtel 1923.

c) Offizielle Veröffentlichungen.

1. Schweizerische.

Communiqués der Abteilung Handelsstatistik.

Eidgenössische Oberzolldirektion: Die Entwicklung des schweizerischen Aussenhandels 1896–1912.

Eidgenössische Oberzolldirektion: Jubiläumsschrift 1885–1934.

Eidgenössische Oberzolldirektion: Schweizerische Statistik für den Aussenhandel. Jahrgänge 1910–1935.

Jahresberichte der Abteilung Handelsstatistik. Jahrgänge 1910–1936.
Handelsverträge der Schweiz mit Ueberseeländern.
Schweizerische Konsular- und Gesandtschaftsberichte.

2. Ausländische.

Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores de los Estados Unidos de Venezuela, Caracas.
Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores del Uruguay, Montevideo.
Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores de la República Argentina, Buenos Aires.
Memorias del Ministerio de Relaciones Exteriores y Comercio, Santiago de Chile.
Ministerio de Fazenda: Comercio Exterior do Brasil, Rio de Janeiro.
Ministerio das Relaçoes Exteriores: Boletim comercial do Brasil. Rio de Janeiro.
Monthly Summary of Foreign Commerce of the United States. Department of Commerce, Washinton.
Oficino Central de Estadística: Chile Económico. Santiago.
Quarterly Summary of Australian Statistics, Commenwealth Bureau of Census and Statistics, Melbourne-Canberra.
Revista de Economía y Estadística. Secretaría de la Economía Nacional. Mejico.
Statistisches Handbuch der Weltwirtschaft, bearbeitet im Statistischen Reichsamt, Berlin 1936.
Statistiques du commerce international, Société des Nations Genève.
The China Year Book, Tien-Tsin.
The Japan Year Book, Tokio.

d) Zeitschriften.

1. Schweizerische.

Exportbeilage der Neuen Zürcher Zeitung, Jahrgang 1910–1936.
Wirtschaftliche Mitteilungen, Lausanne. Organ der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung, Jahrgang 1922–1937.

2. Ausländische.

Der Wirtschaftsdienst, Hamburg.
Bulletin de la Chambre de Commerce et d'Industrie de Casablanca.
Boletín de Comercio, Méjico.
Canadian Trade abroad. Toronto.
Industrial and Commercial South Africa, Pretoria.
Japan Trade Review, Tokio.
Revista económica del San Salvador, Tegucigalpa.
Revista económica sudamericana Montevideo.
The Indian Commerce and Industry, Calcutta.
The Indian Trade Journal, Bombay.

Abkürzungen:

N. Z. Z. = Neue Zürcher Zeitung, Exportbeilage.
Wirtsch. Mitt. = Wirtschaftliche Mitteilungen Lausanne.

A. Einleitung.

a. Der schweizerische Ueberseehandel.

Der Begriff des Ueberseehandels umfasst den gesamten Warenaustausch eines Wirtschaftsgebietes mit andern Gebieten, die verkehrstechnisch zu Land nicht erreichbar und zudem um eine wesentliche Distanz entfernt sind. Es besteht daher kein Zweifel, dass bei einem vom Meere vollständig abgeschnittenen Lande, wie der Schweiz, auch von Ueberseeverkehr und Ueberseehandel die Rede sein muss, denn massgebend ist auf allen Märkten die ursprüngliche Herkunft der Ware, ob nun französische, deutsche, belgische oder andere Exporthäuser und Spediteure als Vermittler zwischen Produzent oder Konsument auftreten.[1])

Vorerst muss genau festgestellt werden, welche Gebiete als Tätigkeitsbereich unseres Ueberseehandels zu betrachten sind. Der Begriff „Uebersee" darf nicht als Synonym von „Nicht-Europa" behandelt werden. Aus der obigen Begriffsbestimmung geht eindeutig hervor, dass die europäische Grenze nicht berücksichtigt werden soll. Uebersee nennen wir vielmehr — und dies gilt für sämtliche Statistiken dieser Arbeit — alle Gebiete ausser ganz Europa, Sibirien, die ganze Türkei und vor 1919 das vordere Kleinasien.[2]) Selbstverständlich werden Grossbritannien und die skandinavischen Länder nicht zu Uebersee gezählt, da diese Staaten handelstechnisch und handelspolitisch aufs engste mit dem übrigen Europa verbunden sind. Bei Rumänien geht fast unsere ganze

[1]) Auf die technische Abwicklung des Ueberseehandels kann hier nicht näher eingetreten werden. Eine ausführliche Darstellung findet sich bei Th. Biedermann: Theorie des Ueberseehandels.

[2]) In der schweizerischen Handelsstatistik wurde bis 1919 die damalige Asiatische Türkei von der Europäischen Türkei getrennt aufgeführt. Seit 1920 werden die neugebildeten vorderasiatischen Staaten zu Uebersee gerechnet.

Ausfuhr auf dem Landwege vor sich; die aus Rumänien in die Schweiz eingeführten Waren aber (es handelt sich namentlich um Donaugerste, Weizen, Benzin und andere Treibstoffe) kommen beinahe ausschliesslich über das Schwarze Meer und das Mittelmeer nach Antwerpen und von dort den Rhein hinauf nach Basel. Die Transportkosten sind auf diesem Wege geringer als bei direkter Bahnspedition. Aus diesem Grunde kann hier auch nicht von Ueberseehandel, d. h. Handel mit Uebersee gesprochen werden, obwohl die Waren von Konstanza bis Antwerpen einen beträchtlichen Seeweg zurückzulegen haben. Aehnlich ist das Verhältnis im Warenverkehr mit der Türkei.

Zu Uebersee sollte eigentlich auch Island einbezogen werden. Dies ist weder praktisch möglich, da sein Handelsverkehr vom dänischen Handelsverkehr erst seit 1934 abgesondert wurde, noch von Belang, weil der schweizerische Aussenhandel mit Island verschwindend gering ist. (1935 = 0,0005‰ des Gesamthandels).

b. Die Trennung Kontinent–Uebersee.

Das Interesse des Volkswirtschaftlers an einer Trennung Kontinent–Uebersee ist gross. Für uns ist es aber noch wichtig, zu erfahren, ob diese Trennung eine Notwendigkeit darstellt. Betrachten wir die warenmässige Zusammensetzung unseres Ueberseeverkehrs, so zeigt sich, dass die schweizerische Uebersee-Einfuhr grösstenteils aus Waren besteht, welche entweder an europäischen Warenbörsen gehandelt, durch europäische Importhäuser gekauft oder von einem europäischen Einkaufsgenossenschaftsverband[1]) besorgt werden. Dagegen müssen die Produkte unserer Ausfuhr zumeist im überseeischen Lande selbst abgesetzt werden.

Bei der schweizerischen Ausfuhr nach Uebersee ist also das Bestimmungsland dem Produzenten meistens bekannt; wenn er auch nicht oft mit dem Konsumenten direkt in Verbindung steht, so vollziehen sich seine Geschäfte doch auf dem normalen Wege einer Handelsorganisation. Umgekehrt kennt der überseeische Exporteur das Bestimmungsland seiner Ware vielfach nicht. Sie

[1]) Es handelt sich hier um den englischen Einkaufsgenossenschaftsverband, durch welchen auch der Verband Schweizerischer Konsumvereine Einkäufe von Ueberseeprodukten tätigen lässt.

kommt an eine Warenbörse[1]) oder wird einem europäischen Importeur geliefert, der Eigenhandel treibt (hauptsächlich Getreide)[2]).

Wäre Russland immer noch unser Getreidespeicher, so würden wir aus Uebersee — mit unwesentlichen Ausnahmen — nur Rohstoffe und Kolonialprodukte beziehen. Eine Ausnahme bilden allerdings die Vereinigten Staaten von Amerika, welche welt-, handels- und währungspolitisch eng mit Europa verbunden sind und sich wirtschaftlich so sehr entwickelt haben, dass sie nicht nur Fertigfabrikate für den eigenen Bedarf selbst herstellen, sondern diese auch exportieren. Auch andere Ueberseeländer bemühen sich nämlich um eine solche Entwicklung zu einem ausgeprägten Industriestaat. Wiewohl besonders Japan und Canada während der letzten 25 Jahre grosse Fortschritte in dieser Hinsicht gemacht haben, scheinen sie immer noch von diesem Ziel fern zu sein, da ihnen die erforderlichen Rohstoffe teilweise fehlen.

Die bisherigen Feststellungen zwingen zu folgenden Ueberlegungen: Die Ausfuhr der Ueberseeländer stellt zum Teil einen gewissen Spekulationshandel, zum Teil einen nicht handelspolitisch ausgerichteten Handel dar und nur zum kleinsten Teil einen planmässigen, regelmässigen Warenverkehr. Weiter ist zu bedenken, dass mit zunehmender Industrialisierung der Ueberseeländer zu rechnen ist. Aus diesen Ueberlegungen folgen zwei Feststellungen: Einmal liegt ein Ausbau unserer Handelsbeziehungen mit Uebersee noch im Bereiche der Möglichkeit und zwar durch Schaffung grösserer Handelsorganisationen, welche direktere Verbindungen herstellen würden. Dann zeigte es sich, dass zur Entwicklung unseres Aus-

---

[1]) s. Coppetti Emilio: Die internationalen Warenbörsen. Zürich 1929.
Die bedeutendsten Warenbörsen für Ueberseeprodukte sind:

Amsterdam:	Kaffee, Pfeffer.
Antwerpen:	Getreide, Wolle, Baumwolle.
Hamburg:	Kaffee, Zucker, Gummi, Getreide, Kupfer.
Le Hâvre:	Kaffee.
Liverpool:	Baumwolle.
London:	Zucker, Kakao, Kaffee, Getreide, Metalle, Gummi.
Rotterdam:	Getreide, Kaffee, Gewürze.
Alexandra:	Baumwolle.
New Orléans:	Baumwolle.
New York:	Baumwolle.

[2]) Fast der gesamte Getreideverkehr nach der Schweiz (ausser dem ungarischen Getreide) liegt in den Händen einiger Grossimporteure von Antwerpen und Rotterdam. Die wichtigsten dieser Firmen sind: Bunge & Co. und Louis Dreyfus in Antwerpen, Nidera & Weil Hermanos in Rotterdam.

senhandels der Ausbau der überseeischen Handelsbeziehungen dringend erforderlich ist. Je stärker ein Land industrialisiert ist, desto schwieriger wird es für die Schweiz, mit ihm dauernde, vorteilhafte Abmachungen zu treffen. Wenn aber schon vor der Industrialisierung ein reger Verkehr stattgefunden hat, so wird die Schweiz sehr wahrscheinlich auch nachher dank Tradition und Qualität stark berücksichtigt werden.

In Europa wird der weitere Ausbau unseres Exportes fast vollständig gehemmt durch Clearingverträge, Kontingentierungen und andere staatliche Eingriffe. Der Handel mit und nach Uebersee vollzieht sich jedoch noch mehr nach liberalen Prinzipien; er ist nicht in gleich starkem Masse, wie der Handel mit den näher liegenden Ländern der Beeinflussung durch mittelbare und unmittelbare wirtschaftspolitische Eingriffe des Staates unterworfen. — Dies scheint die heutige Situation im schweizerischen Aussenhandel zu sein, der in ständiger Entwicklung in immer straffere Bahnen geleitet wird. Es wird immer schwieriger werden, den schweizerischen Export zu steigern, ohne den Import gleichzeitig bedeutend erhöhen zu müssen. In Europa ist dies schon beinahe ausgeschlossen, insbesondere bei Ländern, welche mit der Schweiz in einem Clearings- oder Kompensationsverhältnis stehen.[1]) Auch im Handelsverkehr mit Uebersee zeigen sich schon die ersten Anzeichen einer „Handelsunfreiheit", eines in zwangsläufige Bahnen geleiteten Warenverkehrs. So hat die Schweiz mit Chile seit Juni 1934 ein Clearingabkommen und mit Argentinien seit Mai 1934 ein Zahlungsabkommen. Cuba und Honduras erheben Spezialzölle auf Waren solcher Länder, welche ihm selbst nicht genügend Waren abnehmen.

Nach Uebersee hin müssen wir also dringend unsere wirtschaftliche Aktivität richten, um ein hohes Niveau erreicht zu haben, wenn der Welthandel seine Freiheit gänzlich eingebüsst haben und

[1]) Herr Vollenweider, Adjunkt der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements erklärte in einer Unterredung, dass der Export nach Europa, insbesondere nach wirtschaftlich autark eingestellten Ländern, leichter zu steigern wäre, als der Export nach Uebersee, wenn keine Devisenknappheit bestände. Ein bedeutender Teil der der Schweiz zur Verfügung stehenden Devisen muss zur Bezahlung der schweizerischen Finanzguthaben verwendet werden, während der Rest der Einzahlungen auf das Verrechnungskonto, der Bezahlung von Guthaben aus dem Warenverkehr dient. Je höher also die Exportwerte nach Ländern mit Clearingabkommen, desto ungünstiger wird die Lage der schweizerischen Warengläubiger.

sich nur noch in reglementierten Bahnen abwickeln sollte. Die sich in den Weg stellenden Hindernisse sind heute durch den allmählichen, weltpolitisch engeren Zusammenschluss der Welt leichter überwindbar als vor 50–100 Jahren. Diese Hindernisse bestanden einesteils in den grossen Entfernungen, die einen langwierigen schriftlichen Verkehr und eine lange Transportdauer der Waren bedingten, andernteils in der oft ungenügenden Kenntnis des Absatzgebietes und manchmal darin, dass durch eine halbzivilisierte Bevölkerung die Kreditwürdigkeit in Frage gestellt und die notwendige Rechtssicherheit nicht gewährt schienen.[1])

Um diese, wenn auch heute geringeren Schwierigkeiten zu überwinden, muss der Europäer eine Handelsorganisation schaffen. Auf die Wichtigkeit einer solchen Organisation, die den Ueberseeverkehr erleichtern und fördern soll, ist schon hingewiesen worden; trotzdem sei nochmals betont, dass die wesentliche Ausdehnung des schweizerischen Uebersee-Exportes — besonders nach der Frankenabwertung vom September 1936 — ein allererstes Problem ist. Wenn sich nun auch ein Ueberseeland allmählich industrialisiert haben wird, so macht dies diese Handelsorganisation nicht überflüssig. Nehmen wir an, Niederländisch Indien stellte seine Baumwollgewebe selbst her und der Schweiz ginge so ein Absatzgebiet für Baumwolltücher verloren. Diesen Verlust könnte die Schweiz vielleicht durch den Export der zur Baumwollgewebefabrikation notwendigen Maschinen zum Teil wettmachen. Dieses Beispiel möge die Nützlichkeit einer gut ausgebauten Ueberseehandelsorganisation zeigen.[2]) [3])

---

[1]) In einem Vortrage: „Unsere Absatzverhältnisse in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft" von Ed. Boos, Generalsekretär des schweizerischen Nachweisbureaus für Bezug und Absatz von Waren, gehalten in der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Zürich am 27. Mai 1915, führte dieser u. a. aus:

„Je weiter das Absatzgebiet vom Erzeugungsland, desto mehr Kenntnisse und Erfahrungen braucht es. Es kommen in Betracht: Verkehrs- und Frachtverhältnisse, Zölle, Rechts- und Zahlungsverhältnisse, Vertrauenswürdigkeit, Konkurrenz des Auslandes, nötige Anpassungsfähigkeit, um den Bedürfnissen des Importlandes zu genügen. Der Wert eigener oder subventionierter Handelsschiffe oder die Möglichkeit, bei Schiffsgesellschaften Einfluss auf die Tarife zu erreichen und die Bedeutung der Mitwirkung der Banken gehen ohne weiteres hervor."

[2]) Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, im Juli 1927 durch die Fusion dreier älterer Organisationen gegründet, hat sich — bisher mit Erfolg — die Förderung des schweizerischen Aussenhandels zum Ziele gesetzt. Der Institution fehlt aber der offizielle Charakter; sie wird lediglich vom Bunde durch

Die Notwendigkeit einer Trennung Kontinent–Uebersee ist erwiesen, denn sie zeigt, nach welcher Seite der schweizerische Aussenhandel noch entwicklungsfähig ist. Andere Gliederungen treten dabei in den Hintergrund, da sie sich vorläufig noch — mit wenigen Ausnahmen — auf den Kontinent beschränken (Gläubiger- und Schuldnerland, Entwertungs- und Goldblockland etc.). Die anderen Trennungen werden dann vielleicht mehr Bedeutung erlangen, wenn der ganze Weltaussenhandel die obenerwähnte Gebundenheit erreicht haben wird.

Gravell[1]) bestreitet die Wichtigkeit einer Trennung Kontinent–Uebersee. Er schreibt u. a.: „Es ist oft gar nicht mehr wichtig, ob die eingeführte Ware aus einem Ueberseelande stammt oder aus Europa. Entscheidender ist zu wissen, aus welchem politischen Interessengebiet die Ware kommt und welche politischen Faktoren damit Einfluss auf die Gestaltung des deutschen Aussenhandels gewonnen haben. Der Aussenhandel eines Landes ist heute nicht mehr ausschliesslich waren- und preismässig orientiert, sondern politisch ausgerichtet." Die Ausführungen Gravells mögen für das heutige Deutschland zutreffen. In der schweizerischen Handels-

---

eine jährliche Subvention von maximal Fr. 200,000.— unterstützt. Die Zentrale hat sich folgende Aufgaben gesetzt:

1. Studium der ausländischen Märkte (Marktanalyse) zur Erschliessung neuer Absatzgebiete.
2. Nachweisdienst für Bezug und Absatz von Waren im In- und Ausland.
3. Vermittlung von Vertretungen im Auslande (Schutz vor unlauterem Geschäftsgebahren).
4. Propaganda im Ausland (Errichtung von Kollektivorganisationen).
5. Beihilfe zur Beteiligung an internationalen Ausstellungen.
6. Zusammenarbeit mit den Bundesbehörden bei Aufstellungen von Gutachten oder Entwürfen von Gesetzesvorlagen.

Es ist zu bedauern, dass diese Organisation nicht die Kompetenz besitzt, allgemeingültige, exportfördernde Massnahmen zu treffen.

[3]) Es sei nur ein Beispiel aus der Reihe von „verpassten Gelegenheiten" erwähnt: In den mittleren Zwanzigerjahren war die damalige brasilianische Regierung bestrebt, den Aussenhandel mit den entferntesten Gebieten zu fördern. Im Boletim comercial do Brasil, herausgegeben vom Ministerio das Relaçoes Exteriores, Rio de Janeiro, wurde die erforderliche Propaganda offiziell geleitet. Im April 1924 erschien u. a. auch ein sehr ausführlicher Bericht über die Industrien der Schweiz. Alsdann wurden durch jenes Organ Vermittlungen zwischen ausserkontinentalen und brasilianischen Firmen besorgt. Jede ausserkontinentale Firma konnte unentgeltlich im Boletim inserieren (1/8 Seite). Neben einer grossen Anzahl Firmen aller Branchen, von denen vielleicht ein Drittel holländischer Nationalität war, fand man keine einzige Schweizerfirma! Vielleicht wäre hier ein schweizerischer Handelsattaché nützlich gewesen.

[1]) Dr. Walter Gravell: Europa – Uebersee? Aufsatz in der Deutschen Wirtschaftszeitung vom 4. Juli 1935.

politik haben seine Ausführungen vielleicht — aber auch hier nur in sehr geringem Masse — im Falle Russland Geltung, sind aber sonst mit den demokratischen Grundlagen unserer Volkswirtschaft unvereinbar.

c. Die statistische Erfassung des schweizerischen Ueberseehandels.

Die ungünstige geographische Lage der Schweiz, welche keinen eigentlichen Zugang zum Meere besitzt[1]), zwingt uns zu allererst die Frage zu klären, ob der schweizerische Ueberseehandel statistisch überhaupt erfassbar ist. Kennen wir die genaue Herkunft und Bestimmung aller unsere Grenzen überschreitenden Waren? Dies grundsätzlich zu bejahen, wäre Uebereifer; es ist aber vorauszuschicken, dass die Schweiz für den dieser Arbeit entsprechenden Zweck die geeignetste Handelsstatistik besitzt. Der Hauptgrund dafür liegt in der Struktur unseres Warenverkehrs. Die Einfuhr besteht grösstenteils aus Welthandelsgütern, deren Herkunft sich an der Art der Ware sehr leicht bestimmen lässt. Die schweizerische Ausfuhr aber kennt keine Weltmarktprodukte, die an einer Warenbörse gehandelt werden. Das Bestimmungsland ist daher meistens bekannt. Ueberdies eignet sich ein grosser Teil der schweizerischen Ausfuhrwaren gar nicht zum Zwischenhandel. Diese guten Voraussetzungen für eine annähernd genaue Handelsstatistik gelten allgemein für den gesamten schweizerischen Aussenhandel[2]). Noch grössere Geltung haben sie für den Ueberseehandel im speziellen. Beim Uebersee-Import ist die statistische Erfassung bedeutend einfacher als beim Uebersee-Export. Obwohl die meisten in die Schweiz eingeführten überseeischen Welthandelsgüter erst in Europa auf den Markt gelangen, so ist dies kaum ein Hindernis für die schweizerischen Zollorgane und damit für die schweizerische Handels-

[1]) Der Rhein kann nicht als Zugang zum Meere im wirtschafts- und handelspolitischen Sinne angesehen werden.

[2]) Eine absolut genaue Handelsstatistik kann es nicht geben. Die Wertangaben der Deklaranten sind nicht immer zuverlässig. Nicht erfassbar ist in der Handelsstatistik der Schmuggel, wobei man nicht nur an den Berufsschmuggler, sondern auch an den sogenannten Gelegenheitsschmuggler denken muss. Bei der Ausreise ist auch das Mitnehmen von Reiseproviant und — bei Fremden — das Mitnehmen von Andenken in Betracht zu ziehen. Die Handelsstatistik kann dies unmöglich.

statistik, das überseeische Herkunftsland mit Sicherheit festzustellen. Sehr strenge Kontrolle und hohe Bussen verunmöglichen fast jede widerrechtliche Einfuhrdeklaration. (Dabei denken wir vor allem an die Angabe einer falschen Herkunft, wenn z. B. ein Kontingent erloschen ist.)

Der Uebersee-Export hat den für die statistische Erfassung wichtigen Vorteil, wenig Waren für den Weltmarkt auszuführen. Eine Ausnahme bilden die Transithandelsplätze Singapore und Honkong, wo auch die Fabrikate der Schweiz gehandelt werden und in die umliegenden Länder gelangen, ohne dass die Schweiz davon Kenntnis nehmen kann.[1]) Für die Erfassung des Ueberseeverkehrs als Ganzes bildet dies zwar kein Hindernis. Wohl aber wäre zur statistischen Ermittlung eines absolut genauen Uebersee-Exportes die Frage aufzuklären, ob, was und wieviel von kontinentalen Ländern in der Schweiz gekauft wird, um erst dann nach Uebersee weiterbefördert zu werden.[2]) Das Schätzen dieses überseeischen Zwischenhandels mit kontinentaler Zwischenstation ist sehr schwierig und problematisch. So lange auf diesem Gebiete keine wirksame internationale Zusammenarbeit besteht, ist nicht daran zu denken, auch nur annähernd genaue Zahlen über diesen Handel zu erhalten. Gewiss ist nur, dass dieser Zwischenhandel im Verhältnis zum eigentlichen Uebersee-Export nicht sehr gross ist und daher dessen Entwicklung und Struktur kaum wesentlich beeinflussen kann. Sicher ist auch, dass die Zahlen des Ueberseeverkehrs nicht zu gross berechnet sein können, da in Wirklichkeit die erwähnten unbekannten Mengen und Werte noch hinzukommen. Dieser Faktor ist besonders wichtig für die Bewertung der im Schlusse dargelegten Ueberseequotengesetze.

Es sei hier noch auf einige kleinere Lücken in der schweizerischen Handelsstatistik hingewiesen. Im Gegensatz zu vielen ausländischen Handelsstatistiken wird in der schweizerischen der Begriff „Halbfabrikate" vollständig ignoriert. Ausserdem ist die

---

[1]) Von Hongkong nach China, Japan, Korea; von Singapore nach Siam, Holl. Indien, Indochina; ebenso gelangen Schweizerwaren von USA nach Zentralamerika.

[2]) So geht z. B. fast unser ganzer Handel mit Madagaskar durch französische Zwischenhändler, was eine gewisse Ungenauigkeit in der schweizerischen Handelsstatistik zur Folge hat.

Menge der ein- oder ausgeführten Waren einer Hauptwarengruppe (also Lebensmittel, Rohstoffe oder Fertigfabrikate) im Verkehr mit einem bestimmten Lande — folglich auch im Verkehr mit Uebersee insgesamt — praktisch kaum feststellbar.

Ein grosser Nachteil für das Studium der Verschiebungen in unserem Aussenhandel besteht in den dauernden Aenderungen bei der Positioneneinteilung. Eine grundlegende Reform wäre hier vielleicht durchzuführen.

B. Hauptteil.

Die Verschiebungen im schweizerischen Ueberseehandel.

1. Abschnitt: Allgemeine Grundlagen und Ursachen der Wandlungen.

a. Grundlagen und Ursachen bevölkerungspolitischer Art.

Die handels- und wirtschaftspolitischen Faktoren, sowie die sich periodisch wiederholenden oder nur einmaligen handels- und wirtschaftsgeschichtlichen Vorkommnisse, welche auf den Aussenhandel im allgemeinen und auf den schweizerischen Ueberseehandel im besonderen gestaltenden Einfluss gewinnen, sind sehr mannigfaltig und äusserst verschieden. Die Ursachen der Entwicklung, der Umlagerungen oder der Umschichtungen im Aussenhandel lassen sich mit einer gewissen Bestimmtheit feststellen. Das Mass der Einwirkungen einer Ursache jedoch lässt sich nur in ganz seltenen Fällen bestimmen, denn meistens sind mehrere Faktoren miteinander verflochten. Wohl kann öfters die überwiegende Bedeutung eines oder mehrerer Faktoren erkannt werden, einen zahlenmässigen Ausdruck dafür zu finden, dürfte aber sehr schwer fallen. Wenn im Nachfolgenden näher an die Erklärung von Aussenhandelsstörungen oder Aussenhandelskrisen herangetreten wird, so soll damit lediglich ein Versuch zur Erklärung der tiefgehenden, nichtperiodischen Aussenhandelskrise der letzten Jahre gemacht werden.

Die Bevölkerungsbewegung eines Landes bildet einen Faktor mit einem bestimmten Einfluss auf die Entwicklung des Aussenhandels. In einem Industrieland wie der Schweiz, hat die Zunahme der Bevölkerung fast ausschliesslich eine Einwirkung auf die Einfuhr. Da die Schweiz als ausgesprochenes Industrieland Lebensmittel und die zur Herstellung der lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände (Kleider etc.) erforderlichen Rohstoffe einführt, hat eine Bevölkerungsvermehrung eine gewichtsmässige Erhöhung der Lebens-

mittel- und Rohstoffeinfuhr zur Folge, jedoch nur desjenigen Teiles der Rohstoffeinfuhr, welcher zur Fabrikation von inländischen Gebrauchsgütern dient. Eine Einwirkung auf die Ausfuhr dürfte kaum in Frage kommen; im Gegenteil, die erhöhte Ausfuhr kann einen Bevölkerungszuwachs durch Einwanderung infolge Nachfrage nach Arbeitskräften, und die sinkende Ausfuhr einen Bevölkerungsrückgang durch Auswanderung oder Rückwanderung der fremden Arbeiter mangels Arbeitsgelegenheit herbeiführen. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass eine Vermehrung der Bevölkerung fördernd auf die Ausfuhr wirken kann, und zwar wenn eine Zuwanderung von kapitalkräftigen Unternehmern oder — wie hauptsächlich in früheren Zeiten — von Qualitätsarbeitern besteht. Als typischster Fall kann die Zuwanderung der Hugenotten nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) angesehen werden. Die seit 1933 erfolgte Zuwanderung von jüdischen Flüchtlingen aus dem Deutschen Reiche hat aber keine analogen Folgen gezeigt, da deren Kapitalien nicht in den Dienst der schweizerischen Volkswirtschaft gestellt werden konnten.

Wie unmöglich es geradezu ist, brauchbare Zahlen über das Verhältnis der Bevölkerungsbewegung zur Entwicklung des schweizerischen Aussenhandels anzugeben, sollen einige relative Zahlen zeigen:

	Bevölk.-Stand [1]	Haushaltungen [1]	mengenm. Aussenh. [2]	mengenm. Einfuhr [2]	mengenm. Uebers. einf. [2]
1910:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1920:	103,2	107,0	*97,1	*96,9	*262,0* = 1923
1930:	108,2	121,0	126,0	124,1	329,9

Eine Menge anderer konjunktureller und struktureller Faktoren üben zusammen einen so grossen Einfluss auf diese Zahlen aus und sind so ineinander verflochten, dass eine Analyse dieser Einwirkungen keinen konkreten Bestimmungsgrad für eine einzelne Ursache zutage treten liesse.

[1]) Berechnet nach den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählungen.

[2]) Sämtliche Zahlen, die den schweizerischen Aussenhandel betreffen sind, sofern kein anderer Vermerk gegeben wird, errechnet aus den Angaben der Schweizerischen Handelsstatistik, herausgegeben von der Eidgenössischen Oberzolldirektion.

Die Gliederung der Berufstätigen kann auf den Aussenhandel keine nennenswerte Einwirkung ausüben, da sich im allgemeinen die Berufstätigkeit der Wirtschaft anpasst. Bei der Gliederung der Berufstätigen ist es interessant festzustellen, dass die Zunahme der Gruppe „Industrie und Handwerk" weder der Abnahme der Gruppe „Landwirtschaft" noch der allgemeinen Zunahme der Berufstätigen entspricht:

	1. Berufstätige insgesamt	2. Landwirtschaft	3. Industrie u. Handwerk.	4. Handel, Banken, Versich.	5. 3 und 4 zusammen [1] [2]
			in % (1910 = 100)		
1910:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1920:	105,0	101,1	101,2	126,1	104,3
1930:	109,0	87,1	106,9	163,0	113,9

Der Rückgang der Berufstätigen in der Landwirtschaft von 483,000 Beschäftigten im Jahre 1910 auf 421,000 im Jahre 1930, ist das markanteste Merkmal der Berufsverschiebungen. Der Rückgang der Zahl der landwirtschaftlich Tätigen wird aber durch die Zunahme der Industriearbeiter nicht ausgeglichen. Einer Abnahme von 12,9% innerhalb der Gruppe „Landwirtschaft" steht in der Gruppe „Industrie und Handwerk" eine Zunahme von nur 6,9% gegenüber. Der Rückgang der Handwerker fällt dabei nicht ins Gewicht, da sie vornehmlich Fabrikarbeiter geworden sind und deshalb in derselben Gruppe figurieren. Rechnet man jedoch die beiden Gruppen 3 und 4 zusammen, so steht der Abnahme von 12,9% bei der Landwirtschaft eine Zunahme von 13,9% in den beiden Gruppen zusammen gegenüber. *Die relative Zahl der in der Produktion Beschäftigten nimmt ab, die im Güterumlauf und in der Güterverteilung Beschäftigten vermehren sich.*

Der Anteil der Industriearbeiter am Total der Berufstätigen in der Schweiz beträgt im Jahre 1920 44,0%, im Jahre 1930 44,5%. Dieser Prozentsatz konnte nur durch Verkürzung der Arbeitszeit aufrecht erhalten werden.

[1]) Berechnet nach den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählungen.

[2]) Die übrigen Berufsgruppen haben keinen Einfluss auf die obigen Betrachtungen.

Die Bevölkerungsbewegung in den überseeischen Ländern, also zumeist Agrarländern, bleibt auch nicht ohne Einfluss auf die Aussenhandelstendenzen in der Schweiz. Im Gegensatze zu einem Industrieland hat im überseeischen Agrarland eine Bevölkerungsvermehrung eine mengenmässige Erhöhung der Einfuhr von Bedarfsgegenständen, also von Fertigfabrikaten zur Folge. Bei der Betrachtung der Bevölkerungsvermehrung im allgemeinen muss unterschieden werden zwischen Geburtenüberschuss und Wanderungsüberschuss. Der Einwanderungsüberschuss ist für die Wandlungen des Aussenhandels der überseeischen Agrarstaaten von grösserer Bedeutung, denn während die Kinder weder produzieren noch wesentlich konsumieren, steht ein grosser Teil der Einwanderer schon im produktionsfähigen Alter.

Ausser einer Erhöhung der Fabrikateeinfuhr bewirkt die Bevölkerungsvermehrung in Uebersee eine Vermehrung des Produktionsmittels Arbeit. Dieses Mehrangebot von Arbeit hat sich bis heute in verschiedener Hinsicht ungünstig ausgewirkt.

Noch anfangs des 20. Jahrhunderts war die Schweiz einer der Hauptlieferanten in Uebersee. Der fortschreitenden Bevölkerungsvermehrung in einem überseeischen Agrarlande entsprach aber keine analoge Kapitalvermehrung. Die Einwanderer waren meist arme Leute, was zur Folge hatte, dass die Kapitalintensität pro Kopf der Bevölkerung sank. Die Lebenshaltung wurde damit primitiver und die Ausfuhr der schweizerischen Qualitätsprodukte musste immer mehr den billigen, für den Massenkonsum hergestellten Waren rohstoffbesitzender Länder weichen. Dies scheint die allgemeine Entwicklungstendenz gewesen zu sein.

Die Abnahme der Ausfuhr von schweizerischen Qualitätsprodukten nahm allerdings bis Ende der Zwanzigerjahre einen langsamen Verlauf. Zwei Ursachen mögen hier mitgewirkt haben. Erstens wurde ursprünglich im überseeischen Einwanderungsgebiet das vermehrte Ueberangebot von Arbeit in den Dienst der Qualität gestellt, denn nur Qualität konnte das Produkt gegenüber den anderen Ueberseeländern konkurrenzfähig gestalten. Die vermehrten Ausgaben für Löhne[1]) konnten durch grösseren Erlös wettgemacht

[1]) Nicht höhere Löhne, sondern die grössere Zahl der Arbeitskräfte, welche für eine Qualitätsverbesserung eingesetzt werden, bewirken die vermehrten Lohnausgaben.

werden (in den Zwanzigerjahren standen die Preise der Welthandelsgüter höher als vor dem Kriege). Zweitens hatte die Einwanderung eine Lohnsenkung zur Folge, denn jene bestand in Amerika aus genügsamen Italienern, Spaniern, Portugiesen, in Ostasien aus Chinesen und Malaien. Die Kaufkraft des Volkes sank, der Kapitalertrag aber wurde grösser.[1]) Nur die wohlhabende Volksschicht konnte sich also noch schweizerische Qualitätswaren leisten. Diese beiden Ursachen wirkten zusammen; es ist schwierig zu sagen, welche der beiden überwog.

Nun trat als Folgeerscheinung des Weltkrieges in den Zwanzigerjahren derjenige Faktor hinzu, welcher die ganze Weltwirtschaft revolutionierte und bei dem der Ursprung der ausserzyklischen grossen Wirtschafts- und Aussenhandelskrise der beginnenden Dreissigerjahre zu liegen scheint: Die Mechanisierung der Agrarwirtschaft und die Industrialisierung der Rohstoffgewinnung in Uebersee. Nicht nur wurde dadurch eine Ueberproduktion mit starkem Preissturz als Folge eingeleitet, sondern ein grosser Teil der Agrararbeiter durch die Maschine verdrängt. Die bisher erwünschten eingewanderten Arbeitskräfte wurden überflüssig. Die erwähnte Kapitalbildung der Unternehmerschicht, vermehrt durch in Industrieländern aufgelegte Anleihen und durch das überzählige Arbeitsangebot, wurde nun dazu verwendet, eine nationale Industrie aufzubauen. Diese nationale Industrie fabrizierte zunächst Waren, deren Rohstoffe im eigenen Lande vorhanden waren oder Waren, die für den Massenkonsum in Frage kamen. Auf die Einfuhr von schweizerischen Qualitätsprodukten hätte diese junge nationale Erzeugung noch keinen hemmenden Einfluss, wenn nicht das Kapital, welches bisher noch dem gutsituierten Bevölkerungsteil erlaubte, Schweizerwaren zu konsumieren, nun in der einheimischen Industrie investiert wäre.

Wenn der inländische (überseeische) Markt mit den aus einheimischen Rohstoffen hergestellten Fabrikaten vom Inland aus beliefert werden kann, wird die ursprüngliche normale Kaufkraft wieder vorhanden sein, denn dem durch Preissturz eingetretenen

[1]) Fritz Borck (Die Industrialisierung der Britischen Dominions und die Rückwirkung auf ihre weltwirtschaftliche Stellung. Diss. Berlin 1930) weist auch darauf hin, dass in sämtlichen Dominions die eigene Kapitalbildung Fortschritte in den Zwanzigerjahren gemacht hat (S. 12).

Verlust beim Exportgeschäft würde dann ein verminderter Import von Fabrikaten gegenüberstehen. — Die durch Zölle geschützte junge Industrie kann sich mit Erfolg behaupten und sobald die Anleihen amortisiert und das Inventar abgeschrieben sein werden, entsteht neue Kapitalbildung. Dieses Stadium dürfte in nicht mehr allzulanger Zeit erreicht sein und durch die neue Kapitalbildung in Uebersee wird auch die schweizerische Exportwirtschaft wieder einen gewissen Aufschwung erleben, da dann nur noch wirkliche Qualitätsprodukte neben den neuen inländischen Produkten auf den Markt gelangen können. Ausserdem ist doch der Güteraustausch mit industrialisierten Ländern im allgemeinen höher als mit anderen. Die Preise der Welthandelsgüter werden jedoch ihre einstige Höhe kaum wieder erreichen können (es sei denn in einem neuen Weltkriege), denn die Produktionskosten werden wahrscheinlich immer bedeutend geringer bleiben, als in der Zeit vor der intensiven Mechanisierung.

Die letzte Wirtschafts- und Aussenhandelskrise hat nicht nur ihre Ursachen — zu starke Bevölkerungsvermehrung und Mechanisierung der Agrarwirtschaft — in Uebersee, sondern sie hat sich auch dort zuerst ausgewirkt. Eine nächste ausserzyklische Aussenhandelsdepression wird ihre Ursachen wohl auch in Uebersee finden, hingegen dürfte sie sich zuerst in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika auswirken. Sie wird m. E. dann eintreten, wenn sich die überseeischen Länder in solchem Masse industrialisiert haben, dass sie die Ausfuhr von Rohstoffen zu erschweren und die Ausbildung oder die Einwanderung von Qualitätsarbeitern und Spezialisten zu fördern in der Lage sind.

b. Grundlagen und Ursachen politischer Art.

Der Weltkrieg hat sich mit seinen grundlegenden politischen Umwälzungen auch auf die Struktur des schweizerischen Ueberseehandels ausgewirkt. Immerhin blieb der Einfluss gering, im Vergleich zu den tiefen Einwirkungen, welche der Weltkrieg auf den Aussenhandel der am Kriege beteiligten Staaten hatte. Ein interessantes Problem ergab sich aus den Abtretungen von deutschem Kolonialgebiet. Da in der schweizerischen Handelsstatistik der Handel mit den afrikanischen Kolonien nicht getrennt aufgeführt

wird, ist es nicht möglich festzustellen, inwiefern der Hoheitswechsel sich im schweizerischen Handel mit diesen Gebieten auswirkte. Wir sind daher auf die nur spärlich vorhandenen Konsularberichte angewiesen. Da der Rückgang des schweizerischen Aussenhandels nach diesen Gebieten in erster Linie auf den rückläufigen Weltaussenhandel des Beginns der Dreissigerjahre zurückzuführen ist, wird man kaum den Einfluss jenes Hoheitswechsels bestimmen können. Mit Sicherheit wissen wir nur, dass durch die Zollunion von ehemalig Deutsch-Süd-West-Afrika mit der Südafrikanischen Union, der schweizerische Aussenhandel mit Südwestafrika zugunsten der Union stark gesunken ist.[1]) Ausserdem waren Aussenhandelsbeziehungen mit Kolonialgebieten vor dem Kriege ohnehin gering.

Ein weiteres einflussreiches politisches Ereignis war der russische Umsturz. Wie wir im Kapitel „Wandlungen in der Richtung" werden feststellen können, haben die russischen Agrarprodukte ihre Stellung in der schweizerischen Einfuhr den überseeischen Staaten überlassen müssen. Der Bolivianisch-Paraguayanische Konflikt, sowie die militärischen Interventionen Japans in China haben sich im Aussenhandel der Schweiz mit diesen Ländern ausgewirkt. So wurde in Bolivien und Paraguay jede Luxuseinfuhr verboten, wobei bekanntlich die schweizerischen Qualitätsprodukte in solchen Fällen zum grössten Teile als Luxuswaren behandelt werden.

Die Sanktionen, welche der Völkerbund anlässlich des Abessinien-Krieges gegen Italien verhängte, spiegeln sich in unserer Handelsstatistik nur in einem Falle wieder: die schweizerische Einfuhr von Citrusfrüchten hat eine Umlagerung in der Herkunft, und zwar zugunsten von Palästina erfahren. Die starke Auswanderung jüdischer Flüchtlinge nach Palästina hat auf den Uebersee-Export fördernd gewirkt. Der schweizerische Export nach diesem Lande wuchs von 1,1 Millionen Franken im Jahre 1933 auf 2,1 Millionen Franken im Jahre 1934. Die Uhren-, Textil-, Maschinen- und Käseindustrie waren in erster Linie an diesem Aufschwung beteiligt. So lange sich die Auswirkungen der Berufsschichtung der Juden in Palästina noch geltend machen, dürfte die Schweiz mit einer dauernden Exportmöglichkeit rechnen können.

[1]) s. Brenner Harro: Südwestafrika und sein Aussenhandel. Diss. Berlin 1933.

Dass auch innerpolitische Verhältnisse eines überseeischen Staates den schweizerischen Ueberseehandel merklich beeinflussen können, zeigen ausser den zahlreichen lateinamerikanischen Revolutionen die inneren Zustände Chinas[1]). Der chinesische Aussenhandel hatte bis 1929 keine nationalwirtschaftliche Basis. Seine Entwicklung wurde gestört durch äussere Hemmnisse: Uebermacht der fremden Staaten, welche nicht nur den ganzen Aussenhandelsverkehr finanzierten, sondern auch den chinesischen Devisenkurs beeinflussten. Ausserdem trugen und tragen heute noch innere Widerstände zur Verschärfung der chinesischen Aussenhandelskalamität bei. Als solche innere Hemmnisse gelten die Rückständigkeit in der Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft, der geringe Arbeitseffekt, also indirekt: hohe Produktionskosten, schlechte Verkehrsverhältnisse, Verschiedenheit der Zahlungsmittel, Masse und Gewichte in den einzelnen Landesgebieten. Als China endlich seine Zollautonomie erlangte und am 1. Februar 1929 der erste Chinesische Nationaltarif in Kraft trat, ward ein grosser Absatzrückgang der Schweiz in China eingeleitet. Infolge der erwähnten Hemmungen im chinesischen Wirtschaftsleben war China nicht fähig, diesen Vorteil der Zollautonomie für seine politische Unabhängigkeit auszunützen. An Stelle der europäischen Grossmächte und Amerikas gewann Japan einen immer grösseren Einfluss auf das chinesische Wirtschaftsleben. Als gar am 1. Juni 1934 der Chinesische Nationaltarif revidiert wurde, wurde der Schweiz jede Möglichkeit genommen, ihre Ausfuhr nach diesem mächtigen Absatzgebiete fördern zu können: Der neue Tarif enthielt beträchtliche Zollerhöhungen auf Chemikalien, Maschinen, Werkzeuge und Metallwaren; Baumwollgarnen und Baumwollstoffen hingegen wurde eine Zollerniedrigung zugebilligt, wodurch der japanischen Baumwollverarbeitungsindustrie gegenüber der europäischen und amerikanischen Konkurrenz ein grosser Vorsprung gewahrt blieb. So haben sich also die trostlosen innerpolitischen Verhältnisse Chinas gerade in jenem Moment für den schweizerischen Aussenhandel ungünstig ausgewirkt, als von innen heraus diesen Verhältnissen entgegenzusteuern versucht wurde. Das Scheitern dieses Versuches hat sich nur noch verschärfend ausgewirkt.

[1]) s. Chang-Yu-Shin: Die Entwicklungstendenzen des chinesischen Aussenhandels nach dem Weltkriege. Frankfurt a. M. 1936, S. 80.

c. Grundlagen und Ursachen handels- und zollpolitischer Art.

Es soll hier nicht auf die schweizerische Handelspolitik eingetreten werden, denn sie ist schon Gegenstand zahlreicher ausführlicher Abhandlungen. Einige Beispiele sollen zeigen, dass und wie sich handelspolitische Ereignisse in Uebersee auf den schweizerischen Aussenhandel auswirken. Einer der wichtigsten Faktoren für den schweizerischen Ueberseehandel ist die Handelspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika. Da der Aussenhandel der Schweiz mit diesem Lande einen grossen Anteil des schweizerischen Ueberseehandels ausmacht, haben die handels- und zollpolitischen Ereignisse Amerikas von jeher grosse Auswirkungen auf unsern Ueberseehandel gehabt. Grundsätzlich war in der Vorkriegszeit die Handelspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika auf das Reziprozitätssystem eingestellt, welches der industriellen Erschliessung den notwendigen Schutz des Binnenmarktes gewährte, ohne jedoch der Einfuhr der damals noch aus dem Auslande benötigten Produktionsmittel mehr Schwierigkeiten zu bereiten, als nach dem damaligen Stande der einheimischen Industrie notwendig war[1]). Durch den Weltkrieg hat sich die Industrialisierung der U. S. A. mit ungeheurer Schnelligkeit vollzogen, sodass nach Kriegsende für die Unterbringung der in den Vereinigten Staaten erzeugten Industrieprodukte auf dem einheimischen Markte trotz dessen Grösse und Kaufkraft nicht mehr genügend Aufnahmefähigkeit war. Die Vereinigten Staaten mussten nun in immer grösserem Masse zur Ausfuhr von Fabrikaten übergehen, wodurch ihr Aussenhandel, insbesondere ihre Ausfuhr, einen wesentlich veränderten Charakter erhielt. Während ursprünglich die Partei der Republikaner grundsätzlich schutzzöllnerisch, die Partei der Demokraten aber grundsätzlich freihändlerisch eingestellt war, so interessierte die Fragestellung Freihandel oder Schutzzoll in den Nachkriegsjahren kaum mehr, da auch ein grosser Teil der Demokraten für einen gewissen — wenn auch nicht übertriebenen — Zollschutz eintrat. Ein viel wichtigeres Problem bot die Frage der territorialen Verteilung der amerikanischen Ausfuhrprodukte. Für die nunmehr im Vordergrund stehende Ausfuhr von Fertigwaren bot Europa nicht die notwendigen

[1]) Vgl. von Schoenebeck: Die Hemmungen des weltwirtschaftlichen Güteraustausches in der Nachkriegszeit und ihre Gründe. Berlin 1932, S. 53.

Absatzmöglichkeiten, sondern diese mussten auf den — von uns aus gesehen — überseeischen Märkten gesucht werden. Damit erwuchs den europäischen Industrieländern, auch der Schweiz, ein neuer gefährlicher Konkurrent in Uebersee. Den grössten Verlust hatte aber die Schweiz in den Vereinigten Staaten selbst zu verzeichnen, wo der Fordney-McCumber-Zolltarif durch protektionistische Zölle auf Metall-, Textil- und Chemiewaren der schweizerischen Ausfuhr ein grosses Hindernis in den Weg legte. Der hochschutzzöllnerische Tarif vom 18. Juli 1930 rief in der ganzen Welt, nicht zuletzt in der Schweiz, starke Besorgnis hervor. Namentlich die schweizerischen Uhren- und Textilindustrien wurden von den amerikanischen Prohibitivzöllen stark betroffen.

Noch verheerender für den schweizerischen Ueberseehandel wirkte sich die japanische Handelspolitik der Nachkriegszeit aus. Japan handhabte von jeher ein merkantilistisches Hochschutzzollsystem. Während die Zölle auf Fabrikate oft 35—50% betrugen, wurden Rohstoffe im allgemeinen zollfrei ins Land gelassen und Halbfabrikate mit nur niederen Zöllen belegt. Für die Ausfuhr von Fertigwaren wurde ein Prämiensystem eingeführt. Japans Hochschutzzollpolitik wurde nur teilweise durch das Erdbeben von 1923 vorübergehend unterbrochen. Zölle auf Lebensmittel und für den Wiederaufbau notwendigen Materialien wurden aufgehoben, dafür dem steigenden Importüberschuss (1924: 646 Mill. Yen) durch erhöhte Zölle (100% ad. Valorem) auf Luxusartikel begegnet[1]). Seit Mitte der 1920er Jahre versuchte Japan jede Möglichkeit auszunützen, welche auf die Entwicklung der japanischen Ausfuhr fördernden Einfluss auszuüben in der Lage war. Von 1926 ab wurden auf Veranlassung des Ministry of Commerce and Industry sogenannte Export-Associations gegründet. Die für den schweizerischen Aussenhandel wichtigsten Organisationen sind: Exporters of Japanese Blankets Ass., Kyoto Export for America Ass., Japan Enameled Iron Ass., Japan Brush Export Ass., und Export for France, Swiss, Belgium Ass.[2])

Die zunehmende Krise der 1930er Jahre in den Ueberseegebieten bewirkte eine immer grössere Einfuhr billiger japanischer Produkte

[1]) Vgl. Reichelt Amélie: Japans Aussenhandel und Aussenhandelspolitik unter dem Einfluss des Weltkriegs. Diss. Berlin 1931, S. 45/46.

[2]) Vgl. Japan Trade Review, Yokohama July 1929.

zum Nachteil der europäischen Qualitätswaren. Dabei gelang es Japan, in den letzten Jahren einige Produkte nicht nur preismässig, sondern auch qualitativ konkurrenzfähig zu gestalten[1]). Fast in ganz Mittel- und Südamerika konnten sich die japanischen Produkte, zum Teil mittels Dumping, Absatz verschaffen, bis die Gefahren einer japanischen wirtschaftlichen Durchdringung der lateinamerikanischen Staaten erkannt wurden und in allerletzter Zeit mehrere dieser Länder die zu ihrer wirtschaftlichen Sicherheit notwendigen Vorsichtsmassnahmen ergriffen. So wurde beispielsweise der im Jahre 1935 abgelaufene peruvianisch-japanische Handelsvertrag von Peru, dem südamerikanischen Lande, das als erstes sein wirtschaftliches Gleichgewicht wieder gefunden hatte (Roosevelt's Silberpolitik hatte sich in Peru, einem der grössten Silberproduzenten, sehr günstig ausgewirkt), nicht mehr erneuert.

Das einzig wirksame Mittel, die schweizerische Ausfuhr nach Uebersee zu fördern wäre, die schweizerischen Importeure zu zwingen, ihre Einkäufe in den überseeischen Ländern selbst zu tätigen. Es ist bedauerlich, dass der Schweiz Jahr für Jahr namhafte Einfuhrbeträge für eine handelspolitische Auswertung verloren gehen, weil sie nicht für die Schweiz gebucht werden. In den meisten Fällen stützen sich die überseeischen Handelspartner auf ihre eigene Statistik.

In vielen Handelsstatistiken der überseeischen Länder ist die Schweiz unter der Rubrik „Ausfuhr" gar nicht oder kaum aufgeführt.[2]) Dieser Zustand verursacht der Schweiz in ihren Exportförderungsbestrebungen grosse Schwierigkeiten.

Unstimmigkeiten einer fremden Handelsstatistik mit der schweizerischen sind unvermeidlich, doch wären die Schwierigkeiten leicht zu beheben, wenn es sich nur um verschiedene Berücksichtigung

---

[1]) So offerierten japanische Firmen auf dem Platze Havanna die Nachbildung eines beliebigen Seidenbandes schweizerischer Herkunft zum damaligen Original-Sfrs.preis cif Havanna (Schweizer Franken alter Währung), wobei die Umrechnung zum alten Kurse von $ 19.30 pro 100 Sfrs. erfolgen sollte. Demgemäss stellte sich der Selbstkostenpreis für dasselbe Seidenband japanischer Herkunft in Havanna um ungefähr 55% billiger, wenn die cif-Lieferung mitberücksichtigt wurde. (Wirtsch. Mitt. Lausanne 30. I. 1935.)

[2]) Vgl.: Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores de la Republica Argentina, Buenos Aires.
Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores del Uruguay, Montevideo.
Oficina Central de Estadística: Chile Economico, Santiago de Chile.

der Transportspesen, ungleiche Erfassung der in Zollfreilager gelieferten Waren, um zeitliche Verschiebungen oder um gelegentlich ungleiche Wertangaben der Deklaranten handelte. Die Tatsache, dass der grösste Teil der überseeischen Produkte von der Schweiz erst auf dem europäischen Markte gekauft wird und daher nicht im Export des fraglichen Landes figuriert, bringt der Schweiz handelspolitisch schwerwiegende Nachteile. Eine weitere Fehlerquelle liegt bei der Aussenhandelsstatistik der meisten überseeischen Staaten, in welchen in der Ausfuhrdeklaration nicht das endgültige Bestimmungsland, sondern der Bestimmungshafen vermerkt wird. Verschiedene überseeische Länder bemessen die Devisenkontingente für die Einfuhr aus einem Lande nach dem Betrage, für den dieses Land selbst in jenen Ländern gekauft hat, wobei natürlich die Ausfuhrstatistik jenes überseeischen Landes als massgebend betrachtet wird. Einige Länder belegen zudem die Einfuhr aus denjenigen Staaten, die nur verhältnismässig wenig von ihnen kaufen, mit besonderen Zollzuschlägen. Die Schweiz erleidet also für alle, an Warenbörsen, als Teil von Sammelladungen, bei Versteigerungen getätigten oder unrichtig deklarierten Einkäufe eine Erschwerung ihrer Ausfuhrmöglichkeiten. Diese statistischen Fehlerquellen und Unzulänglichkeiten zu beheben, ist die Aufgabe der schweizerischen Handelspolitik. Die überseeischen Staaten werden kaum gewillt sein, die schweizerische Handelsstatistik als Grundlage anzuerkennen, denn die dem Transitlande gutgeschriebenen Warenexporte nach der Schweiz können nachträglich nicht mehr ausgesondert werden; der betreffende überseeische Staat läuft also Gefahr, die gleiche Ausfuhr gleichzeitig zwei verschiedenen Ländern anzurechnen. In dem Organ der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung ist der Vorschlag aufgegriffen worden, der überseeische Versender müsse die Konosse-

---

Boletín del Ministerio de Relaciones Exteriores de los Estados Unidos de Venezuela, Caracas.
Ministerio de Fazenda: Comercio Exterior do Brasil, Rio de Janeiro.
Boletín de Comercio, Mexico.
Quarterly Summary of Australian, Statistics. Commenwealth Bureau of Census and Statistics, Melbourne-Canberra.
Monthly Summary of foreign Commerce of the United States
Departement of Commerce Washington.
Leider war es nicht möglich, Einsicht in eine canadische Handelsstatistik zu erlangen. Gerade dieses Land hatte sich — gestützt auf seine Statistik — beklagt, die Schweiz würde ihm fast nichts abnehmen, obwohl sie eine der ersten Lieferanten Canadas sei.

mente mit dem Vermerk „Goods in transit for Switzerland" versehen[1]). Selbstverständlich müssten dann auch die betreffenden Waren bei den überseeischen Zollämtern als nach der Schweiz bestimmt deklariert werden. Meines Erachtens könnte diese Massnahme nur dann als zuverlässig bezeichnet werden, wenn sie vom überseeischen Staate selbst als obligatorisch erklärt würde.

d. Grundlagen und Ursachen wirtschaftlicher Art.

1. Die Industrialisierung in Uebersee.

Industrialisierung heisst zunehmende industrielle Produktion. Im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung der Ueberseeländer muss zwischen absoluter und relativer (oder zwischen extensiver und intensiver) Industrialisierung unterschieden werden.

Die absolute Industrialisierung hat ihre Ursachen in der natürlichen und technischen Entwicklung des Wirtschaftslebens. Bevölkerungszunahme durch natürliche Vermehrung oder durch Einwanderung, Zunahme von Zahl und Grösse der Betriebe, Erschliessung neuer Gebiete durch verbesserte Verkehrsverhältnisse, erhöhte Kaufkraft, sind ebensoviele Faktoren, die eine absolute, extensive Industrialisierung fördern. Diese Industrialisierung ist also eine reine Begleiterscheinung eines belebteren Wirtschaftslebens im überseeischen Lande.

Die relative Industrialisierung tritt dann ein, wenn die industrielle Produktion im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Produktion zunimmt. Es braucht damit aber kein absoluter Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung einzutreten, jedoch muss eine relative Verminderung der Fabrikateinfuhr stattfinden.

aa. Voraussetzungen der Industrialisierung.

Die Lösung der Standortsfrage und das zweckmässige Verhältnis von Staat und Wirtschaft bilden die Grundlagen zu einer Entstehung oder Weiterentwicklung der Industrialisierung in Uebersee. Günstige Standortsfaktoren, d. h. die Möglichkeit industrieller Produktion in Uebersee unter geringem Kostenaufwand, sind vorhanden: kleine Entfernung zum Rohstofflager, Nähe des Absatz-

[1]) s. Wirtsch. Mitt. Lausanne, 6. IV. 1938.

gebietes, billige Arbeitskräfte. Hingegen ist die Kapitalrente in Uebersee meist bedeutend höher als in Europa.[1]) Auch die Transportkosten sind infolge der oft unentwickelten Verkehrswege relativ hoch. Ungünstig wirkt sich auch die geringe Bevölkerungsdichte der meisten Ueberseeländer aus, die für eine industrielle Massenproduktion einen nur ungenügenden Absatz in Aussicht stellt. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen waren also ursprünglich nicht besonders günstig, und die Erfolge blieben bis zum Kriege mässig.

Die natürliche Entwicklung wurde durch den Weltkrieg unterbrochen. Die Fabrikateinfuhr aus Europa ging zurück, da die europäischen Industrien zum grössten Teil auf die Lieferungen von Kriegsmaterial eingestellt waren. Die meisten während der Kriegszeit in Uebersee gegründeten Betriebe wurden in den 1920er Jahren wieder stillgelegt, denn als nach dem Kriege die Wettbewerbsfähigkeit Europas und der Vereinigten Staaten von Amerika wieder entstand, erwiesen die jungen Industrien sich nicht als leistungsfähig genug, um gegen die ausländische Konkurrenz wirksam bestehen zu können. Diese Zwangslage führte zu einer konsequenten Industrieschutzpolitik der Ueberseeländer.

Die Massnahmen der Industrieschutzpolitik lassen sich in wirtschaftspolitische und in zollpolitische unterscheiden.

Die wirtschaftspolitischen Massnahmen bestehen gewöhnlich in Erteilung von Privilegien, Gewährung von Subventionen und Prämien, Darlehen, Zinsgarantien, Frachtermässigungen auf Staatsbahnen, staatlichen Aufträgen, Veranstaltung von Messen und Ausstellungen oder in Steuernachlässen. Bei den Prämien unterscheidet man hauptsächlich Fracht-, Ausfuhr- und Produktionsprämien. Letztere sind speziell in den Britischen Dominions üblich.[2])

Die zollpolitischen Massnahmen bestehen vorwiegend einesteils in Zollbefreiungen für die Einfuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Maschinen und Geräten, die von der Industrie benötigt werden, andernteils in Einfuhrverboten oder hoher Belastung von aus-

[1]) Vgl. Richter Martin: Die Industrialisierung Argentiniens. Diss. Frankfurt 1931, S. 59.
Auch Wirtsch. Mitt. 11. IX. 1935. Dort wird ausgeführt, dass in Nicaragua im Jahre 1935 anlässlich der Reorganisation der Hypothekenbank der Zinsfuss vom Staate auf 6% herabgesetzt wurde. Vorher waren für handels- und landwirtschaftliche Darlehensgeschäfte 12–24% landesüblich.

[2]) Vgl. Borck Fritz: a. a. O. S. 16–17.

ländischen Fabrikaten, welche im überseeischen Lande selbst hergestellt werden oder hergestellt werden können. Gerade die schweizerische Textilindustrie wurde ein Opfer der Hochschutzzollpolitik in Uebersee, hauptsächlich in den britischen Dominions, die dem Mutterlande Präferenzzölle einräumten.

bb. Die Ergebnisse der Industrialisierung.

In Lateinamerika.

Brasilien und Argentinien haben in industrieller Hinsicht am meisten Fortschritte gemacht. In Brasilien entfielen im Jahre 1928 von 100 Betrieben auf die Nahrungsmittelindustrie 29,1, die Bekleidungsindustrie 14,9, die keramische Industrie 12,0, die Textil-Industrie 9,1, die Holzindustrie 9,1, die chemische Industrie 7,1 usw. Das Total der Betriebe betrug 13,336[1]).

In Argentinien entstanden im Laufe der 1920er Jahre folgende Industrien, welche einen Einfluss auf den schweizerischen Export ausüben konnten: Molkerei-, Textil- und Schuhindustrie.[2])

Ausfuhrrückgang von der Schweiz nach Argentinien infolge der Entwicklung der argentinischen Industrie.

	Käse		Baumwollwaren		Schuhe u. Schuhteile	
		in		in		in
	To	1000 Fr.	To	1000 Fr.	To	1000 Fr.
1913:	822	1,695	436	5,813	123	1,803
1928:	227	846	111	3,097	12	162

Ausser diesen Industrien entwickelten sich, ohne aber den schweizerischen Aussenhandel zu beeinflussen, noch die Fleischextrakt-, Zucker-, Wein-, Brauerei-, Tabak-, Quebracho-, Papier-, Elektrizitäts-, Petroleum-, Metall- und Chemische[3]) Industrie.

Auch Mexiko hatte eine fortschreitende, bedeutende Industrialisierung zu verzeichnen, wobei auf die Entwicklung der Textil-

[1]) Lücker Eduard: Die Industrialisierung in Brasilien und ihre Wirkungen auf die Aussenhandelstendenzen. Diss. Köln 1931, S. 33.

[2]) Vgl. Richter, Martin: Die Industrialisierung Argentiniens. Diss. Frankfurt 1931.

[3]) Diese chemische Industrie bildete keine Konkurrenz für die schweizerische Chemieindustrie. Die gewonnenen Produkte sind: Chlorkalk, Schwefelsäure, Kohlendioxyde, Casein und Rizinusoel.

industrie von Anfang an besonderes Augenmerk gerichtet wurde. So stand schon im Jahre 1932 die baumwollverarbeitende Industrie sowohl nach der Zahl der in ihr beschäftigten Arbeiter, wie nach Lohnsumme (mit 20,9% gegen die an zweiter Stelle stehende Elektrizitätswirtschaft mit nur 5,8%) und Produktionswert an erster Stelle, nach dem Aktienkapital an zweiter Stelle.[1])

In den britischen Dominions:

Die grössten Fortschritte hat die Industrialisierung zweifellos in Canada gemacht. Die Hauptursache bestand darin, dass viele amerikanische Industrien im benachbarten Canada Zweigstellen errichteten, um nicht nur unmittelbar für den Absatz in Canada zu arbeiten, sondern auch um bei der Ausfuhr nach andern Teilen des Empires Präferenzzölle geniessen zu können.

Die Erfolge der südafrikanischen Industrialisierungsbestrebungen blieben hinter den Erwartungen zurück, trotz der billigen eingeborenen Arbeitskräfte. Rohstoffarmut und Absatzschwierigkeiten im Ausland machten sich nachteilig bemerkbar. Die Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie, sowie die Lederindustrie sind am günstigsten gestellt, da sie $^2/_3$ bis $^3/_4$ einheimisches Material verarbeiten.[2])

In Australien vollzog sich die Entwicklung der einheimischen Industrie äusserst rasch. Im Jahre 1927 wurden 21,600 Betriebe mit vier und mehr Personen gezählt, gegenüber 13,800 im Jahre 1910. Als Folge der „White Australia" Politik sind die Produktionskosten durch gute Löhne derart hoch, dass überschüssige Produkte im Auslande oft nicht konkurrenzieren können[3]), vielfach trotz hoher Schutzzölle nicht einmal auf dem inländischen Markte.

In Japan und China:

Japans Volkswirtschaft wird seit Kriegsbeginn von neumerkantilistischen Tendenzen beherrscht, welche dahin gehen, das Land im Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten unabhängig zu machen, die Ausfuhr von Rohstoffen zu beschränken, aber den

[1]) s. Revista de Economía y Estadística, Secretaría de la Economía Nacional. Mayo 1933, Mejico.
[2]) Vgl. Borck Fritz: a. a. O. S. 61.
[3]) Bericht des Schweizerischen Konsulates in Sidney 1929.

Export von Fertigfabrikaten zu fördern. Diese Tendenzen führten zu einer Industrialisierung, die grosse Kapitalinvestionen erforderte; sie sollte in erster Linie dem Expansionsbedürfnis Japans dienen.

Neben der landwirtschaftlichen Industrie entwickelte sich vor allem die Montanindustrie, die Textilindustrie, die Maschinenindustrie und die Chemische Industrie (Streichhölzer). Die Papier-, Glas-, Porzellan-, Bürstenindustrie und die Strohflechterei machten ebenfalls grosse Fortschritte.

Um ein Bild von dem gewaltigen Fortschritte der Textilindustrie zu erhalten, sei hier eine Aufstellung wiedergegeben[1]):

Ausfuhr in 1000 Yen:	1913	1918	1920
Baumwollgewebe:	26,929	157,189	239,000
Baumwollgarne	70,997	158,300	152,349
Seidenwaren	40,033	79,616	100,264
Einfuhr in 1000 Yen:			
Rohbaumwolle	233,599	515,550	721,437
Rohwolle	15,998	60,146	121,629
Baumwollgewebe	5,392	2,466	3,969

Japan, das seit dem Kriege auch feine Baumwollgarne und hochwertige Baumwollgewebe bei ganz geringen Produktionskosten herstellt, hat die Schweiz fast ganz vom ostasiatischen Markte verdrängt:

Baumwollwarenausfuhr der Schweiz nach Ostasien.

	1925		1935	
nach	To	in 1000 Fr.	To	in 1000 Fr.
Japan	78	2,246	4	67
China	52	1,918	5	57
Brit. Indien	635	15,480	179	1,673
Niederl. Indien	471	13,156	23	358
Indo-China	9	273	—	—
Siam	34	429	11	25
Singapore	116	2 971	9	139
	1 395	36,473	231	2,319

[1]) s. Reichelt Amélie: Japans Aussenhandel und Aussenhandelspolitik unter dem Einfluss des Weltkrieges. Diss. Berlin 1931, S. 21.

[2]) Leider sind die Preisvariationen der Rohstoffe bei Reichelt nicht berücksichtigt.

Die Konkurrenzierung durch japanische Produkte ist nicht die einzige, aber die überwiegende Ursache des beträchtlichen Rückganges der schweizerischen Ausfuhr. Gute Organisation, billige Frauenarbeit, geringe Frachtraten und stark entwertete Yenwährung — mit einem Worte: Sozialdumping — sind die Hauptgründe der grossen Konkurrenzfähigkeit der japanischen Produkte.

In China beschränkt sich die Industrialisierung auf die kapitalreicheren Küstenprovinzen Kiangsu (Shanghai) und Kwantung (Kanton). Wesentlich vermehrt werden konnte die Eigenproduktion von Chemikalien und Pharmazeutica, Kerzen, Seifen, Fetten, Farben und Lacken, Papier und Karton, und von Zement. Im Jahre 1935 befanden sich in den beiden genannten Provinzen 359 moderne Betriebe[1]), die sich wie folgt auf die verschiedenen Industriearten verteilten:

Eisen und Metallwaren	73	Betriebe
Metallgiessereien	51	„
Parfüme	50	„
Gummiwaren	50	„
Elektrische Ventilatoren und Lampen	48	„
Konserven	39	„
Papiere und Karton	27	„
Chemikalien	10	„
Aluminiumwaren	6[2])	„
Farben	5	„

Bei diesen Betrieben handelt es sich zumeist um Gründungen der 1930er Jahre; sie sind mit den allermodernsten Betriebseinrichtungen versehen.

Bei den Woll- und Kammgarnspinnereien ist eine erhebliche Produktionssteigerung festzustellen. Im Jahre 1934 wurden in China 4,7 Millionen Spindeln gegen 3,9 Millionen im Jahre 1929 gezählt, während der Weltbestand im gleichen Zeitraume von 165 Millionen auf 157 Millionen sank.[3])

Allerdings möchten wir annehmen, dass durch eine Industrialisierung Chinas die Einfuhr aus Europa nicht nur nicht gehemmt

[1]) Vgl. Bericht des Schweizer Generalkonsulates von Shanghai, 1935.

[2]) Auch die schweizerische Ausfuhr von Aluminiumwaren nach China ist seit 1929 beträchtlich gesunken.

[3]) Vgl. Bericht des Schweizer Generalkonsulats von Shanghai 1935.

würde, sondern im Gegenteil infolge des Ansteigens der einheimischen Kaufkraft und des Mehrbedarfs an Konsumgütern zunehmen könnte.[1])

2. Die Wirtschaftslage in Uebersee.

Der Handelsverkehr der Schweiz mit einem überseeischen Lande ist in verhältnismässig stärkerem Masse als der Handel mit einem europäischen Industrielande von der Wirtschaftslage im betreffenden Gebiete abhängig. Eine Reihe von Faktoren beeinflussen die Wirtschaftslage eines überseeischen Landes. Die häufigste Erscheinung ist jedoch die, dass infolge Preissturzes der produzierten Welthandelsgüter die einheimische Kaufkraft sinkt, bei Preiserhöhung aber ein Teil des Mehrverdienstes der einheimischen Kaufkraft zugute kommt.

Die nachfolgenden Ergebnisse der kurzen Untersuchungen über die Veränderungen der Wirtschaftslage in überseeischen Ländern und deren Auswirkungen auf den schweizerischen Aussenhandel können weder beanspruchen, eine vollständige Darstellung der Entwicklung des schweizerischen Ueberseehandels, noch eine Analyse der überseeischen Wirtschaftsverhältnisse zu sein. Es soll lediglich an einigen Beispielen gezeigt werden, welche Faktoren wirtschaftlicher Art auf die Entwicklung des schweizerischen Aussenhandels einen bestimmenden Einfluss ausüben können.

aa. Hemmende Faktoren wirtschaftlicher Art.

Preisstürze der Welthandelsgüter beeinflussen nicht nur den wertmässigen Import der Schweiz, sondern auch in hohem Masse die Ausfuhr von schweizerischen Qualitätsprodukten. Je niedriger die Rohstoffpreise sind, desto ungünstiger wirken sich gegenüber vielen andern Industrieländern die hohen Produktionskosten der Schweiz aus. Bei hohen Rohstoffpreisen dagegen stellen die Produktionskosten einen geringeren Prozentsatz der Gesamtkosten dar. Die schweizerische Ausfuhr nach Welthandelsgüter produzierenden Ländern schwankt also in höherem Masse als die Preisvariationen selbst. Der Preissturz der Welthandelsgüter war in den ersten

[3]) Vgl. auch Cheng Ming-Yu: The statistical comparisons of the foreign trade of China, before and after the great war. Thèse Fribourg 1936, S. 64.

1930er Jahren allgemein; seine Folgen sind unter A) des II. Abschnittes ausführlich dargestellt. Deshalb wird an dieser Stelle nicht darauf eingetreten, sondern nur den sekundären oder lokalen Verhältnissen Beachtung geschenkt.

In vielen Ueberseeländern, ganz besonders auf den Antillen und in Zentralamerika hatte die grosse Wirtschaftskrise kein Sinken des Lebensstandards, sondern Qualitätsverminderung der Gebrauchsgüter zur Folge. Die einheimische Bevölkerung eignete sich die modernen Lebensgewohnheiten und den modernen Komfort der Europäer und Amerikaner an: Auto, Bad, Centralheizung, Radio, Kino, Bar, Ferien etc. Das Schlagwort „weniger Geld, mehr Bedürfnisse" ist hier nicht unberechtigt. Der schweizerische Handelsverkehr mit den Antillen und Zentralamerika hat sich auch dementsprechend gewandelt. So wiesen die Textilfabrikate bis 1935 infolge japanischer und amerikanischer Konkurrenz in der schweizerischen Ausfuhr eine ständige Abnahme auf. Die Ausfuhr von St. Galler Organdis hatte fast aufgehört, da in New-Jersey-Ware billige Nachahmungen auf den Markt kamen.[1])

Einzig die Uhrenindustrie konnte sich den neuen Verhältnissen etwas anpassen und durch Verbilligung den Absatz sogar steigern. Für Uhren aus edlem Metall war eine weitere Preissenkung allerdings nicht mehr möglich.[2])

Bei der auf einer tieferen Zivilisationsstufe stehenden Negerbevölkerung Afrikas zeigte sich die entgegengesetzte Entwicklung. Die Preise der einheimischen Güter (Kakao, Arachiden, etc.) sind seit 1931 auf 50% der Vorkriegspreise gefallen. Dazu kamen, hauptsächlich in den englischen Kolonien, Zollerhöhungen, um das Budget auszugleichen[3]). Da die Kaufkraft der Eingeborenen ohnehin sehr gering war, konnte Japan Nutzen daraus ziehen und äusserst billige Bedarfsgegenstände liefern, bis im Jahre 1934 der britisch-japanische Handelsvertrag nicht mehr erneuert wurde. Infolge der misslichen wirtschaftlichen Verhältnisse war es der eingeborenen

---

[1]) Wirtsch. Mitt. Lausanne 7. VIII. 1935.

[2]) Ein handelsstatistischer Vergleich, der hierbei angebracht wäre, ist unmöglich, weil die schweizerischen Produkte in Cuba, dem wichtigsten Absatzgebiet Zentralamerikas, bis 1934 dem Maximaltarif, seit 1935 aber dem Minimaltarif unterworfen sind.

[3]) Bericht des Schweizer Konsulates von Freetown 1935.

Bevölkerung nicht möglich, europäische Bedarfsgüter zu erwerben. Da eine Qualitätsverminderung auch nicht mehr in Frage kam, blieb den Negern nichts anderes übrig, als primitiver zu leben. Der Versuch, in gewissen Gegenden Afrikas neue Industrien einzuführen, erwies sich öfters lohnend. So wird beispielsweise in Senegal die eigene Milchproduktion als Folge der eifrigen Viehzuchtbestrebungen der französischen Kolonisten sehr gefördert. Die Ausfuhr von Schweizermilch nach Senegal ist deshalb nur noch unbedeutend, während früher grössere Mengen dieser Ware dorthin ausgeführt werden konnten.[1])

Die schweizerische Ausfuhr nach Marokko verzeichnete erst im Jahre 1935 einen beträchtlichen Rückgang, während sie sich in den ersten Krisenjahren verhältnismässig gut behaupten konnte:

1930:	Fr. 3,090,000	1933:	Fr. 2,258,000
1931:	„ 2,683,000	1934:	„ 2,346,000
1932:	„ 2,238,000	1935:	„ 1,910,000

Der Grund des grossen Ausfuhrrückganges vom Jahre 1935 lag darin, dass die grossen, von den Protektoratsbehörden durchgeführten öffentlichen Arbeiten beendet und eingestellt wurden. Der werkzeugliche und maschinelle Bedarf besteht also für längere Zeit nicht mehr, sodass die marokkanische Einfuhr von Konstruktions- und Installationsmaterial fast aufhörte. Ausserdem war die Kaufkraft der europäischen Bevölkerung geschwächt, weil der Wert der Immobilien, in welchen ausserordentlich hohe Kapitalien angelegt waren, um 30—50% zurückging.[2])

Verschiedene weitere Faktoren können die Kaufkraft eines Ueberseelandes und damit die schweizerische Ausfuhr nach diesem Lande verringern. So erkrankte in Ecuador Ende 1928/Anfangs 1929 ein grosser Teil der Kakaobäume (Kakao ist das Hauptausfuhrprodukt Ecuadors). Zudem wurde in jenen Jahren die sehr verbreitete Heimindustrie, die sich mit der Herstellung von Panamahüten beschäftigt, stark in Mitleidenschaft gezogen, da der Absatz der Strohhüte in den Vereinigten Staaten von Amerika — dem Hauptabnehmer — infolge anhaltend schlechter Witterung stark

[1]) Bericht des Schweizer Konsulates von Dakar 1935.
[2]) Bericht des Schweizer Konsulates von Casablanca 1935.

nachliess. Um Wiederholungen solcher totaler Depressionen vorzubeugen, sah sich Ecuador veranlasst, eigene neue Industrien ins Leben zu rufen, damit das Wohlergehen der einheimischen Wirtschaft nicht mehr ausschliesslich von einem oder zwei Produktionszweigen abhängig sei. Bereits im Jahre 1935 war Ecuador in seinem Industrieaufbau soweit, für Seiden- und Baumwollgewebe, sowie für Schuhe — sehr zum Nachteil der Schweiz — Einfuhrverbote erlassen zu können.[1])

Ein weiterer hemmender Faktor für eine planmässige Entwicklung des schweizerischen Ueberseehandels ist die Struktur des mittelamerikanischen Wirtschaftssystems, welches — vielleicht mit Ausnahme von Honduras — ausschliesslich auf der Kaffeeproduktion beruht. Die Monokultur dieser Bohne bestimmt beinahe in absoluter Weise Krise oder Gedeihen der Wirtschaft. Die Rentabilität der Kaffeeverschiffungen spiegelt sich in der Kaufkraft der Bevölkerung wieder. Diese Monokultur bildet eine ständige Gefahr für die Gestaltung der zentralamerikanischen Valuten und Staatsfinanzen. Die in Mittelamerika ebenfalls sehr verbreitete Bananenindustrie hat nur wenig Einfluss auf die wirtschaftliche Lage, weil sie fast ausschliesslich Eigentum der von der amerikanischen United Fruit Co. kontrollierten Fruchttrustgesellschaften sind. Ausser geringen Löhnen bleibt nichts im Lande; selbst die Konzessionen werden unter dem Druck der Vereinigten Staaten von Amerika meist für wenig Geld erteilt.[2])

Naturkatastrophen.

Von den Einwirkungen des Erdbebens vom Jahre 1923 in Japan ist an anderer Stelle schon berichtet worden.

Im Jahre 1934 verzeichnete Australien die grössten Ueberschwemmungen in seiner Geschichte[3]). Die schweizerische Ausfuhr nach Australien (ohne Neuseeland) hatte sich wie folgt entwickelt:

1933: 6,6 Millionen Fr.
1934: 6,2 Millionen Fr.
1935: 6,7 Millionen Fr.

[1]) Bericht des Schweizer Konsulates von Guayaquil 1929 und 1935.
[2]) Vgl. Revista Económica del San Salvador, Tegucigalpa, Mayo 1928.
[3]) Bericht des Schweizer Generalkonsulates von Melbourne 1935.

Ob der Rückgang vom Jahre 1934 nicht zuletzt auf diese Ueberschwemmungen zurückgeführt werden kann, ist nicht sicher, es scheint aber wahrscheinlich. Zwei Tendenzen charakterisieren ausserdem die Entwicklung des Aussenhandels mit Australien in diesen drei Jahren: Der ständige Rückgang des Absatzes schweizerischer Textilfabrikate auf dem australischen Markt — eine Auswirkung der Abmachungen von Ottawa — und die im Jahre 1935 erfolgte Anpassung der schweizerischen Uhrenindustrie an die australischen Verhältnisse.

Ebenso unkontrollierbar ist der Einfluss, den im September 1934 die Taifunkatastrophe von Osaka, die einem Teil des japanischen Wirtschaftslebens schweren Schaden zufügte, auf den schweizerischen Export ausübte. Dasselbe gilt von der riesigen Ueberschwemmung vom Jahre 1934 in der Mandschurei, wo der Soungari 500,000 ha Land einen Monat lang unter Wasser setzte.[1])

In Columbien wurden im Dezember 1927 mehrere Millionen Bananenbäume durch einen Wirbelsturm umgelegt. Die Bananen bilden in den meisten Gegenden Columbiens den Hauptgegenstand der Ernährung. Sie werden zu Suppen, schwarzem Brot, Essig, Biscuits, Likören und verschiedenen anderen Nahrungsmitteln verarbeitet[2]). Die durch diesen grossen Schaden, welcher sich, wie zu erwarten, erst im Jahre 1929 voll auswirkte, entstandene Kaufkraftverminderung beeinflusste die columbianische Einfuhr aus der Schweiz sehr ungünstig — zum Vorteil der billigen japanischen Konkurrenz.[3])

Ausser dem im Jahre 1930 durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise schon bedingten Rückgang der schweizerischen Ausfuhr nach Zentralamerika, hatte auch dort die Natur ihren Teil zu diesem Ausfall beigetragen: Im Jahre 1929 wurden die Ernten von Mais — dem Brot der armen Bevölkerung — sowie von Reis und schwarzen Bohnen durch riesige Heuschreckenschwärme gänzlich vernichtet[4]).

---

[1]) Bericht der Schweizer Gesandtschaft von Tokio 1935.

[2]) Vgl. Schwarzfischer Joseph: Der Aussenhandel Columbiens. Diss. Fribourg 1928, S. 108–109.

[3]) Der Ausfuhrrückgang von schweizerischen Textilfabrikaten nach Columbien nimmt infolgedessen schon im letzten Aussenhandelskonjunkturjahre ab. Die Ausfuhr von Baumwollwaren sank von 55 t und 2,2 Mill. Fr. im Jahre 1928 auf 34 t und 1,3 Mill. Fr. im Jahre 1929. Die Ausfuhr von Seidenwaren sank von 16 t und 1,1 Mill. Fr. im Jahre 1928 auf 11 t und 0,7 Mill. Fr. im Jahre 1929.

[4]) Bericht des Schweizer Konsulates von San Miguel 1929.

Dieses Ereignis blieb nicht ohne grosse Auswirkung auf die mittelamerikanische Kaufkraft.

bb. Fördernde Faktoren wirtschaftlicher Art.

Ein Anziehen der Weltmarktpreise bedeutet im allgemeinen eine Förderung der schweizerischen Ausfuhr, besonders der Ausfuhr nach Uebersee. (Auf diese Tatsache wird im Schlusse eingetreten werden.)

Die Industrialisierung eines überseeischen Landes kann für den schweizerischen Aussenhandel, hauptsächlich für den Maschinenexport, von grosser Bedeutung sein. Wohl werden die neu hergestellten Fabrikate oft auch von der Schweiz exportiert, der damit an sich ein Absatzgebiet verloren geht; meistens aber handelt es sich um Produkte, welche durch starke Konkurrenzierung zum Teil schon vom betreffenden Markte verdrängt worden sind.

So entstand in Britisch Indien eine einheimische Textilindustrie. Ursprünglich hatte diese einen äusserst schweren Stand. Als aber im Jahre 1934 die Gewebeeinfuhr aus Japan wesentlich beschränkt wurde, wirkte sich das Anziehen der Preise für die einheimischen Textilprodukte auf die indische Textilproduktion sehr günstig aus[1]). Ausserdem gelang es einer grossen Anzahl von Textilkonzernen, ihre grossen Lager abzustossen, da der Zusammenbruch der Currhimbhoy-Textilgruppe zu einer längern Produktionseinstellung der dieser Gruppe angehörenden Fabriken führte. Der allgemeine Aufschwung der indischen Textilindustrie blieb nicht ohne Auswirkung auf den Handelsverkehr mit der Schweiz. Aus der Schweizerischen Handelsstatistik ist ersichtlich, dass die schweizerische Ausfuhr an Spinnerei- und Zwirnereimaschinen im Jahre 1934 auf 0,7 Millionen Fr. gegenüber 0,3 Millionen Fr. im Jahre 1933 ansteigen konnte.

Auch in Britisch-Südafrika hatte in den Jahren 1928 und 1929 ein industrieller Aufschwung eine rege Aussenhandelstätigkeit zur Folge. Verschiedene Goldminen wurden reorganisiert oder neu ausgerüstet. Eine lebhafte Bautätigkeit setzte ein. Der Eingeborene konnte seinen Lebensstandard verbessern; mit seinem Lohne schaffte

[1]) The Indian Commerce and Industry, Calcutta. Dec. 1934.

er sich in dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges hauptsächlich europäische Konfektionsartikel und Schuhe an.[1])

Die schweizerische Ausfuhr nach Britisch-Südafrika entwickelte sich wie folgt:

1926:	12,2	Millionen	Fr.
1927:	12,3	„	„
1928:	14,7	„	„
1929:	14,8	„	„

Die Aufstellung der wichtigsten Waren, welche die Mehrausfuhr von 1928 ausmachten, bestätigt die geschilderten Begleitumstände des südafrikanischen wirtschaftlichen Aufschwunges:

	1927 in 1000 Fr.	1928 in 1000 Fr.
Schuhe	759	1,031
Maschinen zur Bearbeitung von Nahrungsmitteln (Kühlmaschinen etc.)	28	843
Röhrenverbindungsstücke	102	583
Aluminiumwaren	185	380
Dampfmaschinen	—	270
Maschinen zur Fabrikation von Ziegeln und Zement	45	175

Bei der vermehrten Einfuhr von Konfektionsartikeln allerdings wurde die Schweiz gänzlich von der englischen Konkurrenz verdrängt.

Wie an anderer Stelle schon gesagt wurde, wirkte sich die Auswanderung zahlreicher Juden nach Palästina für den Handelsverkehr der Schweiz mit diesem Lande bisher nur günstig aus. Der Export der Schweiz nach Palästina stieg von 1,14 Millionen Fr. im Jahre 1933 auf 2,12 Millionen Fr. im Jahre 1934[2]). Dabei war an der Ausfuhr vom Jahre 1934 die Uhrenindustrie mit 498.000 Fr., die Textilindustrie mit 460,000 Fr., die Maschinenindustrie mit 363.000 Fr., die Käseindustrie mit 105.000 Fr. beteiligt.

[1]) Industrial and Commercial South Africa. Pretoria. Die Angaben über den wirtschaftlichen Aufschwung sind verschiedenen Nummern der Jahrgänge 1928 und 1929 entnommen.

[2]) Die Zahl für 1933 ist den Wirtsch. Mitt. vom 16. I. 1935 entnommen, da in der schweizerischen Handelsstatistik Palästina erst seit 1934 getrennt aufgeführt wird.

Auch Innenkolonisation kann den Aussenhandel mit der Schweiz erhöhen. So ist der gestiegene Export nach Chile in den Jahren 1928 und 1929 auf die erhöhte Aktivität im Maghellan-Territorium zurückzuführen.[1])

Die Rolle, welche tüchtige Vertreter in Uebersee für unseren Aussenhandel spielen können, darf nicht unterschätzt werden. In Bangkok bestand zum Beispiel zwar nur eine rein schweizerische Firma[2]), aber durch ihre Vermittlung konnten der schweizerischen Industrie schon verschiedene staatliche Ausschreibungen gesichert werden. So war in den Jahren 1926—1928 eine ostschweizerische Maschinenfabrik in der Lage, eine beträchtliche Anzahl Dampf- und Diesellokomotiven an die siamesischen Staatsbahnen zu liefern.

cc. Währungs- und finanzpolitische Faktoren.

Es ist nicht selten, dass finanzpolitische Massnahmen eines Ueberseelandes sich auf den schweizerischen Aussenhandel sehr ungünstig auswirken. Dies ist der Fall bei Iran, wo alle Luxusartikel — darunter versteht Iran die nicht lebensnotwendigen Artikel — hohen Abgaben unterliegen. Neben dem hohen Zoll muss für sie eine besondere Gebühr als Beitrag an den, dem Noteninstitut durch die Dollarentwertung von 1933 erlittenen Verlust entrichtet werden. Wird für 1000 Sfr. Schokolade importiert, so muss der Importeur der Iranischen Nationalbank für 300 Sfr. Papierdollar zum Kurse des Golddollars abkaufen[3]). Ausser für Maschinen und Lederwaren weist daher der schweizerische Export nach Iran keine grösseren Posten mehr auf.

Die Ursachen des geringen Handelsverkehrs mit Afghanistan sind u. a. in dessen primitiven Währungsverhältnissen zu suchen. Afghanistan besitzt ein äusserst verworrenes Geldwesen.[4]) Banknoten sind überhaupt nicht im Umlauf. Es zirkulieren eine Menge verschiedenster Münzen, die nicht in allen Landesteilen gleich hoch bewertet werden. So wird das afghanische Geschäft durch Vermittlung von indischen Importeuren aus Bombay oder Karachi

[1]) Memoria del Ministerio de Relaciones Exteriores y Comercio, correspondiente a los años 1928 y 1929, Santiago de Chile.
[2]) s. Wirtsch. Mitt. 8. V. 1929.
[3]) s. Wirtsch. Mitt. 3. IV. 1935.
[4]) Vgl. The Indian Trade Journal, Bombay 7. 3. 1935.

besorgt, denen auch die Risiken des Geschäftes überlassen werden. Der grösste Teil der schweizerischen Ausfuhr nach Afghanistan wird also in der Schweizerischen Handelsstatistik Britisch Indien gutgeschrieben.

Es ist bereits in der Einleitung auf die bestehenden Devisenschwierigkeiten hingewiesen worden. Auch soll hier nicht auf die zahlreichen Währungsentwertungen näher eingetreten werden, denn seit dem Weltkriege haben fast alle überseeischen Währungen wenigstens eine Abwertung durchgemacht. Es ist aber schwierig, den genauen Einfluss einer Abwertung auf den Aussenhandel der Schweiz mit dem betreffenden abwertenden Lande zu bestimmen, da immer noch andere Faktoren bei der Gestaltung des Aussenhandels mitspielen. So fiel beispielsweise der Sturz des englischen Pfundes, der sich auf den schweizerischen Ueberseehandel sicher in hohem Masse auswirkte, mit der fortschreitenden Wirtschafts- und Aussenhandelskrise zusammen. Allgemein kann für die Entwicklung des schweizerischen Aussenhandels nur festgehalten werden, dass der Einfuhrwert sinkt, wenn der Kurs einer fremden Valuta fällt oder der eigene steigt, und dass in diesem Falle der Wert der Ausfuhrprodukte im Lande der Abwertung steigt, was gewöhnlich einen Rückgang der Nachfrage nach Schweizerprodukten zur Folge hat. Sinkt der eigene Wechselkurs oder steigt ein ausländischer Kurs, so können umgekehrte Folgen festgestellt werden.

3. Die Industrieauswanderung.

Seit dem Weltkriege nahm die Verknüpfung der schweizerischen Industrien mit ausländischen Unternehmungen — in fester oder loser Form — einen immer beträchtlicheren Umfang an. Die Verlegung von schweizerischen Industrien nach Uebersee hat sich in der Hauptsache nach folgenden Ländern vollzogen:

Textilindustrie:	Vereinigte Staaten von Amerika.
Maschinenindustrie:	Vereinigte Staaten von Amerika.
Chemische Industrie:	Nord- und Südamerika.
Schuhindustrie:	Vereinigte Staaten von Amerika, Südafrika.
Kond. Milch und Schokoladeindustrie:	Canada, Vereinigte Staaten von Amerika, Südamerika, Südafrika, Australien.

Die für den schweizerischen Export so wichtige Uhrenindustrie hatte jedoch keine nennenswerte Ausdehnung nach Uebersee erfahren. Dies dürfte auf die besonders hohe Qualitäts-Arbeit zurückzuführen sein.

Die Auswanderung einer Industrie erfolgt in der Regel erst dann, wenn ein schweizerisches Produkt auf dem überseeischen Markte nicht mehr konkurrenzfähig ist. Die Produktionskosten werden dann durch günstigere Standortseinflüsse (Nähe des Rohstoffmarktes, Frachtersparnisse, niedrige Löhne) sehr vermindert. Als einheimische Industrie geltend, geniesst sie ausserdem noch oft den Schutz von Prohibitivzöllen oder Einfuhrverboten.

Die Verlegung von schweizerischen Industrien kann dann als Vorteil betrachtet werden, wenn das Schweizerprodukt auf dem betreffenden Markte völlig konkurrenzunfähig geworden ist, und der Schweiz ein Absatzgebiet für eine Ware ohnehin verloren ginge. Der schweizerische Kapitalexport wird in Wege geleitet, welche ihn für die schweizerische Volkswirtschaft zum Teil wieder nutzbar machen. Ein Nachteil — neben dem Risiko des Kapitalexportes — ist aber doch möglich. Die Qualität der in Uebersee hergestellten schweizerischen Produkte verschlechtert sich im allgemeinen infolge der oft wenig geeigneten Arbeitskräfte oder infolge Qualitätsunterschiedes der Urprodukte (dies vor allem bei der Milch- und Schokoladenindustrie). Ausserdem haben die im Ausland etablierten Schweizerindustrien ständig eine gewisse Tendenz, sich zu nationalisieren.

e. Preisverhältnisse.

Die infolge Preisveränderungen eingetretenen Wandlungen im schweizerischen Ueberseehandel sind in dieser Arbeit nicht besonders untersucht worden. Die Preisbewegungen fast jedes Produktes sind so häufig und von so verschiedenen Ursachen abhängig, dass eine derartige Untersuchung für eine Zeitspanne von einem Vierteljahrhundert nur oberflächlich sein könnte. Selbst innerhalb eines Jahres können die Preisschwankungen für Weltmarktprodukte so tiefgehend sein, dass eine Betrachtung von Jahresdurchschnitten geradezu verfehlt wäre.

Eine in der Revista Económica Sudamericana[1]) veröffentlichte interessante Untersuchung der Unión Sudamericana zeigt die quartalsmässige Entwicklung der durchschnittlichen Marktpreise von 5 wichtigsten südamerikanischen Ausfuhrprodukten (1. Quartal 1928 = 100). Hierbei ist typisch zu erkennen, wie nichtssagend ein Jahresdurchschnitt im Grunde genommen ist und wie vorsichtig der Statistiker bei der Verwendung von solchen Durchschnitten sein muss. Würde man die Quartale wiederum in Monate aufteilen, so erhielte man wahrscheinlich ein ähnliches Resultat wie bei der Aufteilung des Jahres in Quartale.

		Zucker	Kaffee	Kupfer	Zinn	Weizen
1928	1. Quartal	100	100	100	100	100
	2. „	98	104	103	95	104
	3. „	88	105	105	90	88
	4. „	80	104	113	93	86
1929	1. Quartal	74	109	134	92	89
	2. „	68	106	133	84	80
	3. „	80	99	129	87	94
	4. „	77	90	129	76	90
1930	1. Quartal	70	65	129	72	90
	2. „	57	62	97	61	77
	3. „	45	55	77	56	68
	4. „	50	59	72	49	54
1931	1. Quartal	50	41	71	50	45
	2. „	48	40	63	45	47
	3. „	54	38	53	47	38
	4. „	48	36	48	41	40
1932	1. Quartal	36	40	45	40	40
	2. „	24	45	38	38	40
	3. „	42	55	39	42	38
	4. „	38	49	38	43	35

[1]) La Revista Económica Sudamericana. Organo de la Unión Industriál Uruguaya. Agosto de 1933.

II. Abschnitt: Die Wandlungen im schweizerischen Ueberseehandel 1910—1935.

A. Tiefe der Strukturwandlungen
(oder die allgemeine Entwicklung des schweizerischen Ueberseehandels).

a. Der Ueberseehandel als solcher.[1])

1. Der mengenmässige Handel mit Uebersee.

Graphik 1 zeigt den mengenmässigen Warenverkehr der Schweiz 1910—1935. Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich die Kurve der Uebersee-Einfuhr mit derjenigen des schweizerischen Ueberseehandels insgesamt stellenweise beinahe deckt. Die Ausfuhr dagegen war verschwindend klein und trug durchweg weniger als hunderttausend Tonnen jährlich. Die Schweiz kann also auf dem überseeischen Markte am besten diejenigen Produkte absetzen, welche wenig Schiffsraum benötigen und daher von den Ländern mit eigener Handelsmarine nicht im selben Masse konkurrenziert werden können, wie die anderen Waren.

Verfolgt man die Entwicklung der Uebersee-Einfuhr, so ist damit auch schon diejenige des totalen Ueberseehandels betrachtet, da die beiden Kurven fast parallel zueinander verlaufen.

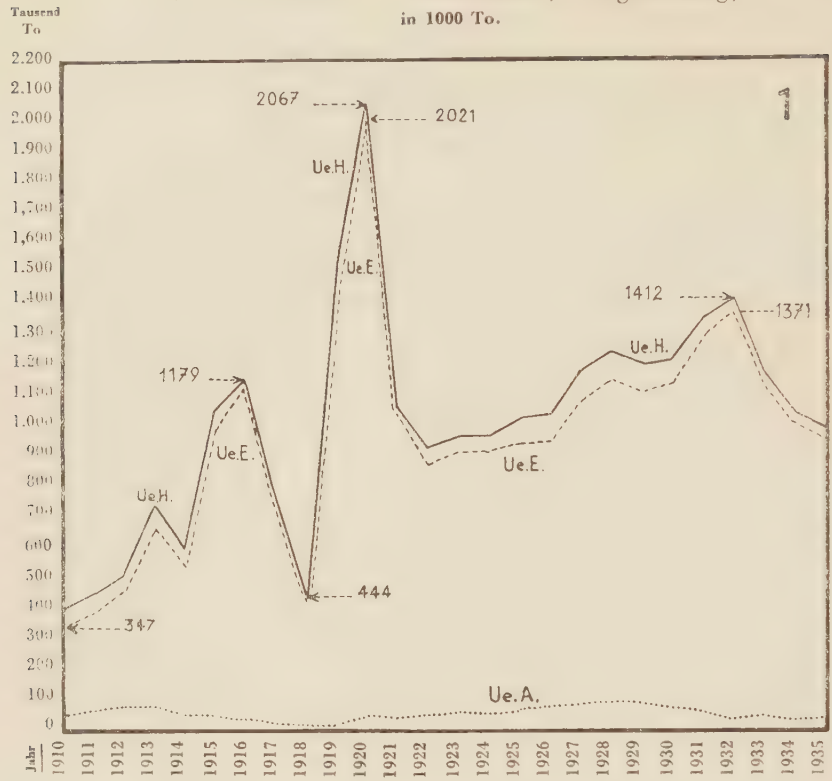
Die Uebersee-Einfuhr. Die Vorkriegsjahre zeigen einen Aufschwung der Uebersee-Einfuhr, welcher von 1910 bis 1912 der Entwicklung des gesamten schweizerischen Aussenhandels entspricht. Die starke Zunahme von 1913 hat ihren Grund im Ausfall Russlands und Rumäniens als Getreidelieferanten. Da im Jahre 1911 in Osteuropa Missernten auftraten[2]), die sich infolge von

[1]) Als Grundlagen für die ganze Arbeit dienen die Angaben der Handelsstatistik für den Spezialhandel, nicht für den Generalhandel.
Es werden im Nachfolgenden einige vereinfachte Ausdrücke angewendet:
Ueberseehandel = Aussenhandel der Schweiz mit sämtlichen Ueberseeländern.
Uebersee-Einfuhr resp. Uebersee-Ausfuhr = Einfuhr aus, resp. Ausfuhr nach sämtlichen Ueberseeländern.

[2]) Vgl. N. Z. Z. vom 21. III. 1913.

Der schweizerische Ueberseehandel, mengenmässig,

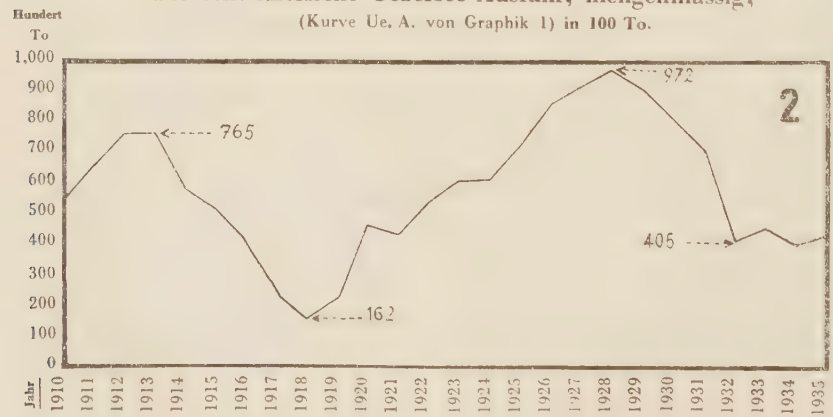
in 1000 To.



Ueberseehandel, insgesamt (Ue. H.) — Uebersee-Einfuhr (Ue. E.) — Uebersee-Ausfuhr (Ue. A.)

Die schweizerische Uebersee-Ausfuhr, mengenmässig,

(Kurve Ue. A. von Graphik 1) in 100 To.



Lagervorräten erst im Jahre 1913 auswirkten, war die Schweiz gezwungen, Weizen überseeischer Herkunft zu beziehen. Von der Mehreinfuhr von 200,000 Tonnen aus Uebersee im Jahre 1913 gegenüber 1912 betrug die Differenz für Weizen allein 160,000 Tonnen. Nachdem 1914 die Einfuhr unter der Panikstimmung der ersten Kriegsmonate allgemein etwas gesunken war, stieg sie beträchtlich bis 1916; bei einem totalen Ueberseehandel von 1,179,000 Tonnen erreichte die Uebersee-Einfuhr in diesem Jahre 1,138,000 Tonnen. Anlass dazu gaben die durch vermehrte Ausfuhr an die kriegführenden Mächte bedingten zusätzlichen Käufe von Rohmaterialien. Auf der Kurve drückten dann von 1916 bis 1921 zwei extreme Spitzen die entsprechenden engegengesetzten Tendenzen aus. Während von 1916 bis 1918 die Uebersee-Einfuhr um 711,000 Tonnen sank, stieg sie von 1918 bis 1920 um etwas mehr als das Doppelte dieser Summe, um 1,593,000 Tonnen. Nachdem die völlig erschöpften Vorräte an Rohstoffen, Getreide und Kolonialprodukten durch grosse Einkäufe wieder auf den erforderlichen Stand gebracht worden waren, drückte alsdann die Kurve der Uebersee-Einfuhr, indem sie wieder regelmässig verlief, die eingetretene Normalisierung der Bedarfsdeckung auf dem inländischen Markte aus. Diese Einkäufe waren auch durch die damalige starke Belebung unserer Exportwirtschaft bedingt.

Von 1922 bis 1926 wurde unsere Uebersee-Einfuhr von einer gewissen Stabilität beherrscht. Sie stieg dann unter dem Einfluss der Hochkonjunktur von 1926 bis 1929, um erst 1933 unter der Wirkung der Weltkrise zu sinken. Im Jahre 1932 erreichte sie noch mit 1,371,000 Tonnen nach 1920 und 1919 den dritthöchsten Punkt.

Die Ueberseeausfuhr. Auf Graphik 2 ist die Entwicklung der schweizerischen Ausfuhr nach Uebersee deutlicher ersichtlich. Nachdem in den letzten Vorkriegsjahren die Uebersee-Ausfuhr bis auf 76,500 Tonnen im Jahre 1913 gestiegen war, sank sie bis 1918 um 79% auf 16,200 Tonnen. Dann gewann aber die Schweiz ihre überseeischen Absatzgebiete wieder, und ihre Uebersee-Ausfuhr verzeichnete im Jahre 1928 die höchste Menge, nämlich 97,200 Tonnen. Seit 1932 steht die Menge der Uebersee-Ausfuhr unter dem Durchschnitt der letzten 25 Jahre (= 58,000 Tonnen). Sie erreicht im Jahre 1932 mit 40,500 Tonnen ihren tiefsten Stand seit Kriegsende.

2. Der wertmässige Handel mit Uebersee (Graphik 3).

Der totale Ueberseehandel. Ganz allgemein betrachtet, verläuft die Kurve des wertmässigen totalen Ueberseeverkehrs (Graphik 3) ähnlich wie die des totalen mengenmässigen Ueberseeverkehrs auf Graphik 1. Zwei Unregelmässigkeiten jedoch weisen auf die hohen Preise der drei letzten Kriegsjahre und auf das Sinken der Weltmarktpreise seit 1930 hin.

Im Jahre 1910 betrug der Ueberseehandel erst 500 Millionen Fr., ein Tiefstand, der erst im Jahre 1933 wieder unterboten wurde. Bis 1916 stieg der Wert parallel zur Menge auf 1,246,3 Millionen Fr. Während diese Summe einer Menge von 1,179,000 Tonnen entsprach, stellten die nur 444,000 Tonnen des Ueberseeverkehrs von 1918 einen Wert von 989,4 Millionen Fr. dar. Der mengenmässige Rückgang des Ueberseeverkehrs von 1916 bis 1918 betrug also 62,3%, der wertmässige Rückgang nur 20,6%, was auf Ausfuhr höherwertiger Erzeugnisse — also Preissteigerung — schliessen lässt.

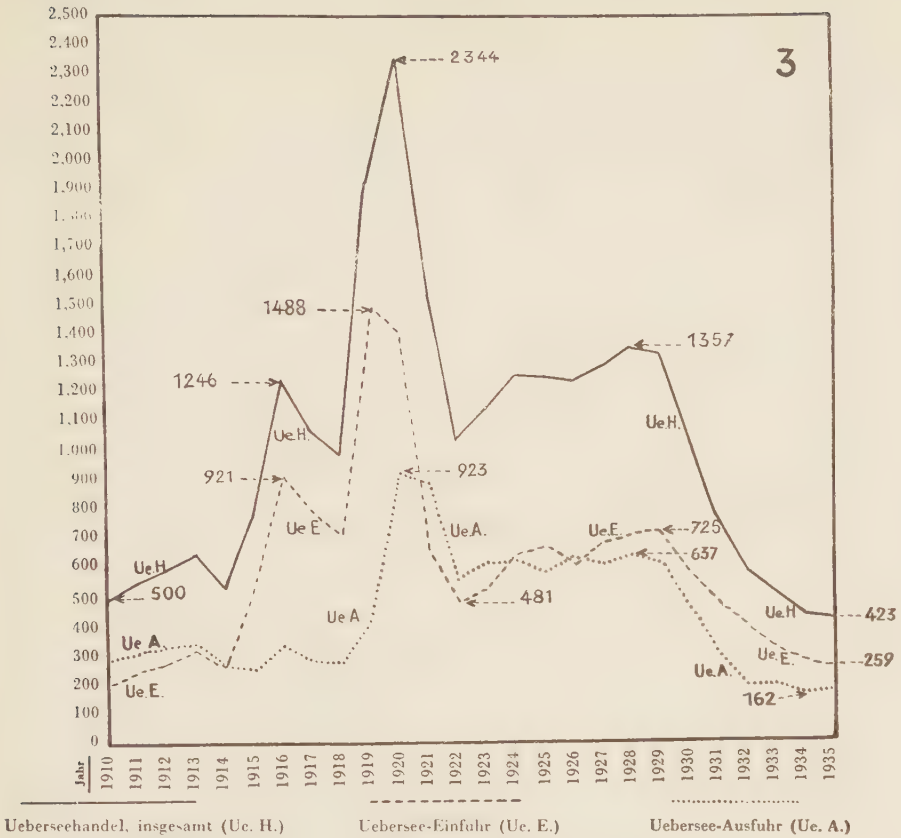
Nach dem Kriege erhöhte sich der Wert des Ueberseehandels ruckartig, aus Gründen, die schon beim mengenmässigen Handel behandelt worden sind, auf 2,344,0 Millionen Fr. im Jahre 1920, um 1922 wieder auf einem Normalstand von 1,040,7 Millionen Fr. anzulangen. Nochmals stieg der Verkehr nach und nach bis 1928 auf 1,351,0 Millionen Fr., um dann stärker als der Aussenhandel mit dem Kontinent zu sinken[1].)

Die Uebersee-Einfuhr. Im Wesentlichen verzeichnet die Uebersee-Einfuhr dieselbe Entwicklung, wie der totale Ueberseehandel (Graphik 3). Dementsprechend entwickelte sich auch die Uebersee-Ausfuhr ähnlich, mit der wichtigen Ausnahme, dass der erhöhten Uebersee-Einfuhr von 1919 eine erhöhte Uebersee-Ausfuhr erst 1920 gegenübersteht. Der Uebersee-Einfuhr von 218 Millionen Fr. von 1910 und der von 266 Millionen Fr. von 1914, entsprach eine solche von 921 Millionen Fr. im Jahre 1916. Die hohe Differenz von 655 Millionen Fr. zwischen 1914 und 1916 bestand aus der **Mehr**einfuhr aus Uebersee an folgenden Waren im Jahre 1916:

[1]) Auch hier werden in Zukunft folgende vereinfachte Ausdrücke gebracht werden: Kontinenthandel = Aussenhandel der Schweiz mit dem gesamten Kontinent, sodass Ueberseehandel plus Kontinenthandel den gesamten schweizerischen Spezialhandel ergeben.
Kontinent-Einfuhr resp. Kontinent-Ausfuhr = Einfuhr aus, resp. Ausfuhr nach sämtlichen Kontinentländern.

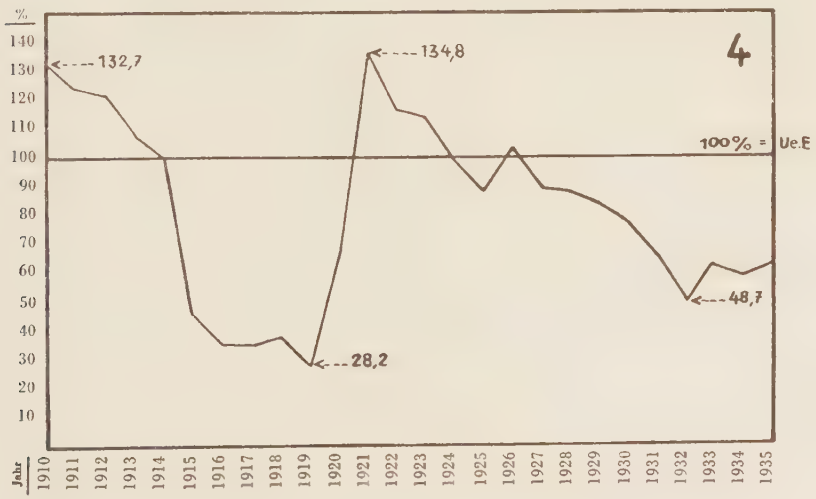
Der schweizerische Ueberseehandel, wertmässig,

(in Mill. Fr.)



Ueberseehandel, insgesamt (Uc. H.) — Uebersee-Einfuhr (Uc. E.) — Uebersee-Ausfuhr (Ue. A.)

Die Uebersee-Exportquote.



Warenbezeichnung	Mehreinfuhr in Mill. Fr.	Zu- od Abnahme der Menge in To
Weizen	220	351,000
Zucker	63	79,300
Kupfer und Kupferwaren	44	12,900
Rohbaumwolle	41	4,700
Rohwolle	36	9,200
Mais	35	58,700
Boden- und Oberleder	26	3,600
Hafer	23	31,000
Kakao	18	4,600
Absoluter Alkohol	18	13,500
Andere Chemikalien	17	1,500
Kaffee	16	9,100
Technische Oele und Fette	10	(– 5,900)
Reis	9	12,900
Schweineschmalz	7	2,300
Gerste	6	14,300
Geflechte (Tressen), roh	5	1,200
Streich- und Kammgarngewebe	5	400
Zinn	3	600
Speise- und Olivenöl	3	1,200
Tabak	2	(– 700)
Andere Waren	48	(– 8,000)
Mehreinfuhr 1916 gegen 1914	655 Mill. Fr.	597,400 To

Die Mehreinfuhr aus Uebersee von 1916 gegenüber 1914 bestand also nicht allein aus erhöhten Bezügen, die durch die Konjunktur bedingt waren, sondern auch zu einem grossen Teil aus Käufen, welche bereits vor Kriegsausbruch auf dem Kontinent getätigt worden waren (Getreide, Zucker). Die erhöhte Einfuhr von Kupfer und Leder (für Militärschuhe) deuten auf die Konjunktur der Rüstungsindustrie. Die Importwerte für technische Oele und Fette, sowie für Tabak stiegen, obwohl deren Einfuhr mengenmässig abgenommen hatte. Von 1916 bis 1918 verzeichnete die Schweiz einen mengenmässigen Einfuhrrückgang aus Uebersee von 62,4%, einen wertmässigen Rückgang aber von nur 22,4%. Dies zeigt deutlich, wie unsere Wirtschaft damals von den hohen Seefrachten, erzwungen durch den uneingeschränkten Unterseebootkrieg, betroffen wurde[1]). Ihren Höchstpunkt erreichte die Uebersee-Einfuhr

[1]) Im Juli 1914 betrug die Seefracht für Weizen von Argentinien nach England 12 s % kg, im Jahre 1917 aber 120 s % kg. Beim Mais erreichten die Frachtkosten fast den Wert der Ladungen. (N. Z. Z. 14. I. 1918.)

im Jahre 1919 mit 1,498 Millionen Fr., um bis 1922 auf 481 Millionen Fr. zurückzugehen. Seit 1929, als sie noch 724 Millionen Fr. betrug, sank sie beträchtlich und wies im Jahre 1935 nur noch 259 Millionen Fr. auf.

Die Uebersee-Ausfuhr. Die schweizerische Ausfuhr nach Uebersee stellte in den letzten 25 Jahren einen nicht geringen Teil des wertmässigen totalen Ueberseehandels unseres Landes dar. Ihr Wert übertraf in 8 verschiedenen Jahren denjenigen der Uebersee-Einfuhr, nämlich 1910—1913, 1921—1923 und 1926. Die Uebersee-Ausfuhr wies während der Kriegsjahre einen kleineren Rückgang auf, als man zu erwarten geneigt wäre. Im Jahre 1916 erreichte sie sogar die Höhe der Jahre 1912 und 1913, allerdings bei einer mengenmässigen Abnahme von 46,8%. Ihren Höhepunkt hatte die Uebersee-Ausfuhr im Jahre 1920 mit 923,2 Millionen Fr. Von 1922 bis 1929 bewegte sie sich immer um 600 Millionen Fr., von da an spiegelte ihre Kurve den typischen Krisenverlauf wider, und erreichte 1934 den Tiefstand mit 162 Millionen Fr.

Die Uebersee-Exportquote. Das Verhältnis des Uebersee-Exportes zum Uebersee-Import (Uebersee-Exportquote) ist auf Graphik 4 aufgezeichnet. Was man beim schweizerischen Gesamtaussenhandel nur einmal vorfindet — einen Exportüberschuss — findet sich beim Ueberseehandel achtmal. Im Jahre 1916 betrug die Exportquote des schweizerischen Aussenhandels 102,9%. In diesem Jahre aber stand die Uebersee-Exportquote sehr tief (35,0%), eine Folge unserer grossen Lieferungen an die kriegführenden Länder. Die Exportquoten des aktiven Ueberseehandels waren zum Teil bedeutend höher als jene 102,9% der Exportquote des totalen Aussenhandels vom Jahre 1916:

1910: 132,7%
1911: 124,3%
1912: 121,0%
1913: 106,4%
1921: 134,8%
1922: 116,7%
1923: 113,6%
1926: 103,2%

Fast 100% betrug die Uebersee-Exportquote im Jahre 1914. Sehr tief stand sie in den Kriegsjahren und im Uebergangsjahr 1919. Die verhältnismässig grosse Passivität der letzten Zeit ist auf den Exportrückgang nach den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen. Infolge der im Handelsabkommen vom 9. Januar 1936 von der Union gewährten Zollermässigungen auf Käse, Stikkereien, Seidengewebe, Unterkleider, Uhren und einige chemische Artikel dürfte in dieser Beziehung eine Besserung eintreten. Das Abkommen trat am 15. Februar 1936 provisorisch und am 1. Mai 1936 definitiv in Kraft. Das Jahr 1936 wies in der Folge eine Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika von 70 1 Millionen Fr. auf, gegenüber 48,1 Millionen Fr. im Jahre vorher, wobei allerdings in den letzten Monaten des Jahres 1936 die Frankenabwertung einen gewissen Einfluss geltend machte. Ein Fortschritt ist aber auf jeden Fall ersichtlich.

b. Der Ueberseehandel im Vergleich zum Gesamtaussenhandel.

Der totale Ueberseehandel. Die Graphiken 5 und 8 zeigen den prozentualen Anteil des mengenmässigen Ueberseeverkehrs und den prozentualen Anteil des wertmässigen Ueberseeverkehrs am schweizerischen Aussenhandel. Im allgemeinen kann man, abgesehen von den ersten Nachkriegsjahren, eine grössere Ausgeglichenheit beim prozentualen Werte des Ueberseehandels feststellen, als dies bei den grossen Abweichungen des Mengenanteils zwischen 1910 und 1922 erwartet werden könnte. Während mengenmässig die Extreme in den Jahren 1910 und 1920 5% und 32% betrugen, machten sie beim Werte in den Jahren 1910 und 1921 dagegen 17% und 35% aus. Die Marge betrug also beim Werte nur 18%, bei der Menge hingegen 27%. Von 1922 bis 1935 verlief die Kurve der Menge fast wagrecht; sie bewegte sich zwischen 12½% und 15½%. Beim Werte jedoch ging der prozentuale Anteil mit Eintritt der Krise im Jahre 1930 zurück.

Die Analyse der beiden Kurven zeigt uns, dass einer annähernden Verdreifachung des prozentualen Mengenanteils des Ueberseehandels am Gesamthandel von 1910 bis zu den 1920er Jahren, eine weit

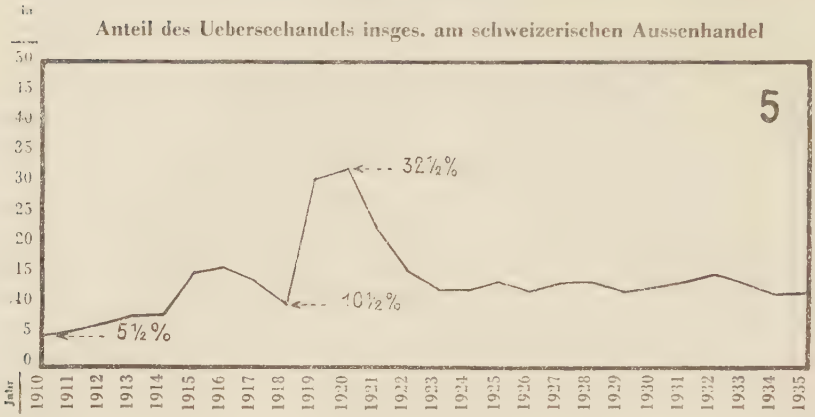
geringere Erhöhung des prozentualen Wertanteiles folgt. Seit 1914 nahmen aber Mengen- und Wertanteil des Ueberseehandels am Gesamthandel einen ziemlich gleichen Verlauf. Zwei wichtige Ausnahmen sind jedoch festzustellen, indem einer mengenmässigen Abnahme von 1918 keine Wertabnahme entsprach, und gerade deshalb dem jähen Aufschwung des mengenmässigen Warenaustausches nach dem Kriege eine relativ schwache Steigerung des Wertumsatzes gegenüberstand.

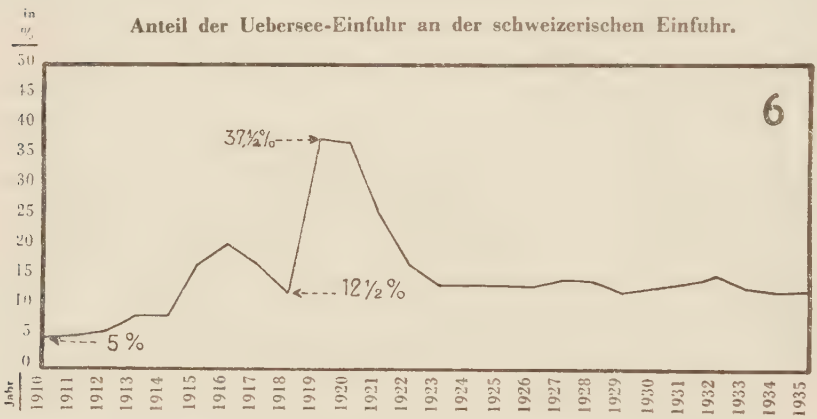
Diese Erhöhung des Wertumsatzes erreichte erst 1921 ihren Höhepunkt. Dagegen waren dem mengenmässigen Ueberseeverkehr in diesem Jahre schon 10% des gesamten Aussenhandels verloren gegangen; dieser betrug im Jahre 1921 nur noch 23% gegenüber 32½% im Jahre 1920. Der Grund liegt in einem nur geringen Rückgang des schweizerischen Uebersee-Exportes, welcher der grossen Abnahme des Uebersee-Importes und des Kontinenthandels nicht entspricht:

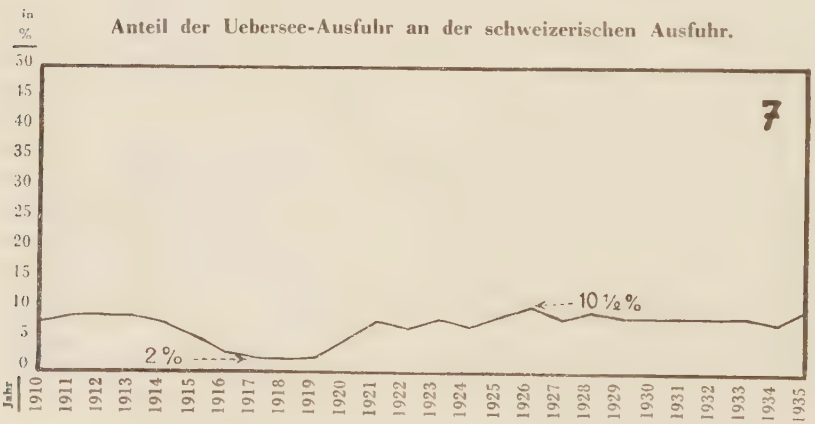
	1920 in 1000 Fr.	1921 in 1000 Fr.	Abnahme in %
Kontinent-Einfuhr	2,828,534	1,638,567	42,2%
Kontinent-Ausfuhr	2,353,937	1,253,183	46,8%
Uebersee-Einfuhr	1,414,286	657,722	53,5%
Uebersee-Ausfuhr	923,167	886,952	4,0%
Total	7,519,924	4,436,424	41,0%

Der Umstand, dass bis 1928 das für Banktransaktionen ein- und ausgeführte Gold in der schweizerischen Handelsbilanz enthalten war, gibt unserem Ueberseehandel im Jahre 1921 ein falsches Bild. Von den 887 Millionen Fr. der Ueberseeausfuhr von 1921 entfielen allein 357,4 Millionen Fr. auf Pos. 869a der Handelsstatistik (unbearbeitetes Gold für Banktransaktionen). Der ganze Posten ging nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Den tatsächlichen Rückgang der Ueberseeausfuhr zeigt die nachfolgende Aufstellung der in den Jahren 1920 und 1921 erfolgten Ausfuhr nach den wichtigsten überseeischen Absatzländern (ausser den Vereinigten Staaten):

Anteil des Ueberseehandels am schweizerischen Aussenhandel, mengenmässig.

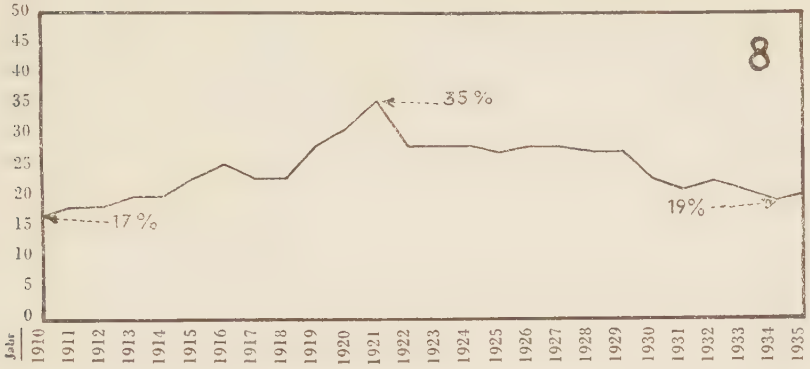




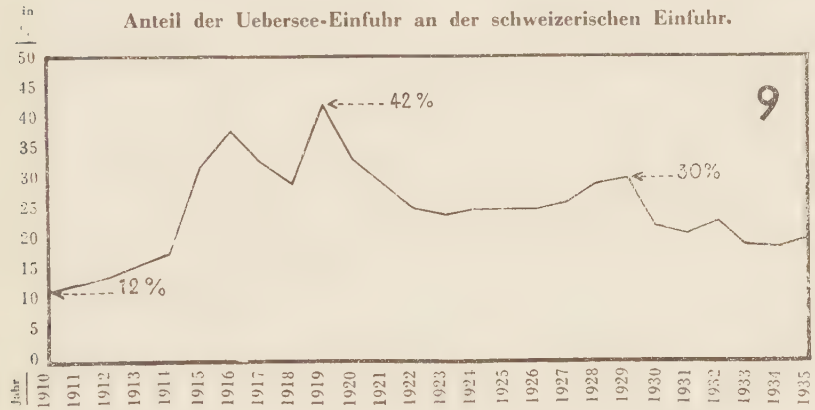


Anteil des Ueberseehandels am schweizerischen Aussenhandel, wertmässig.

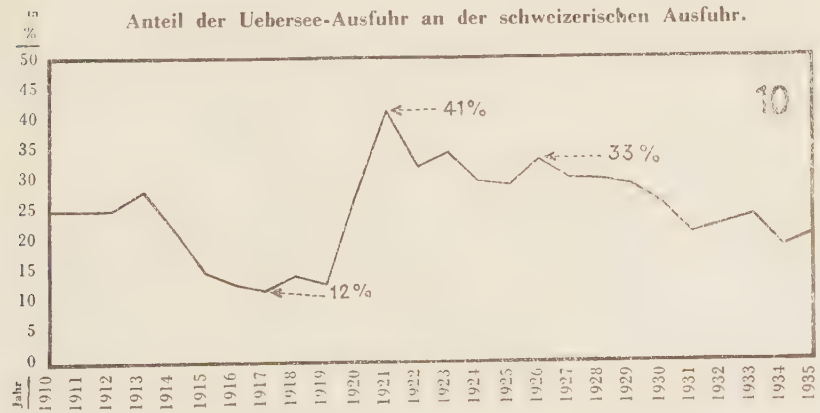
Anteil des Ueberseehandels insges. am schweizerischen Aussenhandel.



Anteil der Uebersee-Einfuhr an der schweizerischen Einfuhr.



Anteil der Uebersee-Ausfuhr an der schweizerischen Ausfuhr.



	1920	1921
	in 1000 Fr.	
Argentinien	76,190	28,641
Australien	32,535	15,202
Brasilien	51,254	11,878
Britisch Indien	78,338	22,569
Canada	90,618	43,144
China	31,453	22,746
Aegypten	36,863	13,696
Holländisch Indien	35,540	22,226
Singapore	8,586	2,119

Einzig Japan konnte im Jahre 1921 seinen Import von Schweizerprodukten etwas steigern. Ohne Berücksichtigung der Goldtransaktionen hätte die Kurve in Graphik 8 also schon im Jahre 1921 sinken müssen.

Den tiefsten prozentualen Stand seit den Vorkriegsjahren erreichte der Ueberseehandel im Jahre 1934 mit nur 19% des totalen Wertumsatzes des schweizerischen Warenverkehrs mit dem Auslande.

Die Uebersee-Einfuhr (Graphik 6, mengenmässiger Anteil der Uebersee-Einfuhr an der Gesamteinfuhr) zeigt, infolge des geringen Durchschnittsgewichtes unserer Ausfuhrprodukte nach Uebersee eine grosse Aehnlichkeit mit Graphik 5. Anders verhielt es sich beim Werte der Uebersee-Einfuhr, der — wie schon auf Graphik 4 zu sehen war — mehrmals von der Uebersee-Ausfuhr übertroffen wurde. Graphik 9 ähnelt daher der Graphik 8 nur noch wenig. Die Kurve 8 bewegte sich zwischen 17% (1910) und 35% (1921), die Kurve 9 zwischen 12% (1910) und 42% (1919). Allerdings nahm die Kurve 9 seit 1922 einen ruhigeren Verlauf, variierte aber doch noch zwischen 19% (1933) und 30% (1929). In derselben Zeit bewegte sich dagegen der mengenmässige Anteil des Ueberseehandels am gesamten Aussenhandel nur zwischen 13% und 16%.

Der prozentuale Anteil des Wertes ist durchweg höher als derjenige der Menge. Dies bedeutet, dass die aus Uebersee eingeführten Waren im Durchschnitt teurer sind, als die Produkte des Kontinents. *An dieser Tatsache haben auch alle Schwankungen der Weltmarktpreise nichts geändert.* Einesteils sind es die See-

frachten, die den Preis der Waren erhöhen, andernteils haben die aus Uebersee stammenden Produkte — namentlich die Kolonialwaren — im Verhältnis zur Menge einen höheren Wert als die Waren kontinentaler Herkunft. Die schweizerische Einfuhr kontinentaler Herkunft wird durch die Posten Eisen und Kohle, ohne dass der Wert im Verhältnis zur Menge dem Durchschnittspreis der übrigen eingeführten Waren nahe käme, mengenmässig besonders stark belastet.

Die Uebersee-Ausfuhr. Der Anteil der Uebersee-Ausfuhr ist dem Gewicht nach an der gesamten Ausfuhr sehr gering (Graphik 7). Er schwankt zwischen 1,9% (1918) und 10,8% (1931). Sieht man von den Kriegs- und Uebergangsjahren ab, so verhielt sich der mengenmässige Anteil der Uebersee-Ausfuhr an der gesamten Ausfuhr ziemlich stabil. Wesentliche Schwankungen wies dagegen das wertmässige Verhältnis auf (Graphik 10). Während die nach Uebersee exportierte Menge nach einer Stabilität in den Vorkriegsjahren von 8,9% im Jahre 1913 auf 1,9% im Jahre 1918 sank, fiel der wertmässige Anteil der Uebersee-Ausfuhr von 28% im Jahre 1913 auf 12% im Jahre 1917. Im Jahre 1920 erreichte die Menge ihren prozentualen Anteil der Vorkriegsjahre wieder und bewegte sich seither um einen Durchschnitt von 9% der Gesamtausfuhr. Noch im Jahre 1919 entsprach einem Mengenanteil von 2½% ein Wertanteil von 13%; im Jahre 1921 aber stand einem Mengenanteil von 8% ein Wertanteil von 41% gegenüber. Dieser Wertanteil sank dann um mehr als die Hälfte und betrug im Jahre 1934 nach mehrmaligen Schwankungen nur noch 19% des Gesamtexportwertes. Die grosse Abnahme ist dadurch erklärbar, dass die schweizerische Uebersee-Ausfuhr hauptsächlich aus Fabrikaten besteht, deren Rohstoffe eine ganz wesentliche Verbilligung erfahren haben:

	1921		1935	
	Menge in To	Wert in 1000 Fr.	Menge in To	Wert in 1000 Fr.
Rohseide	3,054	110,953	2,772	14,563
Rohbaumwolle	25,931	100,136	29,241	29,129
Rohwolle	6,494	29,346	11,763	25,951
Roheisen	162,656	50,862	365,877	46,652

c. Der Ueberseehandel im Verhältnis zum Kontinenthandel.

Die Parallelität zwischen Uebersee-Einfuhr und Kontinent-Ausfuhr.

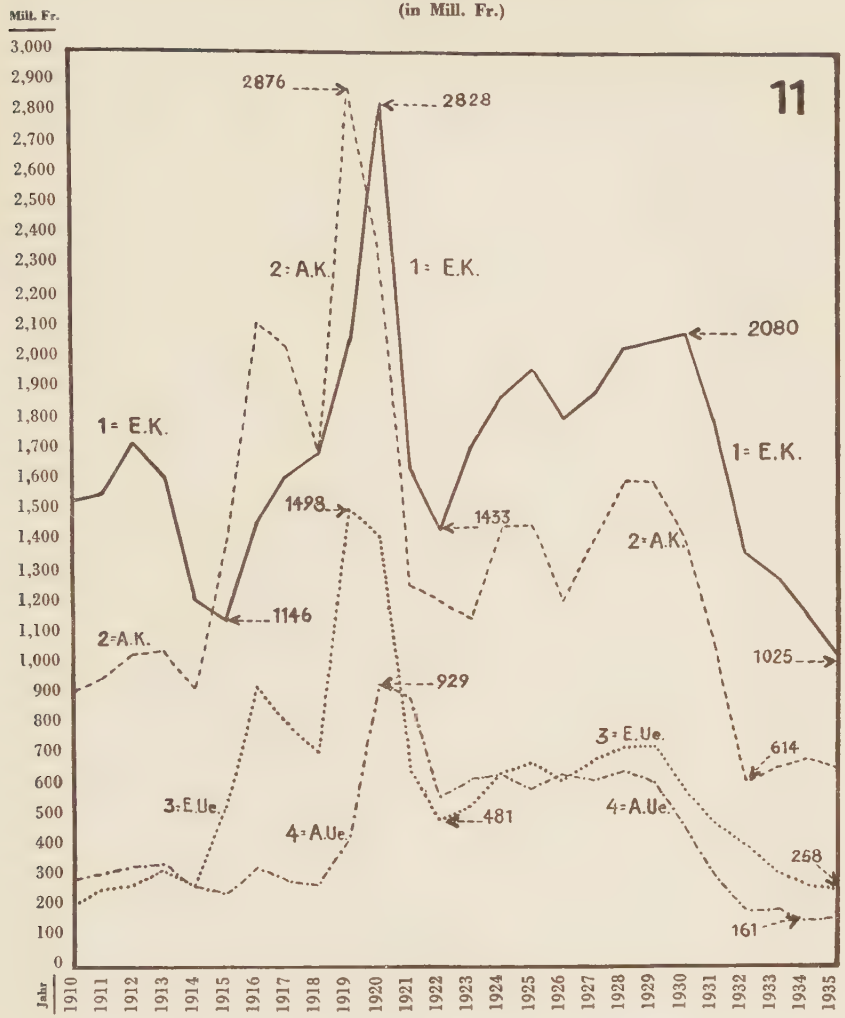
Nicht nur in seinem Verhältnis zum gesamten Aussenhandel interessiert uns der schweizerische Uebersechandel, sondern auch der Vergleich mit dem Kontinenthandel lässt bemerkenswerte Beobachtungen zu.

Graphik 11 zeigt einen Vergleich zwischen Einfuhr und Ausfuhr aus, resp. nach Uebersee und Kontinent. Alle 4 Kurven bewegen sich ungefähr in gleicher Richtung. Dies widerlegt im allgemeinen die Auffassung jener hochschutzzöllnerischen Kreise, welche behaupten, die beste Politik sei die, möglichst viele Waren zu exportieren und möglichst wenig ausländische Produkte zuzulassen. Sinkt die Konsumkraft eines Landes, so sinken auch seine Exportmöglichkeiten — eine Tatsache, die nirgends so sehr zutrifft, wie bei der Schweiz: ungefähr ein Drittel des schweizerischen Importes ist „produktiver Import", d. h. er besteht aus Rohstoffen, die in Exportwaren verarbeitet werden. Eine weitere Feststellung ist die grosse Aehnlichkeit der Kurven 2 und 3 der Graphik 11 (Ausfuhr nach dem Kontinent und Einfuhr aus Uebersee), welche mit wenigen Ausnahmen parallel laufen. Diese interessante Parallelität soll näher untersucht werden.

Die schweizerische Ausfuhr nach dem Kontinent besteht regelmässig zu 70 bis 80% aus Fertigwaren. Ausser Eisen und Kohle stammen die zur Herstellung notwendigen Rohstoffe aus Uebersee. Sobald nun ein schweizer Produzent auf dem Markte Absatz findet, also Rohstoffe verarbeitet, wird er seine Lagervorräte an Rohstoffen wieder vervollständigen müssen. Ob nun der Produzent seine Rohstoffe direkt einkauft oder von einem Zwischenhändler bezieht, ist nebensächlich für eine handelsstatistische Erfassung, denn auch der Zwischenhändler muss sich im Auslande eindecken. Eine vermehrte Ausfuhr von Fabrikaten führt also zu einer erhöhten Einfuhr von Rohstoffen, denn der schweizerische Eigenbedarf bleibt ziemlich konstant. Wenn nun der Export von Schweizerprodukten nachlässt, so werden weniger Rohstoffe eingeführt, daher die annähernde Gleichläufigkeit der Ausfuhr nach dem Kontinent mit der Einfuhr aus Uebersee.

Der Ueberseehandel im Vergleich zum Kontinenthandel der Schweiz.

(in Mill. Fr.)



1. _____ Einfuhr der Schweiz aus dem Kontinent (E. K.)

2. _ _ _ _ _ _ _ _ _ Ausfuhr der Schweiz nach dem Kontinent (A. K.)

3. ..... Einfuhr der Schweiz aus Uebersee (E. Ue.)

4. _ . _ . _ . _ Ausfuhr der Schweiz aus Uebersee (A. Ue.)

Dabei ist natürlich zu bedenken, dass die aus Uebersee stammenden Rohstoffe nicht immer unmittelbar in Uebersee bestellt werden müssen, sondern dass sie meistens auf den europäischen Märkten greifbar sind. Andernfalls würde bei der Kurve 3 der Graphik 11 die Parallelität zur Kurve 2 vielleicht erst einige Monate später erscheinen.

Es sind jedoch drei nennenswerte Abweichungen von dieser Parellelität vorhanden, nämlich in den Jahren 1920, 1922, 1932. Das Jahr 1920 verzeichnete eine kleine Verminderung der Uebersee-Einfuhr von 83 Millionen Fr., die dem Rückgang der Kontinent-Ausfuhr von 523 Millionen Fr. nicht entsprach. Die schweizerische Wirtschaft hatte im allgemeinen mit einem weiteren Andauern der grossen Auslandsbestellungen gerechnet; die Rohstoff-Einfuhr aus Uebersee kam derjenigen von 1919 nicht nur gleich, sondern übertraf sie. Diese „Uebereinfuhr" wirkte sich bis 1922 aus. In diesem Jahre trat dann noch eine starke Verbilligung des Weizens ein, was allein einen Einfuhrrückgang im Betrage von 100 Millionen Fr. gegenüber 1919 bewirkte — die zweite wesentliche Abweichung von der Parallelität der Uebersee-Einfuhr und der Kontinentausfuhr.

Die Devalvation der englischen Währung vom Jahre 1931 beeinflusste die schweizerische Ausfuhr ungünstig. Während die Kurve der Uebersee-Einfuhr unter dem Einfluss der Krise und der sinkenden Weltmarktpreise regelmässig zurückging, sank die Kurve der Kontinentausfuhr nicht parallel, sondern stürzte im Jahre 1932 abnormal tief und charakterisierte damit die für die schweizerische Exportwirtschaft hemmenden Auswirkungen der Pfundabwertung. Graphik 11 zeigt typisch, wie die Schweiz im Jahre 1932 durch Festhalten an ihrer alten Währungsparität den Anschluss an den Weltmarkt verlor. Dagegen war die Pfundabwertung für den schweizerischen Import bis zu einem gewissen Grade von Vorteil, besonders für die Einfuhr von Weltmarktprodukten aus Uebersee.

Natürlich bestand die Parallelität ursprünglich nicht zwischen der Uebersee-Einfuhr und der Kontinent-Ausfuhr, sondern zwischen der Rohstoffeinfuhr und der Fabrikatausfuhr. Der schweizerische Aussenhandel gestaltet sich aber derart, dass sich diese Parallelität bei der Uebersee-Einfuhr und der Kontinent-Ausfuhr deutlich bemerkbar machte und sich noch deutlicher ausgewirkt haben würde,

wenn die Schweiz ihr Korn immer noch zum grössten Teile aus Osteuropa bezöge[1]). Die Parallelität gilt nicht für Länder mit eigenen Rohstoffen oder für Länder, welche einen verhältnismässig grossen Prozentsatz der eingeführten Rohstoffmengen zur Fabrikation von inländischen Gebrauchsgütern benötigen.

B. Die Wandlungen des Ueberseehandels in seiner strukturellen Zusammensetzung.

a. Bei der Einfuhr.

Die Zusammensetzung des schweizerischen Ueberseehandels ist durch die inneren strukturellen Wirtschaftsverschiebungen, noch viel mehr aber durch die Verschiebungen der überseeischen Wirtschaftsstrukturen weitgehend beeinflusst worden. Die Einfuhr und die Ausfuhr fast aller Waren weisen gegenüber den Vorkriegsjahren bedeutende Veränderungen auf.

Umstehend folgt eine Aufstellung der absoluten und der prozentualen Anteile der drei Hauptwarengruppen am schweizerischen Ueberseehandel: Lebensmittel, Rohstoffe und Fabrikate. Es ist dabei ersichtlich, in welchem Masse eine Warengruppe an einem Aufschwung oder Rückgang des Ueberseehandels beteiligt war. Die in Klammern angeführten Prozentzahlen stellen den Anteil der betreffenden Warengruppen am gesamten schweizerischen Aussenhandel dar. Es ergeben sich dabei häufige und sehr bedeutende Unterschiede.

Lebensmittel. Da es fast unmöglich ist, die gewichtsmässigen Anteile der Hauptwarengruppen am schweizerischen Ueberseeverkehr zu erfassen, ist die Aufstellung gewissermassen unvollständig, denn die Preisbewegungen sind nicht ersichtlich[2]).

---

[1]) Damit soll nicht gesagt sein, dass durch den Bezug unseres Getreides aus osteuropäischen Ländern der Schweiz irgendwelche Vorteile wirtschaftlicher Art entstehen würden, welche eine Bezugsverminderung aus Uebersee handels- und wirtschaftspolitisch rechtfertigen würde.

[2]) Bei dieser Gelegenheit wäre nochmals anzuregen, dass die Schweizer. Handelsstatistik für jedes Land die gewichtsmässige Ein- und Ausfuhr dieser drei Hauptwarengruppen errechnet.

Die Anteile der Hauptwarengruppen an der schweizerischen Einfuhr aus Uebersee.

	Lebensmittel		Rohstoffe		Fabrikate	
	1000 Fr.	%	1000 Fr.	%	1000 Fr.	%
1910	69,421	32,4 (30,7)	120,497	56,3 (35,9)	24,254	11,3 (33,4)
1911	95,529	39,0 (32,5)	123,966	50,6 (34,9)	26,137	10,4 (32,6)
1912	112,963	41,7 (31,8)	126,626	46,8 (35,2)	31,109	11,5 (33,0)
1913	150,476	47,6 (31,2)	136,828	43,3 (35,7)	28,976	9,1 (33,1)
1914	142,541	53,7 (33,3)	102,288	38,5 (36,5)	20,678	7,8 (30,2)
1915	316,534	59,3 (31,8)	178,460	33,4 (40,9)	39,084	7,3 (27,3)
1916	587,318	63,8 (33,7)	253,194	27,5 (40,4)	80,266	8,7 (25,9)
1917	444,868	55,9 (26,8)	265,327	33,4 (45,9)	85,010	10,7 (37,3)
1918	434,907	60,8 (26,3)	211,012	29,6 (44,6)	69,496	9,6 (29,1)
1919	852,003	56,8 (33,7)	530,518	35,4 (36,4)	115,455	7,8 (29,9)
1920	589,405	41,7 (25,6)	645,096	45,6 (39,0)	180,637	12,7 (35,4)
1921	377,549	57,3 (38,3)	222,813	33,9 (30,3)	57,802	8,8 (31,4)
1922	257,319	53,5 (29,6)	177,449	37,0 (38,1)	46,193	9,5 (32,3)
1923	240,348	45,0 (28,3)	232,688	43,7 (38,1)	60,595	11,3 (33,6)
1924	272,956	42,8 (29,1)	295,486	46,3 (37,6)	68,957	10,9 (33,3)
1925	294,282	43,9 (27,7)	283,189	42,4 (38,4)	90,917	13,7 (33,9)
1926	265,249	43,2 (28,1)	243,285	39,6 (34,8)	105,540	17,1 (37.1)
1927	287,450	42,3 (27,1)	275,358	40,6 (34,9)	116,299	17,1 (38.1)
1928	287,758	40,4 (25,8)	286,832	40,2 (35,1)	139,390	19,4 (39,1)
1929	258,793	35,8 (24,2)	312,695	43,0 (36,0)	153,685	21,2 (39.8)
1930	221,518	37,8 (24,8)	220,924	37,8 (34,3)	142,154	24,4 (40,9)
1931	183,380	39,1 (28,0)	169,404	36,0 (29,2)	116,697	24,9 (42,8)
1932	181,647	45,5 (28,1)	147,988	37,1 (29,7)	69,686	17,4 (42,2)
1933	128,104	40,9 (25,1)	128,776	41,1 (30,2)	56,651	18,0 (44,7)
1934	102,354	37,8 (24,7)	116,181	43,0 (31.1)	51,890	19,2 (44,2)
1935	100,749	39,0 (25,5)	110,343	42,5 (32,5)	47,307	18,5 (42,0)
1936	100,261	38,3 (28,0)	117,831	45,0 (32,0)	43,911	16.7 (40.0)
1937	174,513	39,5 (26,8)	204,915	46,3 (37,0)	62,833	14,2 (36.2)

Im Jahre 1910, dem ersten Jahre unserer Untersuchungen, war der Anteil der Lebensmittel am kleinsten (32,4%). Hauptursache der vermehrten Lebensmitteleinfuhr der nächsten Jahre aus Uebersee war die Verschiebung des schweizerischen Getreideversorgungszentrums von Osteuropa nach dem amerikanischen Kontinent. Die Zunahme von 26 Millionen Fr. im Jahre 1911 gegenüber 1910 dagegen war zum grossen Teil — neben einer gesteigerten Getreide- und Kaffee-Einfuhr — auf die Einfuhr von Ochsen aus Argentinien zurückzuführen. Die Erhöhung von 1913 gegen 1912 wurde bereits

durch die Mehreinfuhr von Getreide von 190,000 Tonnen (davon 158,000 Tonnen Weizen) im Werte von 41 Millionen Fr. (davon 38 Millionen Fr. für Weizen) verursacht.

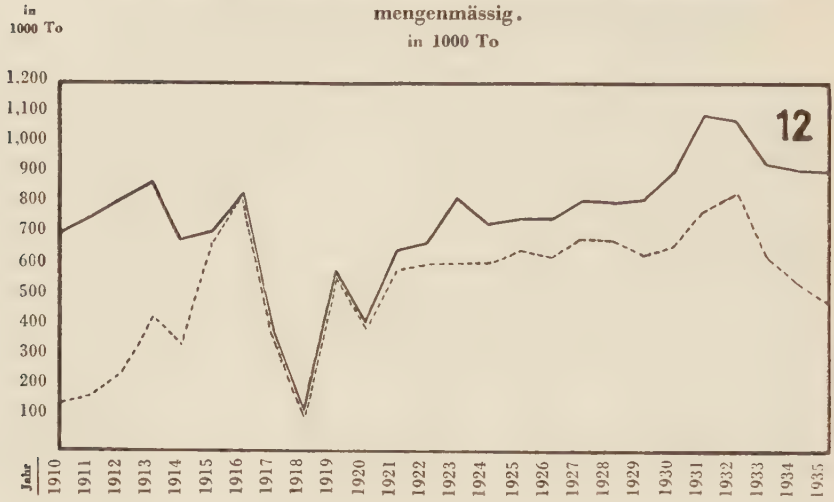
Getreideeinfuhr der Schweiz aus Uebersee.

	Menge in 1000 To				Wert in 1000 Fr.			
	total	in % der ges. Einfuhr Getr.	davon Weizen	in % der ges. Einfuhr Weiz.	total	in % der ges. Getr. Einf.	davon Weiz.	in % der ges. Weiz. Einf.
1910	159,1	22,4	60,8	15,2	30,523	20,8	16,756	17,3
1911	180,2	23,7	95,3	21,7	36,922	22,0	33,356	30,3
1912	247,1	30,0	107,7	22,2	50,137	27,5	25,908	21,5
1913	439,1	50,4	265,4	50,2	91,787	49,6	63,712	49,3
1914	352,4	51,2	246,9	56,0	94,588	55,9	72,522	61,1
1915	684,9	94,4	464,5	96,3	230,665	95,5	169,566	96,3
1916	820,4	94,8	497,9	100,0	387,842	98,0	302,495	100,0
1917	412,6	99,8	261,7	100,0	241,092	95,7	167,969	100,0
1918	120,1	93,5	57,6	99,8	91,495	95,5	46,379	99,9
1919	591,0	98,6	315,8	99,9	422,076	98,8	246,096	99,9
1920	399,8	95,3	329,3	100,0	294,946	97,0	260,109	100,0
1921	588,6	89,1	406,5	98,8	270,006	92,0	216,592	99,1
1922	609,3	89,4	367,0	96,6	172,768	89,9	112,266	96,5
1923	605,1	73,9	400,0	84,7	161,766	74,5	113,793	84,3
1924	608,1	82,0	553,1	91,3	168,632	82,6	106,098	91,4
1925	650,2	85,5	391,4	95,8	211,834	87,8	142,457	96,4
1926	632,1	83,0	412,0	94,0	187,006	85,4	137,469	94,2
1927	687,7	83,2	437,6	96,7	200,581	84,1	144,297	96,7
1928	681,8	84,4	446,8	97,5	198,967	85,3	138,498	97,7
1929	641,5	78,8	421,3	90,3	195,315	88,7	122,244	90,7
1930	672,4	74,3	409,8	85,4	147,397	77,4	104,307	87,3
1931	778,7	71,1	407,0	73,0	113,746	73,5	66,849	75,6
1932	833,4	77,3	442,0	84,8	107,360	78,1	90,752	86,1
1933	625,4	66,7	402,2	78,9	73,043	68,1	50,205	80,1
1934	547,7	59,7	294,7	64,0	56,519	59,2	34,589	65,4
1935	502,5	54,8	282,2	58,2	52,194	53,3	32,286	59,5

Die gewichtsmässige Getreide-Einfuhr aus Uebersee war in den 1920er Jahren konstant. Infolge der starken Verbilligung des überseeischen Getreides wurde dessen Bezug in den Jahren 1931 und 1932 erweitert, aus clearingtechnischen Gründen aber der überseeischen Getreide-Einfuhr zugunsten Ungarns und Rumäniens eine straffere Grenze gezogen.

Der Anteil Uebersees an der schweizerischen Getreideeinfuhr.

mengenmässig.



= schweizerische Getreideeinfuhr insgesamt

= schweizerische Getreideeinfuhr aus Uebersee

wertmässig

(in Mill. Fr.)

Ein Vergleich der Getreidetabelle mit der Aufstellung auf Seite 68 zeigt, welch grossen Anteil der Getreide-Import am totalen Nahrungsmittelimport aus Uebersee hatte. Lebensmittel- und Getreideeinfuhr entwickelten sich analog. Dies ist auch auf die ähnlichen Preisbewegungen der anderen auf dem Weltmarkte gehandelten Nahrungsmittel zurückzuführen:

Einfuhr von Kolonialprodukten.

	Kaffee		Kakao		Tee	
	1000 To	Mill. Fr.	1000 To	Mill. Fr.	in To	Mill. Fr.
1910	11,3	14,6	9,1	12,1	457	1,6
1911	10,5	17,6	9,8	13,2	480	1,7
1912	10,6	19,9	10,3	14,6	510	1,8
1913	11,3	18,2	10,2	17,0	527	1,9
1914	10,6	15,2	10,1	15,7	507	1,7
1915	13,1	18,7	17,2	35,2	615	2,9
1916	19,9	31,9	14,7	30,7	413	1,6
1917	9,6	19,7	12,6	27,2	397	1,9
1918	10,2	25,2	18,1	36,3	443	3,5
1919	10,2	29,7	18,4	44,0	641	4,7
1920	10,3	28,2	10,5	27,5	596	3,4
1921	14,3	25,9	6,4	8,3	460	2,1
1922	13,3	24,1	3,0	3,8	432	1,9
1923	12,8	24,3	5,6	6,7	551	2,7
1924	14,7	33,7	8,2	9,2	622	3,3
1925	10,9	29,5	6,9	9,3	556	3,0
1926	13,2	34,6	6,7	9,4	634	3,5
1927	13,3	31,5	7,5	14,0	650	3,6
1928	12,5	30,8	8,8	14,6	679	3,6
1929	13,4	32,4	8,6	11,9	694	3,4
1930	13,8	25,2	7,2	9,0	733	3,9
1931	15,5	23,0	10,4	8,9	818	3,9
1932	20,0	27,9	5,4	3,7	1065	3,9
1933	11,8	14,0	7,5	4,2	653	2,4
1934	14,0	14,4	7,2	3,3	708	2,5
1935	18,6	15,6	7,7	3,5	816	2,7

Während der Kaffee- und Teeverbrauch gegenüber den Vorkriegsjahren zunahm, ging der Kakaokonsum zurück, nachdem er in den Kriegsjahren infolge der in der Schokoladeindustrie herrschenden Hochkonjunktur sehr angestiegen war. Die Wandlung machte sich im Jahre 1921 bemerkbar, in welchem die Kaffeeeinfuhr

um 4,000 Tonnen zunahm, während die Kakaoeinfuhr um 4,100 Tonnen zurückging. Die Frage, ob neben dem Rückgang der Schokoladeausfuhr der vermehrte Verbrauch von künstlichen Getränken (Ovomaltine, Biomalz etc.) den Kakaoimport beeinflusste, muss offen bleiben, denn es kann kaum festgestellt werden, ob der erhöhte Verbrauch von Ovomaltine etc. bei früheren Kaffee-, Kakao- oder Milchkonsumenten zu suchen ist.

Die Zuckereinfuhr aus Uebersee war nur in den Jahren 1916—1923 von Bedeutung:

1916:	62,853	(in 1000 Fr.)
1917:	72,291	
1918:	57,659	
1919:	121,403	
1920:	137,742	
1921:	21,024	
1922:	26,507	
1923:	12,400	

Seither überstieg der Wert des eingeführten Zuckers selten den Betrag von 1 Million Franken. Die Schweizerische Handelsstatistik unterscheidet leider nicht — wohl infolge technischer Schwierigkeiten — zwischen Rübenzucker und Rohrzucker. Es ist daher möglich, dass der Zucker, der in der Statistik als aus Belgien oder Frankreich stammend erscheint, nur in diesen Ländern raffiniert wird und in Wirklichkeit aus den überseeischen Kolonien kommt — obwohl Frankreich und Belgien auch Rübenzucker produzieren.[1])

Rohstoffe. Ausser Kohle und Eisen stammt fast die ganze Rohstoffeinfuhr der Schweiz aus Uebersee[2]). Schon vor dem Kriege war die Schweiz ein wichtiger Abnehmer für Rohstoffe, besonders Textilrohstoffe, welche im Inland verarbeitet und zum grossen Teile als Fabrikate wieder ausgeführt wurden. Diese Tendenz blieb auch bis heute bestehen. Die wichtigsten Rohstoffe des schweizerischen Uebersee-Imports sind: Textilrohstoffe, Metalle und Treibstoffe.

[1]) Im allgemeinen kann angenommen werden, dass die Höhe der Zuckereinfuhr aus Uebersee vom Ertrag der europäischen Rübenzuckerernten abhängig ist. (Vgl. Lippoldes Hans: Die Javazuckerindustrie. Diss. Fribourg 1935.)

[2]) Eine Ausnahme bildet die Seideneinfuhr aus Italien.

a. Die Textilrohstoffe.

Die gewichtsmässige Einfuhr der Rohbaumwolle erreichte in den ersten Dreissigerjahren die Höhe der Vorkriegszeit. Zwischen diesen beiden Höchstpunkten aber lagen der Weltkrieg und die Konjunkturperiode der mittleren Zwanzigerjahre. Der Kriegsausbruch brachte für die Versorgung unserer Industrie mit Rohbaumwolle grosse Schwierigkeiten. Der Baumwolltransport wurde von der Seepolizei der Alliierten kontrolliert, und im Sommer 1915 als Kriegskonterbande bezeichnet. Deutschland und Italien untersagten bald darauf die Durchfuhr nach der Schweiz, und im Jahre 1917 erliess gar Aegypten ein Ausfuhrverbot.[1])

Einfuhr von Rohbaumwolle:

	Menge (1000 To)	Wert (1000 Fr.)		Menge (1000 To)	Wert (1000 Fr.)
1910	20,9	50,732	1923	26,3	93,320
1911	24,4	50,311	1924	29,7	133,148
1912	26,2	49,278	1925	31,2	121,696
1913	27,3	54,424	1926	28,3	86,251
1914	22,0	39,999	1927	33,9	90,670
1915	31,8	63,649	1928	29,8	93,216
1916	26,7	81,573	1929	30,3	87,081
1917	20,3	65,533	1930	28,6	60,853
1918	8,2	50,598	1931	24,5	35,567
1919	25,0	139,416	1932	24,1	25,114
1920	21,1	129,462	1933	26,0	26,850
1921	24,6	98,427	1934	26,5	27,737
1922	21,5	65,540	1935	26,5	27,671

Die steigende Nachfrage und das sinkende Angebot sind auf dieser Tabelle deutlich erkennbar — am deutlichsten für 1918. In diesem Jahre war nicht nur der Import aus Aegypten auf 2,643 Tonnen gesunken, sondern auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug nur noch 5,466 Tonnen. Die Ursache lag nicht nur in einer ungenügenden Weltproduktion, sondern auch darin, dass im Jahre 1918 die Vereinigten Staaten 58% ihrer Produktion selbst verarbeitete, gegenüber nur 38% vor dem Krieg.

[1]) s. Bodenmann Hermann: Der Exporthandel der Schweiz während des Krieges. Diss. Bern 1921, S. 78—84.

Die Einfuhr der Rohwolle hatte seit den Vorkriegsjahren ständig zugenommen. Da die schweizerische Ausfuhr von Wollfabrikaten aber nicht anstieg, so ist auf einen vermehrten Inlandsbedarf zu schliessen. Das Verschwinden der weiblichen Trachtenkleider mag hiezu beigetragen haben; die Frauen der ländlichen Bevölkerung brauchen heute bedeutend mehr Kleider als in den Vorkriegsjahren, überhaupt wurde der Kleiderverbrauch mehr der Mode unterworfen. Die vermehrte Wolleinfuhr im Weltkriege ist zum grössten Teil auf die grossen Armeebestellungen zurückzuführen, denn die Ausfuhr von Wollwaren war verboten.

Einfuhr von Rohwolle (ohne Kämmlinge und Kammzug).

	Menge in To			Wert in 1000 Fr.		
	Total	Uebersee	%	Total	Uebersee	%
1910	5,060	3,878	78,5	17,127	11,729	68,5
1911	5,277	3,960	75,0	17,302	11,427	66,1
1912	5,124	3,740	73,0	17,777	11,442	64,4
1913	4,737	3,720	78,5	15,955	11,328	71,0
1914	4,151	3,143	75,7	14,537	9,868	67,9
1915	7,899	6,741	85,3	28,144	24,174	85,9
1916	13,209	12,217	92,5	53,236	48,392	90,9
1917	8,783	7,618	86,7	63,800	53,849	84,4
1918	3,610	2,470	68,4	37,033	23,158	62,5
1919	4,649	3,556	76,5	49,541	36,748	74,2
1920	4,680	3,817	81,6	48,341	41,071	85,0
1921	5,531	4,702	85,0	23,072	19,659	85,2
1922	6,850	5,244	76,6	26,403	20,879	79,1
1923	7,119	5,594	78,6	37,473	30,940	82,5
1924	6,454	5,219	80,9	39,273	33,133	84,4
1925	6,743	5,538	82,1	41,094	35,019	85,2
1926	8,272	7,188	86,9	43,030	38,211	88,8
1927	8,567	7,297	85,2	44,399	38,612	87,0
1928	7,803	6,525	83,6	42,980	36,412	84,7
1929	8,086	6,706	82,9	39,672	33,035	83,3
1930	8,977	7,633	85,0	36,162	31,222	86,3
1931	8,347	6,987	83,7	21,956	18,197	82,9
1932	9,986	8,217	82,3	19,493	15,730	80,7
1933	8,686	6,973	80,3	17,101	13,134	76,8
1934	9,371	7,372	78,7	20,986	15,973	76,1
1935	9,043	7,257	20,3	16,150	11,757	72,8

Einfuhr von Rohseide (Grège) inkl. Italien:

	Menge To	Wert 1000 Fr.		Menge To	Wert 1000 Fr.
1910	625	24,231	1923	436	38,859
1911	591	23,430	1924	699	59,670
1912	590	22,833	1925	644	49,641
1913	700	31,598	1926	649	49,933
1914	498	22,737	1927	786	54,655
1915	1165	51,103	1928	669	42,389
1916	706	48,455	1929	481	30,160
1917	480	40,254	1930	346	15,609
1918	507	44,264	1931	472	14,484
1919	448	40,571	1932	285	6,159
1920	501	49,953	1933	196	3,333
1921	357	27,515	1934	225	2,976
1922	600	46,907	1935	312	3,928

Der Wert der Rohseideneinfuhr (Grège) war seit Kriegsbeginn ausserordentlich hohen Schwankungen unterworfen. In den Dreissigerjahren erreichten die Seidenpreise einen nie geahnten Tiefstand.

b. Metalle.

Die Metalleinfuhr aus Uebersee beschränkte sich vornehmlich auf Kupfer, Blei und Zinn. Während Eisen und Nickel ausschliesslich aus Europa kamen, deckte die Schweiz einen kleinen Teil ihres Zinkbedarfes in den Vereinigten Staaten von Amerika und — während einiger Jahre in Australien. Die Nichteisenmetalle nehmen in letzter Zeit in der strukturellen Zusammensetzung der Uebersee-Einfuhr infolge des raschen Aufstiegs der Elektroindustrie einen wichtigeren Platz als früher ein. Mit einem wichtigen Rohstoff für die elektrochemische Industrie, dem Aluminium, kann sich die Schweiz zum grossen Teile selbst versorgen; der Zusatzbedarf wird aus Canada eingeführt.

Die Einfuhr von Rohgummi stammt zum grössten Prozentsatz aus Uebersee. Von 1927 bis 1933 erreichte die Einfuhr gewichtsmässig ein Mehrfaches der Vorkriegszeit. Der im Jahre 1934 erfolgte plötzliche Anstieg ist auf die Errichtung einer Autopneufabrik in Pratteln zurückzuführen.

Entwicklung der Rohgummieinfuhr (die typischsten Jahre)

	To	(in 1000 Fr.)
1910	172	1,433
1919	448	3,204
1920	193	972
1925	470	1,854
1930	822	1,407
1932	623	450
1934	1625	1,483
1935	1489	1,302

c. Treibstoffe.

Die Entwicklung des Treibstoffimportes vollzog sich im Zeichen des Konkurrenzkampfes zwischen Kohle, Oel und Elektrizität. Während die gewichtsmässige Kohleneinfuhr in den Dreissigerjahren genau die Höhe der Vorkriegsjahre erreichte, nahm die Zahl der Haushaltungen im gleichen Zeitraume um 21% zu. Die Stagnation in der Kohleneinfuhr wird durch den Uebergang zahlreicher grosser Betriebe zur Oelfeuerung begründet. In der Tat stieg der Gasölimport ganz beträchtlich; allerdings wird ein grosser Teil dieses Treibstoffes aus Europa bezogen.

Die Entwicklung der Gasöleinfuhr.

	in 1000 To			in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	%	total	Uebersee	%
1910	5,8	—	—	439	—	—
1920	8,9	4,3	48,4	4,504	2,278	50,6
1925	37,3	7,7	20,7	4,923	961	19,5
1930	79,1	53,1	67,1	8,542	5,725	67,0
1931	97,5	62,1	63,7	8,532	5,491	64,4
1932	131,7	86,1	65,4	9,555	6,633	69,4
1933	152,3	62,5	41,0	11,743	4,870	41,5
1934	163,1	52,7	32,3	12,241	4,073	33,3
1935	168,6	37,0	21,9	11,692	2,589	22,1

Ob die Bezugsumlagerung, die sich im Jahre 1933 zugunsten Polens, Rumäniens und Russlands vollzog, von Vorteil ist, kann bezweifelt werden, denn in einem neuen Kriegsfalle dürfte die Schweiz in der Einfuhr dieser Produkte fast ausschliesslich von Uebersee abhängig sein!

Der Petroleumbedarf der Schweiz ist im Vergleich zu den Vorkriegsjahren infolge der allgemeinen Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft auf ein Drittel gesunken. Petroleum zu Leuchtzwecken wird kaum mehr eingeführt. Während der Petroleumimport bis zum Weltkriege wertmässig 2—2½% des Importes aus Uebersee ausmachte, blieb sein Anteil in der Nachkriegszeit und in den Dreissigerjahren unter 1%.

Der Rückgang der Petroleumeinfuhr.

	in 1000 To			in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	%	total	Uebersee	%
1910	66,9	48,5	72,5	7,027	5,097	72,5
1915	32,9	28,3	86,0	7,256	5,092	70,2
1920	24,6	17,2	70,0	15,043	11,043	73,4
1925	24,7	23,3	94,3	5,277	4,908	93,0
1930	24,5	20,0	81,6	5,133	4,216	82,1
1935	24,2	16,2	67,0	2,088	1,411	67,6

Die Entwicklung der Benzineinfuhr verlief erwartungsgemäss. Von der in den letzten Jahren erfolgten Umlagerung der Bezugsländer von Uebersee nach Europa wird unter „Wandlungen in der Richtung" (S. 98) die Rede sein. Das Benzin wird in der Schweizerischen Handelsstatistik unter „Fabrikate" einbezogen. Richtiger wäre vielleicht, dieses Produkt als veredelten Rohstoff zu betrachten.

Die Entwicklung der Benzineinfuhr.

	in 1000 To			in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	%	total	Uebersee	%
1910	12,1	3,4	28,1	2,772	893	32,2
1915	10,7	8,6	80,4	5,890	4,745	80,6
1920	34,9	34,0	97,4	32,422	31,862	98,3
1925	69,8	59,3	85,0	28,374	24,024	84,7
1930	158,9	135,6	85,3	39,941	33,549	84,0
1935	206,7	94,5	45,7	20,831	9,437	45,3

Fabrikate. Der Fabrikatimport gewann in den letzten Jahren einen grossen Anteil am Uebersee-Import (s. Tabelle S. 68). Wenn auch der Prozentsatz den prozentualen Anteil der Fabrikate am gesamten schweizerischen Import bei weitem nicht erreicht, so stieg er doch seit 1926 beträchtlich. Einmal war es die erhöhte

Benzineinfuhr (die Einreihung des Benzins unter „Fabrikate" ist bereits bemängelt worden), welche eine Anteilserhöhung der Fabrikate bewirkte, ausserdem kommt aber auch den sogenannten modernen Artikeln gegenüber früher eine vermehrte Bedeutung bei.

Die modernen Artikel.

Einfuhr von Automobilen aus Uebersee[1])

	in Stück	in 1000 Fr.		in Stück	in 1000 Fr.
1910	—	—	1923	724	5,728
1911	14	70	1924	1,423	11,565
1912	83	48	1925	2,574	20,891
1913	67	346	1926	3,588	29,483
1914	92	493	1927	4,572	59,981[2])
1915	13	100	1928	6,551	44,191
1916	17	141	1929	6,994	42,907
1917	33	257	1930	5 397	33,356
1918	16	218	1931	5,580	32,124
1919	433	4,866	1932	4,812	25,830
1920	2,018	21,309	1933	3,977	19,915
1921	463	5,159	1934	4,198	14,361
1922	416	3,599	1935	3,034	9,594

Die hohe Automobileinfuhr von 1920 stand im Einklang mit dem allgemein erhöhten Warenverkehr der Schweiz mit dem Ausland. Mit dem Aufschwung der amerikanischen Autoindustrie erreichte auch die Einfuhr aus Uebersee in den Jahren 1927—1929 den Höhepunkt.

In den Krisenjahren musste aber der amerikanische Wagen immer mehr dem in Deutschland, Frankreich oder Italien hergestellten Kleinwagen weichen. Diese strukturelle Wandlung wirkte sich deutlich in der Benzineinfuhr der Dreissigerjahre aus (vgl. Benzineinfuhrtabelle S. 77).

Die Einfuhr von Flugzeugen aus Uebersee war unbedeutend. Neben vereinzelten in den Jahren 1928—1932 eingeführten kleineren Maschinen, wurden im Jahre 1934 drei Flugzeuge im Werte von

[1]) Fast die gesamte überseeische Einfuhr von Automobilen stammt aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Einzig Canada konnte eine unbedeutende Zahl Automobile an die Schweiz verkaufen.

[2]) Im Jahre 1927 sind in der Schweiz. Handelsstatistik in die Pos. „Automobile" noch Karosserien, Traktoren, Elektrokarren und Flugzeuge einbezogen.

zusammen 900,000 Fr. und im Jahre 1935 sechs Flugzeuge im Werte von 1,500,000 Fr. aus den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt.

Bei der Einfuhr von Radioapparaten finden sich leider keine Angaben über die Stückzahl, da bei der Verzollung nur das Gewicht dieser Apparate festgestellt wird. Ausserdem werden sie erst seit 1933 in der Handelsstatistik getrennt aufgeführt, nachdem sie bis 1929 in der Statistik gar nicht zu finden und von 1929—1932 in die Position „Telefon- und Telegrafenapparate" einbezogen waren.

Die Einfuhr von Radioapparaten aus Uebersee.

(Die Zahl der Telefon- und Telegrafenapparate aus Uebersee ist unbedeutend).

	in 1000 Fr.
1929	856
1930	1,250
1931	6,832
1932	5,839
1933	1,939
1934	745
1935	709

Diese Zahlen illustrieren die Einfuhr eines modernen Artikels: Der inländische Markt wurde mit modernen Artikeln überschwemmt, die Nachfrage stieg ausserordentlich rasch, und in kürzester Zeit war der Bedarf gedeckt, da der grösste Teil der hierfür kaufkräftigen Bevölkerung den Artikel erworben hatte. Die Einfuhr sank nun wieder und stabilisierte sich auf dem Niveau des Ersatzbedarfes.

Es wäre interessant, die Entwicklung der Einfuhr von Schreib- und Rechenmaschinen zu verfolgen. Leider wurden in der Schweizerischen Handelsstatistik bis in die Mitte der Dreissigerjahre immer wieder verschiedene Apparate unter einer Position zusammengerechnet, wobei diese Zusammensetzung nicht einmal jedes Jahr dieselbe war. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als die Einfuhr einiger wichtiger, aber grundverschiedener Apparate zusammen zu betrachten:

Einfuhr von Gasmessern, Kassakontrollapparaten, Schreib- und Rechenmaschinen.

in 1000 Fr.

1928	6783	1932	3329
1929	7230	1933	2696
1930	5645	1934	2435
1931	4513	1935	2480

(vor 1928 wurden in der Handelsstatistik keine Schreibmaschinen angeführt.)

Ein leichter Einfuhrrückgang lässt sich in der Lederindustrie feststellen:

	To	(in 1000 Fr.)
1913	1,173	4,784
1920	1,060	13,708
1925	482	5,815
1930	616	7,616
1935	423	3,138

Diese Einfuhrabnahme war durch den Einfluss der Mode bedingt: Grobe Lederarbeiten, schwere Schuhe, Stiefel und hohe Damenschuhe verschwanden fast ganz.

Die Einfuhr von chemischen Artikeln war nach Kriegsende ausserordentlich hoch:

	To	(in 1000 Fr.)
1913	1,064	1,385
1920	20,729	44,610
1925	3,152	3,787
1930	10,806	6,484
1935	11,922	4,420

Die Benzineinfuhr ist in diesen Zahlen nicht inbegriffen. Die Artikel, welche hauptsächlich die grosse Einfuhr vom Jahre 1920 ausmachten, waren Aetzkali, Anilin und Anilinverbindungen, Benzinchlor, Methylalkohol, Nelken- und Lavendelöl, Natronsäure und Spiritus.

Die Einfuhr von Maschinen und mechanischen Geräten aus Uebersee entwickelte sich wie folgt:

	To	(in 1000 Fr.)
1913	1,481	2,555
1920	2,022	8,455
1925	831	4,060
1930	1,208	6,998
1935	1,288	4,162

Der grösste Teil dieser Maschinen stammte aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Es waren vornehmlich landwirtschaftliche Maschinen, Gas-, Petrol-, Heissluft- und Druckluftmaschinen, aber auch Werkzeugmaschinen.

b. Bei der Ausfuhr.

Lebensmittel. NachKriegsausbruch wurde der Käse-Export durch einen bundesrätlichen Erlass von der Erteilung einer Spezialerlaubnis durch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement abhängig gemacht (am 13. August 1914). Durch die Gründung der Genossenschaft Schweizerischer Käseexportfirmen, am 22. August 1914, sollte der Käsehandel während des Krieges in geordnete Bahnen geleitet werden. Die Genossenschaft konnte aber den grossen Ausfuhrrückgang in den Kriegsjahren nicht verhindern. Die jährliche Käseproduktion betrug in den letzten Kriegsjahren gegenüber dem Durchschnitt der Vorkriegsjahre beinahe nur noch $^1/_3$, während der inländische Konsum auf fast das Fünffache stieg.[1])

Käsekonsum in der Schweiz im Kriege.

(jeweils vom 1. August – 31. Juli)	(in Tonnen)
1914/15	3,899 To
1915/16	6,959 To
1916/17	14,547 To
1917/18	14,825 To
1918/19	17,353 To
1919/20	18,706 To

In den Jahren 1918—1920 durfte Käse fast ausschliesslich nur als Kompensationsmittel exportiert werden, wodurch das Aufhören des Uebersee-Exportes zu erklären ist. (Vgl. auch Anhang Tabelle I).

[1]) Lustenberger: Die Organisation des schweizerischen Käsehandels seit 1914. Bern 1926.

Die Anteile der Hauptwarengruppen an der schweizerischen Ausfuhr nach Uebersee.

(Die Zahlen in Klammern bedeuten den prozentualen Anteil der betr. Warengruppe am gesamten Aussenhandel.)

	Lebensmittel		Rohstoffe		Fabrikate	
	1000 Fr.	%	1000 Fr.	%	1000 Fr.	%
1910	36,846	12,9 (13,5)	2,792	1,0 (11,0)	246,015	86,1 (86,0)
1911	44,498	14,5 (13,8)	3,153	1,0 (10,7)	259,664	84,5 (75,5)
1912	53,378	16,2 (14,6)	4,570	1,4 (11,0)	270,876	82,4 (74,4)
1913	52,527	15,6 (14,6)	5,893	1,1 (11,1)	278,222	83,3 (74,3)
1914	44,916	17,0 (16,4)	4,655	1,7 (11,1)	214,926	81,3 (72,5)
1915	37,094	15,3 (15,5)	4,347	1,8 (13,7)	201,793	82,9 (70,7)
1916	31,718	9,8 (11,4)	6,715	2,1 (14,3)	286,769	88,1 (74,3)
1917	9,530	3,4 (8,5)	2,378	0,8 (10,7)	269,329	95,8 (80,8)
1918	6,302	2,3 (7,0)	344	0,1 (4,2)	267,314	97,6 (88,8)
1919	5,228	1,2 (6,8)	16,560	3,9 (5,9)	400,760	94,9 (87,3)
1920	20,107	2,2 (6,5)	12,420	1,3 (5,9)	896,101	96,5 (87,6)
1921	23,791	2,6 (7,2)	369,848	44,1 (23,3)	497,190	55,9 (69,5)
1922	42,597	7,5 (8,3)	81,762	14,5 (11,9)	439,715	78,0 (79,8)
1923	49,269	8,1 (8,2)	45,157	7,4 (9,7)	513,797	84,5 (82,1)
1924	51,387	8,2 (9,2)	54,632	8,7 (10,1)	522,201	83,1 (80,7)
1925	61,235	10,4 (9,5)	21,074	3,6 (7,9)	506,481	86,0 (82,6)
1926	72,331	11,4 (10,4)	22,398	3,5 (9,2)	538,164	85,1 (80,4)
1927	80,274	13,0 (10,9)	17,385	2,8 (9,4)	517,476	84,2 (79,7)
1928	81,209	12,7 (10,2)	21,773	3,3 (10,0)	533,730	84,0 (79,8)
1929	79,666	13,0 (10,1)	19,903	3,2 (10,4)	513,356	83,8 (79,5)
1930	68,725	14,9 (10,2)	13,792	3,0 (9,9)	376,193	82,1 (79,9)
1931	50,578	16,6 (11,4)	10,108	3,3 (7,8)	242,738	80,1 (80,8)
1932	30,661	16,4 (10,5)	2,527	1,3 (11,3)	153,404	82,3 (78,2)
1933	21,360	11,1 (8,4)	4,452	2,3 (11,1)	165,919	86,6 (80,5)
1934	14,898	9,2 (7,4)	4,155	2,5 (10,6)	142,921	88,3 (82,0)
1935	13,464	8,2 (7,4)	3,378	2,0 (11,4)	147,482	89,8 (81,2)
1936	14,183	7,0 (6,9)	3,519	1,7 (7,4)	186,332	91,3 (85,7)
1937	18,537	5,1 (5,8)	3,861	1,1 (8,5)	340,072	93,8 (85,7)

In den Vorkriegsjahren betrug der Käseexport nach Uebersee mengen- und wertmässig ca. 30% des gesamten Käseexportes. Die Ausfuhr nahm nach dem Kriege gewichtsmässig bedeutend ab und erreichte nur noch in den Jahren 1927 und 1929 die durchschnittliche Vorkriegsmenge. Der Grund des Steigens der wertmässigen Ausfuhr liegt im Aufschwung der Schachtelkäseindustrie. Von 1920 bis 1930 war der prozentuale Anteil der Ueberseeausfuhr mengen-

und wertmässig höher als vor dem Kriege. Der grösste Teil der Uebersee-Ausfuhr ging nach den Vereinigten Staaten von Amerika, und der Ausfuhrrückgang in den Dreissigerjahren war zum Teil auf die holländische, italienische und canadische Konkurrenz, zum Teil auf die hohe Zollbelastung zurückzuführen.

Zwei Ausfuhrprodukte der schweizerischen Lebensmittelindustrie haben ihren ausländischen Absatz fast ganz eingebüsst: Milch und Schokolade. Die Hauptursachen dieses Ausfuhrrückganges waren bei beiden verschieden, obwohl diese Produkte wirtschaftlich eng miteinander verbunden sind.

Die schweizerische Kondensmilch traf im Ausland nicht nur auf eine Produktionssteigerung eigener, natürlicher Milch, sondern sie stiess auch seit Beginn dieses Jahrzehntes auf eine äusserst starke Konkurrenz anderer exportierender Erzeuger. Holland, England und Italien lieferten billigere Waren; die gefährlichsten Konkurrenten waren aber die Vereinigten Staaten von Amerika und insbesondere Japan, welche in Ostasien und Südamerika äusserst billige pulverisierte Milch auf den Markt brachten. (Vgl. auch Anhang, Tabelle II).

Der Anteil der überseeischen Gebiete an der schweizerischen Schokoladeausfuhr war nie besonders hoch. Immerhin erreichte diese in der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre ein ansehnliches Quantum (vgl. Anhang, Tabelle III). Da die Schokolade im Weltkrieg ein Ersatznahrungsmittel geworden war, erreichte der Beschäftigungsgrad in der schweizerischen Schokoladeindustrie zu jener Zeit seinen Höhepunkt, obwohl die Beschaffung des notwendigen Rohstoffes sehr erschwert war. Das Sinken des Ueberseeanteils in den Kriegsjahren erklärt sich durch die Belieferung der europäischen kriegführenden Länder [1]). Die Ausfuhr nach diesen Ländern betrug im Weltkriege durchschnittlich 80% der Gesamtausfuhr[2]).

Durch die Erfahrungen des Krieges belehrt, strebten fast alle Länder die Schaffung einer eigenen Schokoladenindustrie an. Aus protektionistischen Gründen wurde die ausländische, also schweizerische Schokolade mit hohen Zöllen belegt. Ausserdem wurde

[1]) Die schweizerischen Liebesgabenpakete, welche zu einem grossen Teil Schokolade enthielten, mögen hieran keinen geringen Anteil haben.

[2]) Gutzwiller Alfred: Die schweizerische Schokoladenindustrie und die Weltkakaowirtschaft. Diss. Basel 1932, S. 83, Tabelle 28.

in Uebersee die Schokolade oft in die Rubrik der Luxusartikel eingereiht, deren Einfuhr mit hohen Finanzzöllen belastet wird.

So ist das Sinken der Schokoladeausfuhr vorwiegend Ursache und nicht vorwiegend Folge der Auswanderung dieser Industrie. Diese Verlegung vollzog sich hauptsächlich in den ersten Nachkriegsjahren. Heute besitzt die schweizerische Schokoladenindustrie in fast allen Ländern eigene Fabriken. Die Standortsvorteile, welche sie in Uebersee geniessen, sind gross; ausserdem stehen sie meistens noch unter dem Schutze von Prohibitivzöllen.

Fabrikate. Im Laufe der Entwicklung des schweizerischen Aussenhandels seit den Vorkriegsjahren war es unstreitbar die Textilindustrie, die die grösste Einbusse erlitt. Die Tabellen IV, V, VI und VII des Anhangs zeigen den ausserordentlich grossen Rückgang der Ausfuhr unserer Textilprodukte.

Die Ausfuhr von Baumwollwaren (Anhang, Tabelle IV) ist gegenüber früheren Jahren nicht nur wertmässig, sondern auch gewichtsmässig beträchtlich zurückgegangen. Ausserdem ist der Anteil der Uebersee-Ausfuhr an der gesamten Baumwollwarenausfuhr im Vergleich zur Vorkriegszeit stark gesunken. Die Ursache liegt in der Industrialisierung der meisten Ueberseeländer. Da die Standortsverhältnisse für Textilindustrien in Uebersee äusserst günstig sind, vollzieht sich eine Industrialisierung zuerst bei dieser wichtigsten aller Verbrauchsgüterindustrien.

Die Stickereiindustrie, welche nicht nur den ersten Rang unter den Baumwollindustrien, sondern unter den Textilindustrien überhaupt einnahm, konnte aus dem Kriege — im Gegensatz zu vielen anderen Industrien — keinen Nutzen ziehen, da ihre Produkte vielfach als Luxusartikel galten. Seither wurden die schweizerischen Stickereiprodukte auf dem überseeischen Markte von billigen amerikanischen, sogar von japanischen Nachahmungen erfolgreich konkurrenziert.

Die Wollwarenausfuhr (Anhang, Tabelle V) nahm bei der strukturellen Zusammensetzung der Uebersee-Ausfuhr, ähnlich wie die Ausfuhr von Baumwollwaren, einen bis 1935 stets geringer werdenden Anteil ein.

Die Ausfuhr von Seidenwaren hingegen (Anhang, Tabelle VI) konnte in den Zwanzigerjahren nicht nur gewichtsmässig gehalten, sondern wertmässig sogar erhöht werden. In diesen Jahren trat eine gewichtsmässige Verschiebung von Europa nach Uebersee ein. Bezeichnend für die starke Konkurrenz in Uebersee ist der prozentuale Gewichtsanteil der Uebersee-Ausfuhr, welcher den wertmässigen Anteil bei weitem übertrifft (s. Tabelle VI). Die schweizerischen seidenverarbeitenden Industrien fielen in Uebersee schliesslich der Konkurrenz zum Opfer, als die japanische Industrie nicht nur billige, sondern auch qualitativ erstklassige Ware auf den Markt bringen konnte[1]). Der starke Rückgang des überseeischen Anteils in den Dreissigerjahren war ausser auf die erwähnte japanische Konkurrenz, auch noch auf die Zunahme des fast ausschliesslich nach Europa gerichteten Kunstseidenwarenexportes zurückzuführen.

Die Schappeausfuhr nach Uebersee (Anhang, Tabelle VII) ging schon vor dem Kriege fast ausschliesslich nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Die im Herbst 1929 in diesem Lande ausgebrochene Wirtschaftskrise hatte einen grossen Exportausfall zur Folge, von dem sich die Schappeindustrie bis heute noch nicht erholt hat.

Die Maschinenindustrie fand seit 1921 (mit Ausnahme des Jahres 1922) in Uebersee einen verhältnismässig grösseren Absatz als in den Vorkriegs-, Kriegs- und Uebergangsjahren. Auf umstehender Tabelle ist die Entwicklung der Ausfuhr der wichtigsten Maschinenarten dargestellt. Die Ausfuhr von Textilmaschinen war bis zum Jahre 1919 für die schweizerische Ausfuhr nach Uebersee von geringer Bedeutung. Mit der zunehmenden Industrialisierung und dem Rückgang der Ausfuhr von schweizerischen Baumwollwaren setzte ein vermehrter Export von Textilmaschinen nach Uebersee ein. Auffallend wirkt, dass für die Zeit vor und nach dem Kriege trotz grosser wertmässiger Unterschiede die Ausfuhrmenge fast gleich blieb. Bildeten vor dem Kriege hauptsächlich schwerere Webstühle den grossen Teil der Textilmaschinenausfuhr nach Uebersee, so setzte sich diese Ausfuhr nachher vornehmlich aus kleineren, feineren Spinnerei- oder Zwirnereimaschinen zusammen.

---

[1]) Dies geht aus zahlreichen Konsular- und Gesandtschaftsberichten, sowie wirtschaftlichen Situationsberichten aus Uebersee hervor.

Maschinen - Ausfuhr nach Uebersee

	Ausfuhr insgesamt der nebenstehenden Maschinenarten		Uebersee-Ausfuhr nebenstehender Maschinenarten zusammen				Textil-Maschinen		Werkzeug-Maschinen		Krafterzeugungs-Maschinen		Nahrungsmittel- u. Müllereimasch.		Maschinen der Pos. 894/898 M 9		
	Tonnen	1000 Fr.	Tonnen	% der Ausfuhr insgesamt	1000 Fr.	% der Ausfuhr insgesamt	Tonnen	1000 Fr.	Tonn.	1000 Fr.	Tonnen	1000 Fr.	Tonnen	1000 Fr.	Tonnen	1000 Fr.	
1910	40,043	66,563	5,132	12,8	7,868	11,8	1,023	1,064	31	82	2,429	4,466	1,322	1,587	327	669	1910
1911	42,217	75,117	6,466	15,2	10,817	14,4	401	695	36	66	4,100	7,456	1,502	1,668	433	932	1911
1912	48,402	83,750	8,899	18,4	14,001	16,7	1,766	2,090	65	157	5,232	9,029	1,352	1,687	484	1,038	1912
1913	49,417	90,424	8,901	18,0	14,854	16,4	1,295	1,780	43	119	5,518	9,855	1,618	2,048	427	1,054	1913
1914	36,380	68,003	6,165	17,0	11,222	16,5	884	1,448	32	85	4,485	7,998	409	773	355	918	1914
1915	38,067	82,342	5,416	14,2	9,151	11,1	1,093	1,536	56	109	3,088	5,718	944	1,171	235	617	1915
1916	55,182	139,827	7,187	13,0	13,906	10,0	1,532	2,806	53	129	4,350	8,769	937	1,384	315	818	1916
1917	43,683	117,810	4,948	11,3	11,148	9,5	530	1,141	44	128	3,460	8,965	768	2,116	146	450	1917
1918	33,541	111,745	5,711	17,0	20,915	18,7	976	2,368	52	158	3,558	15,155	1,032	2,914	93	320	1918
1919	42,935	201,187	5,307	12,4	25,888	12,9	437	1,631	144	1,053	3,969	20,301	607	1,928	150	975	1919
1920	57,582	252,330	9,952	17,3	40,540	16,1	1,165	4,794	517	2,655	5,511	22,773	2,384	8,183	375	2,135	1920
1921	43,754	210,502	11,202	25,6	63,661	30,2	1,934	9,246	154	1,074	7,260	46,047	1,351	4,587	503	2,707	1921
1922	36,831	153,204	6,469	17,5	27,729	18,1	1,350	5,600	127	730	4,029	17,792	549	1,688	414	1,969	1922
1923	38,544	128,124	10,540	27,4	36,446	28,4	1,443	4,904	223	791	7,203	25,619	1,249	3,468	422	1,664	1923
1924	42,667	144,024	10,658	25,0	36,610	25,4	1,280	4,853	240	1,457	7,216	24,395	1,326	3,192	596	2,713	1924
1925	50,048	164,238	13,219	26,4	41,987	25,5	1,318	4,478	187	1,067	9,733	30,098	1,476	3,600	505	2,744	1925
1926	46,009	146,167	12,241	26,6	42,809	28,8	1,169	3,738	220	1,591	8,369	30,307	1,913	4,439	570	2,734	1926
1927	54,249	164,392	14,350	26,5	43,526	26,5	761	5,079	303	1,943	10,526	29,032	1,723	3,847	1,027	3,625	1927
1928	68,223	207,361	15,028	22,4	46,370	22,4	1,118	4,015	330	2,116	10,501	30,808	2,215	5,487	864	3,844	1928
1929	68,848	218,867	13,951	20,3	47,186	21,6	1,455	5,267	445	2,998	8,340	28,284	2,360	5,544	1,351	5,093	1929
1930	62,743	201,067	14,783	23,6	46,430	23,1	802	3,362	407	2,622	9,968	30,315	2,103	5,004	1,503	5,127	1930
1931	40,730	134,903	9,876	24,2	29,555	21,9	1,547	3,688	132	1,171	6,345	19,543	1,211	2,663	641	2,490	1931
1932	23,793	78,792	5,713	24,0	19,175	24,3	1,586	3,692	108	620	2,753	9,705	782	1,688	484	3,470	1932
1933	25,927	78,407	6,705	25,9	20,078	25,6	1,253	3,147	136	1,061	4,161	10,662	615	1,364	540	3 844	1933
1934	28,149	84,137	6,267	22,3	19,993	23,7	1,844	4,324	155	1,220	2,939	8,772	883	2,016	466	3,661	1934
1935	28,048	85,741	6,528	23,3	19,023	22,2	1,590	3,361	179	1,550	3,589	8,844	627	1,366	543	3,902	1935

Als Kriegskonjunkturartikel fanden die Werkzeugmaschinen in der Kriegszeit in Uebersee noch kein Absatzgebiet. Vor dem Kriege war nämlich die Schweiz noch gezwungen, Werkzeugmaschinen selbst einzuführen; als dann dank der grossen Anpassungsfähigkeit der schweizerischen Maschinenindustrie, solche Maschinen in kürzester Zeit und grosser Zahl hergestellt werden konnten, richtete sich der Export zuerst nach den kriegführenden Staaten, hauptsächlich in die Entente-Länder, von welchen unsere Rohstoff- und Getreideversorgung abhängig war. In der letzten Hälfte der Zwanzigerjahre erreichte auch die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach Uebersee eine gewisse Bedeutung.

Den grössten Anteil an der Maschinenausfuhr nach Uebersee hatten von jeher die Krafterzeugungsmaschinen. Zu ihnen gehören dynamo-elektrische Maschinen und elektrische Transformatoren, Wasserkraft- und Winddruckmaschinen, Dampfmaschinen aller Art, Gas-, Petrol-, Benzin-, Heissluft- und Druckluftmaschinen; Krafterzeugungsmaschinen für Fahrzeuge sind in der Tabelle nicht inbegriffen. Den Höhepunkt der Ausfuhr nach Uebersee erreichten diese Maschinen im Jahre 1921 mit 46 Millionen Fr., mengenmässig in den Jahren 1927 und 1928 mit 10,500 Tonnen.

Der Export von Maschinen zur Herstellung und Bearbeitung von Nahrungsmitteln und Müllereimaschinen sank nach dem allgemeinen Ausfuhraufschwung seit 1931 auf das Niveau der Vorkriegsjahre zurück. Etwas mehr Bedeutung kamen in den Dreissigerjahren den Maschinen der Pos. 894/898 M9 des Schweizerischen Zolltarifs zu. Der Uebersee-Anteil an der gesamten Ausfuhr dieser Hauptmaschinengruppen blieb seit 1921 im Vergleich zu den früheren Jahren sehr hoch. Im Jahre 1921 betrug der Anteil der wertmässigen Ausfuhr dieser Maschinen nach Uebersee 30,2%, was zugleich den Höhepunkt bedeutete, während die mengenmässige Ausfuhr den höchsten Anteil im Jahre 1923 mit 27,4% aufwies. Ausser auf die Industrialisierung war die Stabilität des überseeischen Prozentsatzes auch noch auf den — zumeist staatlichen — Ausbau der Elektrizitätswirtschaften in Uebersee zurückzuführen.

Die Uhrenausfuhr nahm im schweizerischen Ueberseehandel von jeher eine der wichtigsten Stellungen ein. Sogar im Weltkriege entfiel ein verhältnismässig hoher Prozentsatz der Ausfuhr nach

Uebersee auf die Uhrenindustrie. Hauptsächlich in den Jahren 1919 bis 1929 war die Ausfuhr nach Uebersee ausserordentlich hoch. Ihr Anteil an der gesamten Uhrenausfuhr erreichte im Jahre 1920 mengenmässig 61,2% und wertmässig 62,7%. In diesem Jahre wies die Uhrenausfuhr nach Uebersee auch absolut ihren höchsten Wert auf, nämlich über 204 Millionen Fr. Im Jahre 1926 macht die Uhrenausfuhr mit 146,6 Millionen Fr. 23% der gesamten Ausfuhr nach Uebersee aus. Der absolute Rückgang der Uhrenausfuhr in den Krisenjahren ist als ausgesprochene Krisenerscheinung zu bewerten, und nicht durch erschwerten Wettbewerb hervorgerufen, denn trotz der grossen Anstrengungen der nordamerikanischen Uhrenindustrie hat die Schweiz nach wie vor keinen, in qualitativer Hinsicht ernst zu nehmenden Konkurrenten (s. Anhang, Tabelle VIII).

Die chemischen Industrien der Schweiz sind zu neun Zehnteln ihrer Produktion auf den Export angewiesen. Es soll nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, die Ueberseeausfuhr der mannigfachen und äusserst verschiedenen Produkte dieser Industrien zu betrachten, es soll lediglich von einigen Ausfuhrprodukten die Rede sein, welche auf die Gestaltung der strukturellen Zusammensetzung der Uebersee-Ausfuhr Einfluss gewinnen können.

Die schweizerische Farbstoffindustrie ist nicht nur eine der wichtigsten chemischen, sondern eine der wichtigsten Exportindustrien überhaupt. Ihre Hauptprodukte, die Anilinfarben, werden ob ihrer Qualität in jedem Land der Welt eingeführt. Mit Recht wird behauptet, dass die Farbstoffindustrie von allen Industriezweigen den grössten Nutzen aus der Kriegskonjunktur gezogen habe.

Der Anteil der nach Uebersee exportierten Anilinfarben an der gesamten Ausfuhr dieser Produkte blieb, grob betrachtet, ziemlich konstant. Er bewegte sich in den Jahren 1910—1935 zwischen 20% und 35%. Die Ausfuhr von Indigo und Indigolösungen hingegen erfolgte fast ausschliesslich nach Uebersee; der Anteil der Uebersee-Ausfuhr betrug hier in den meisten Jahren über 90%. Die Indigoindustrie ist die einzige schweizerische Industrie, deren Existenzmöglichkeit fast ganz vom überseeischen Absatz abhängig ist.

Ausfuhr von Anilinfarben:

	Menge in To		Wert in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	total	Uebersee	%
1910	6,975	2,655	25,415	8,086	31,8
1911	7,083	2,851	25,493	8,747	34,3
1912	7,320	2,867	25,754	8,513	33 1
1913	7,035	2,580	24,844	7,927	31,9
1914	7,182	2,288	26,549	7,979	30,0
1915	4,802	980	28,942	5,910	20,4
1916	4,137	949	51,986	12,094	23,3
1917	5,127	1,144	86,673	20,867	24,1
1918	4,932	1,060	91,176	18,594	20,4
1919	6,458	1,547	123,663	33,055	26,8
1920	8,488	1,543	195,518	39,656	20,3
1921	3,707	1,282	57,676	19,918	34,5
1922	3,873	1,082	55,257	17,229	31,2
1923	4,340	1,550	52,783	14,646	27,7
1924	4,659	1,124	52,698	12,694	24,1
1925	4,939	1,415	52,130	15,534	29,8
1926	5,937	1,760	57,040	16,355	28,7
1927	7,557	1,562	71,537	16,553	23,2
1928	7,653	1,981	73,752	19,413	26,3
1929	8,109	1,920	79,199	21,411	27,1
1930	6,744	1,597	66,951	15,620	23,3
1931	6,929	1,750	67,457	16,411	24,3
1932	5,792	1,556	55,443	15,264	27,5
1933	6,399	1,730	61,547	17,076	27,7
1934	6,620	1,487	63,246	14,204	22,5
1935	6,577	1,862	63,236	17,229	27,2

Der Export schweizerischer Farbstoffe nahm während des Krieges einen ungeahnten Aufschwung. Die kriegführenden Länder, aber auch die Ueberseeländer deckten ihren Bedarf zu einem grossen Teil in der Schweiz. Der Ausfall der deutschen Produkte, die teils infolge des Uebergangs einiger Ueberseeländer in das Deutschland feindlich gesinnte Lager, teils infolge der Blockade die aussereuropäischen Gebiete nicht mehr erreichen konnten, wirkte sich erst gegen Ende des Jahres 1915 aus. Als einziger, grosser Farbstoffproduzent neben Deutschland verblieb vorläufig nur die Schweiz. Allerdings macht sich schon während des Krieges, trotz grosser Farbstoffausfuhr der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Amerika selbst, in Mittel- und Südamerika amerikanische Kon-

kurrenz bemerkbar. Die „Revista Economica del San Salvador“[1]) (damals eine der anerkanntesten lateinamerikanischen Wirtschaftszeitschriften) erklärte die Erfolge der Schweizerfarben gegen die amerikanische Konkurrenz aus der hervorragenden Qualität und der peinlich soliden Ausführung der Packungen. Hatte die Schweiz vor dem Kriege nur mit Deutschland als Konkurrenten zu rechnen, so traten nachher noch andere Länder in die Reihe der Farbstoffexporteure: die Vereinigten Staaten von Amerika, England, Frankreich.

Ausfuhr von Indigo und Indigolösungen:

	Menge in To		Wert in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	total	Uebersee	%
1910	1	—	6	—	—
1911	174	85	375	150	40,0
1912	729	582	1,510	1,133	75,0
1913	1,792	1,594	3,911	3,401	87,0
1914	2,448	2,162	5,072	4,242	83,6
1915	950	498	2,251	1,084	46,6
1916	741	390	5,818	2,657	45,7
1917	1,472	775	10,935	4,697	42,9
1918	936	468	6,855	2,573	37,0
1919	1,648	1,176	12,180	8,839	72,6
1920	2,280	1,994	15,388	14,508	94,3
1921	1,483	1,339	9,497	8,929	94,0
1922	3,461	3,397	13,157	12,757	97,0
1923	3,954	3,734	15,067	14,145	93,9
1924	3,967	3,809	13,923	13,173	94,6
1925	2,390	2,302	9,853	9,337	94,8
1926	1,903	1,870	4,943	4,760	96,3
1927	1,535	1,454	3,870	3,597	93,0
1928	2,053	1,985	4,624	4,350	94,0
1929	1,830	1,785	4,434	4,208	94,9
1930	1,437	1,404	3,915	3,740	95,5
1931	1,468	1,443	3,696	3,537	95,7
1932	556	538	1,463	1,335	91,2
1933	1,070	1,052	2,261	2,117	93,6
1934	639	615	1,563	1,360	87,0
1935	810	788	1,788	1,593	89,1

[1]) s. Revista Económica del San Salvador, Tegucigalpa, abril 1922.

Wichtige chemische Produkte für die schweizerische Uebersee-Ausfuhr sind chemisch-pharmazeutische und pharmazeutische Präparate, sowie Parfümerien und kosmetische Mittel.

Ausfuhr von organisch- und anorganisch-pharmazeutischen, sowie chemisch-pharmazeutischen Präparaten.

	Menge in To		Wert in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	total	Uebersee	%
1910	552	81	5,506	921	16,7
1911	615	110	6,202	1,283	20,7
1912	597	100	6,475	1,175	18,1
1913	563	97	6,943	1,181	17,0
1914	499	85	6,690	1,068	16,0
1915	561	83	12,061	1,577	13,1
1916	520	98	16,980	2,715	16,0
1917	350	63	21,245	4,113	19,4
1918	316	70	15,641	4,409	28,2
1919	552	106	17,267	4,060	23,5
1920	704	193	20,060	5,223	26,0
1921	457	171	11,079	4,931	44,5
1922	399	147	7,106	2,678	37,7
1923	475	165	9,674	3,488	36,0
1924	880	170	12,885	3,811	29,6
1925	722	228	14,240	5,083	36,0
1926	689	277	17,535	6,042	34,5
1927	777	303	18,964	6,118	32,3
1928	907	322	22,502	6,977	31,0
1929	1,687	399	25,952	8,225	31,7
1930	1,078	361	26,013	7,935	30,5
1931	1,167	327	27,036	7,075	26,2
1932	955	277	21,005	5,448	25.9
1933	987	296	21,390	5,574	26,1
1934	1,095	374	22,623	5,953	26,3
1935	1,194	391	27,313	6,932	25,4

Ausfuhr von Parfümerien und kosmetischen Mitteln:

	Menge in To		Wert in 1000 Fr.		
	total	Uebersee	total	Uebersee	%
1910	162	111	3,742	1,977	52,8
1911	223	165	4,493	2,550	56,8
1912	235	161	5,456	2,829	51,8
1913	247	152	6,181	2,792	45,2
1914	192	97	5,531	2,091	37,8
1915	212	40	7,998	2,004	25,1
1916	212	66	10,238	2,620	25,6
1917	140	38	7,659	2,089	27,3
1918	69	30	7,220	2,569	35,6
1919	191	63	13,160	3,487	26.5
1920	321	179	23,452	9,757	41,6
1921	121	52	10,305	3,352	32,4
1922	222	105	10,821	4,823	44.7
1923	255	98	11,303	4,037	35,7
1924	345	126	14,711	5,761	39,2
1925	379	144	13,368	5,321	39,8
1926	429	157	13,719	4,923	35,9
1927	405	140	14,214	4,819	33,9
1928	468	175	15,354	5,215	34,0
1929	496	217	14,938	5,699	31.5
1930	426	170	12,290	4,450	36.2
1931	374	128	9,663	3,104	32.1
1932	355	120	7,739	2,723	35.2
1933	356	105	7,945	2,751	34.6
1934	400	126	8,910	3,140	35.2
1935	440	164	9,275	3,141	33,9

C. Die Wandlungen des Ueberseehandels in der Richtung.

1. Umlagerungen bei den Erzeugungsländern.

Die nachstehende Tabelle zeigt den prozentualen Anteil jedes Kontinents an der schweizerischen Einfuhr. An dieser war Europa in den Vorkriegsjahren besonders stark beteiligt; es erreichte in den Krisenjahren des vierten Jahrzehntes wiederum einen hohen Anteil, nachdem die Eindeckung des schweizerischen Warenbedarfs während der Kriegs- und Zwanzigerjahre zu einem grösseren Prozentsatz aus Uebersee erfolgt war. So waren 1919 die überseeischen Bezugs-

quellen zu 42,4% an der Versorgung der Schweiz mit Importwaren beteiligt. Die grössten Bezugsverschiebungen gingen von den Vereinigten Staaten von Amerika aus, was auf der Tabelle besonders deutlich ersichtlich ist.

Anteil der Kontinente an der schweiz. Einfuhr (in %).

	Europa	Amerika	(dav.USA)	Afrika	Asien	Australien
1910	87,7	7,4	(3,9)	1,7	2,4	0,8
1911	86,4	8,7	(4,2)	1,8	2,4	0,7
1912	86,3	8,9	(4,2)	1,7	2,4	0,7
1913	83,5	11,2	(6,1)	1,8	2,8	0,7
1914	82,0	12,3	(7,3)	2,3	2,6	0,8
1915	68,2	24,4	(19,3)	3,3	3,7	0,4
1916	61,3	30,9	(23,7)	3,0	4,2	0,6
1917	66,9	24,8	(20,7)	2,0	5,4	0,9
1918	70,2	19,9	(14,7)	2,4	7,5	0,0
1919	57,6	30,7	(22,3)	3,3	8,0	0,4
1920	66,6	25,4	(20,4)	1,8	5,6	0,6
1921	71,3	22,3	(16,8)	3,2	2,5	0,7
1922	74,9	18,1	(9,9)	2,5	3,7	0,8
1933	76,2	16,2	(7,9)	2,8	3,7	1,1
1924	74,6	16,6	(8,3)	3,5	4,3	1,0
1925	74,6	17,2	(8,6)	3,4	3,7	1,1
1926	74,6	17,3	(7,8)	3,0	3,9	1,2
1927	73,5	17,5	(8,6)	3,3	4,3	1,4
1928	74,0	17,6	(8,9)	3,2	4,2	1,0
1929	74,0	18,7	(10,5)	2,7	3,7	0,9
1930	78,0	15,2	(7,7)	2,1	3,8	0,9
1931	79,2	14,8	(7,3)	2,2	3,2	0,6
1932	77,3	16,3	(6,5)	1,5	4,3	0,6
1933	80,3	13,7	(6,7)	1,5	3,8	0,7
1934	81,1	12,9	(5,3)	2,9	3,3	0,6
1935	79,9	13,3	(5,4)	2,4	3,7	0,7

Lebensmittel. In der nächsten Tabelle sollen die Bedarfsverschiebungen innerhalb der drei Hauptwarengruppen dargestellt werden. Die grössten Verschiebungen ergaben sich bei den Lebensmitteln. Dass auch innerhalb eines Kontinentes strukturelle Verschiebungen eintraten, zeigt der Vergleich zwischen den Importanteilen des ganzen Kontinents Amerika und denjenigen der Vereinigten Staaten.

Herkunftsverschiebungen bei den Hauptwarengruppen.

Anteil der überseeischen Kontinente a. d. Lebensmitteleinfuhr in %

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	11,0	52,4	41,1	36,5	30,2	24,1
davon USA	2,1	41,0	25,6	9,8	6,1	1,6
Afrika	0,5	4,4	1,3	1,3	1,4	2,0
Asien	1,7	2,5	11,7	1,5	1,7	4,3
Australien	0,2	—	0,1	0,7	0,2	0,3

Anteil der überseeischen Kontinente an der Rohstoffeinfuhr in %

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	8,7	14,8	29,3	11,6	10,9	13,3
davon USA	6,6	11,4	26,9	9,2	7,4	7,6
Afrika	4,2	4,4	3,5	7,7	4,8	5,6
Asien	4,6	6,0	4,6	6,3	6,1	5,8
Australien	2,0	1,0	1,5	2,4	2,4	1,8

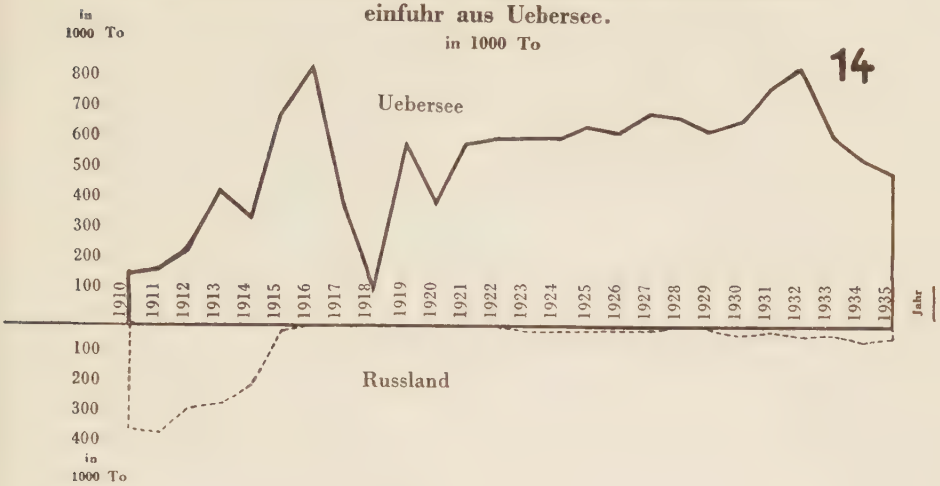
Anteil der überseeischen Kontinente an der Fabrikeinfuhr in %

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	2,9	6,2	9,8	7,7	9,7	6,8
davon USA	2,7	5,9	9,4	7,0	8,9	6,1
Afrika	0,1	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2
Asien	1,3	2,2	2,1	2,4	3,2	1,7
Australien	—	—	—	—	—	—

Während der Importanteil des ganzen amerikanischen Kontinents für Lebensmittel im Jahre 1915 52,4%, im Jahre 1935 immer noch 24,1% betrug, sank der Anteil der Vereinigten Staaten im gleichen Zeitraume von 41,0% auf nur 1,6%. In dieser Zeitspanne vollzog sich eine Verlagerung der schweizerischen Getreideversorgung von den Vereinigten Staaten nach Canada und Argentinien. Eine weitere Besprechung dieser interessanten Tabelle bringt der nachfolgende Text über die örtlichen Wandlungen in der Bedarfsdeckung aus Uebersee.

Die erste grosse Bedarfsverschiebung bei der Einfuhr von Lebensmitteln fand in den letzten Vorkriegsjahren statt, als die oben schon erwähnten osteuropäischen Missernten die Einfuhr von überseeischem, vorwiegend amerikanischem Getreide bedingten. Mit

Der Ausfall Russlands als Getreidelieferant und die Getreideeinfuhr aus Uebersee.



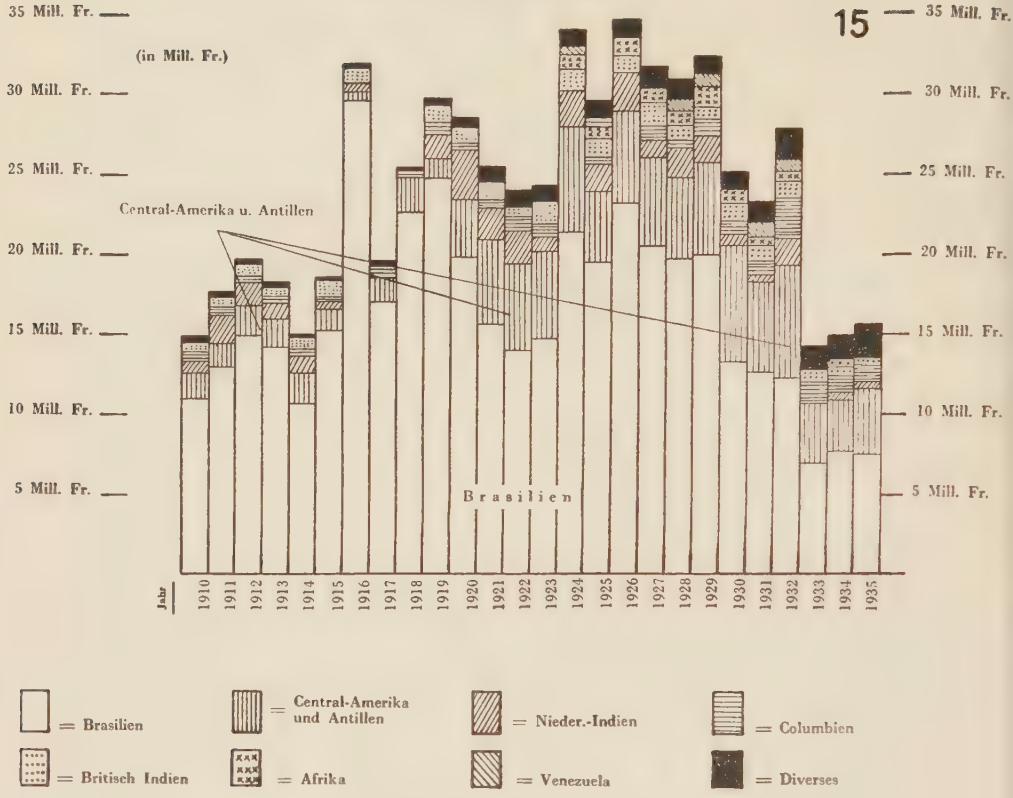
dem Ausbruch des Weltkrieges, noch mehr mit dem russischen Umsturz erwies sich diese Wandlung als langdauernd, bis aus clearingtechnischen Gründen die Einfuhr von ungarischem und rumänischem Getreide den schweizerischen Getreideimporteuren aufgezwungen wurde. Diese Weizeneinfuhr aus Ungarn in den letzten Jahren bildete allerdings nur einen Teil der schweizerischen Getreideeinfuhr. Als Ersatz für den Weizen der Vereinigten Staaten wurde Ende der Zwanzigerjahre neben La Plataweizen vorwiegend Manitobaweizen I und II, in den Dreissigerjahren neben Manitobaweizen II und III vorwiegend La Plataweizen eingeführt.

Eine Umstellung im Kaffeebezug der Schweiz ist auf Graphik 15 und 16 erkennbar. Sowohl gewichts- als auch wertmässig sank der Anteil Brasiliens an unserer Einfuhr. Die Verschiebung erfolgte in erster Linie zugunsten Zentralamerikas (hauptsächlich von Guatemala und Costa Rica), während der Anteil Niederländisch Indiens in den Dreissigerjahren ebenfalls abnahm. Diese Bezugsumlagerung, obwohl sie erst im Jahre 1930 einsetzte, dürfte mit der Wirtschaftskrise jener Zeit nicht im Zusammenhang stehen. Der brasilianische Kaffee erzielte im Gegenteil durchwegs niedrigere Preise als seine Konkurrenten. Die Wandlung in der Kaffee-Einfuhr lässt sich also auf eine Geschmacksverfeinerung der schweizerischen

Wertmässige Kaffee-Einfuhr der Schweiz.

Die Wandlungen bei den Herkunftsländern:

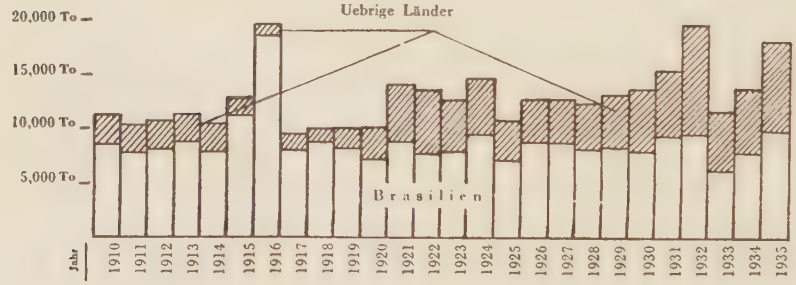
15



= Brasilien
= Central-Amerika und Antillen
= Nieder.-Indien
= Columbien
= Britisch Indien
= Afrika
= Venezuela
= Diverses

Gewichtsmässige Kaffee-Einfuhr der Schweiz.

16



Konsumentenschaft zurückführen. Es ist dies auch daraus zu schliessen, dass die zentralamerikanischen Kaffeesorten, allen voran jene von Costa Rica, auf den Warenbörsen Europas die höchsten Preise erzielen. An der schweizerischen Tee-Einfuhr war Britisch Indien schon immer zum grössten Teile beteiligt. Hingegen war China in seinem Anteil in den Dreissigerjahren stark abgesunken, und von Niederländisch Indien vom zweiten auf den dritten Platz verdrängt worden.

Waren Jamaica, Brasilien und Venezuela in den Vorkriegsjahren die Hauptkakaolieferanten der Schweiz, so war seit dem Weltkrieg der Congo weitaus am stärksten an der schweizerischen Kakaoeinfuhr beteiligt.

Rohstoffe.

Die Textilrohstoffe.

Bis zu Beginn des Weltkrieges teilten sich die Vereinigten Staaten von Amerika und Aegypten zu gleichen Teilen in die schweizerische Einfuhr von Rohbaumwolle. Von 1914 bis 1920 wurden wir vorwiegend von Amerika aus mit diesem wichtigen Rohstoffe versorgt, während wir aus Aegypten nur $^1/_3$—$^2/_5$ unseres Bedarfes deckten.

Vom Jahre 1921 an war die Einfuhr von Rohbaumwolle aus Aegypten durchwegs grösser als die aus den Vereinigten Staaten. Ausser diesen beiden Ländern hatte die schweizerische Einfuhr keine nenneswerten Bezugsgebiete für Rohbaumwolle. Da schweizerische Fabrikate in Aegypten einen nur sehr geringen Absatz finden, wäre vielleicht die Frage zu prüfen, ob eine Bezugsverschiebung für dieses Produkt von unserem Lande nicht zu handelspolitischen Zwecken ausgenützt werden könnte.

In der Einfuhr von Schafwolle belegt erwartungsgemäss Australien mit grossem Vorsprung den ersten Platz. Hingegen wurde im Weltkrieg, als England die ganze Wollproduktion seiner Dominions aufnahm, Argentinien von 1915—1918 zum Hauptlieferanten der Schweiz. Während im allgemeinen in der Kriegszeit eine Verschiebung der Bezugsquellen für lebensnotwendige Produkte von Europa nach Uebersee festzustellen war, versagte Uebersee teil-

weise in der Versorgung unseres Marktes mit Wolle. Infolgedessen wurde von der schweizerischen Industrie neben südamerikanischer auch noch spanische Wolle verarbeitet, die sonst nur in geringen Mengen in die Schweiz gelangte. Ausser Australien und Argentinien nimmt auch noch die Südafrikanische Union einen wichtigen Platz in der schweizerischen Wolleinfuhr ein.

In der Rohseideneinfuhr wurde nach Kriegsende der Anteil Japans und Chinas zugunsten Italiens stark vermindert, dessen Seidenproduktion sich sprunghaft entwickelt hat. Vom Jahre 1934 an konnte Japan seine Seidenpreise etwas senken und wurde — vielleicht zum Teil auch als Folge der vom Völkerbund Italien gegenüber verlangten Sanktionen — wieder Hauptlieferant der Schweiz.

Metalle.

Die Vereinigten Staaten waren von jeher der erste Kupferlieferant der Schweiz. Mit zweimaliger Ausnahme bestritt es den weitaus grössten Teil der schweizerischen Kupfereinfuhr. In den Jahren 1915—1921, also in den Jahren der Rüstungskonjunktur und der Elektrifikation der Eisenbahnen, kam aber auch der Kupfereinfuhr aus Japan grosse Bedeutung zu. Seit dem Jahre 1928 lieferte auch Chile eine ansehnliche Menge dieses Metalles und übertraf sogar in den Jahren 1932 und 1933 die Vereinigten Staaten von Amerika.

In die Zinneinfuhr teilen sich fast ausschliesslich die Straits Settlements (Singapore) und Niederländisch Indien, wobei erstere die dominierende Stellung einnehmen. In der Einfuhr von Blei aus Uebersee nahmen bis 1926 die USA, von 1927—1929 Australien, seither aber Mexico den ersten Rang ein. Auch Canada lieferte uns seit 1927 dieses Metall.

Treibstoffe.

Auf Seite 76 ist die Bezugsumlagerung in der schweizerischen Einfuhr von Gasöl vom Jahre 1933 schon erwähnt (s. Tabelle auf Seite 76). Die Vereinigten Staaten von Amerika verloren ihren Anteil an der Einfuhr von Petroleum nicht nur absolut — infolge des allgemeinen Bedarfsrückganges — sondern auch relativ zum grossen

Teil, da in Persien und Irak neue Petroleumlieferanten auftauchten. Auch die Benzineinfuhr weist in letzter Zeit gegen früher einen geringeren Anteil der USA auf. Mexico und Niederländisch Indien, dann Persien, Venezuela und Peru beteiligten sich an der schweizerischen Benzineinfuhr und konkurrenzierten dabei die Vereinigten Staaten ernsthaft[1]).

Fabrikate.

Die Einfuhr von Fabrikaten aus Uebersee stammt zum allergrössten Teil aus den Vereinigten Staaten. Es sind daher keine örtlichen Bezugsverschiebungen festzustellen.

2. Umlagerungen bei den Bestimmunsgländern.

Wie bei der Betrachtung der Einfuhr, zeigt auch die nachfolgende Tabelle den prozentualen Anteil jedes Kontinents an der schweizerischen Ausfuhr. War in den Kriegsjahren der Anteil Europas an unserer Ausfuhr durchschnittlich um ein Fünftel höher als der Anteil des Kontinents an der schweizerischen Einfuhr, so erreichte der Ausfuhranteil nach Europa in den übrigen Jahren nie den prozentualen Wert, den dieses an der Einfuhr einnahm. Bezeichnend ist die Abnahme des Ausfuhranteils von Amerika, der eine Anteilserhöhung Asiens und Afrikas gegenübersteht. In den mittleren Zwanzigerjahren — den Aussenhandelskonjunkturjahren — war der Anteil Europas verhältnismässig gering, der Anteil Ostasiens hingegen beträchtlich gestiegen.

[1]) Bei der Einfuhr von Benzin und ähnlichen, aus Petroleum gewonnenen Produkten, vollzieht sich auf dem schweizerischen Markte — wie übrigens auf jedem Markte der Welt — nicht ein Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Petroleumproduzenten als handelspolitisch autonomen Ländern, sondern zwischen den verschiedenen grossen Petroleumtrusts.

Anteil der Kontinente an der schweizerischen Ausfuhr in %.

	Europa	Amerika	(dav.USA)	Afrika	Asien	Australien
1910	76,1	18,7	(12,0)	1,1	3,1	1,0
1911	75,6	18,6	(11,3)	1,2	3,4	1,2
1912	75,8	18,0	(11,3)	1,3	3,5	1,4
1913	75,5	17,9	(9,9)	1,5	3,8	1,3
1914	77,7	16,1	(10,3)	1,3	3,5	1,4
1915	85,4	10,2	(6,4)	1,1	2,3	1,0
1916	86,7	9,5	(5,4)	0,8	2,1	0,9
1917	87,9	8,5	(5,2)	0,9	1,9	0,8
1918	86,0	8,4	(5,1)	1,4	2,9	1,3
1919	87,2	8,5	(5,5)	1,0	2,9	0,4
1920	71,7	18,1	(8,7)	2,2	6,8	1,2
1921	58,4	32,9	(27,4)	1,5	6,4	0,8
1922	68,0	18,8	(12,2)	1,9	9,2	2,1
1923	65,4	20,1	(11,9)	2,0	10,5	2,0
1924	69,7	16,9	(9,9)	2,0	9,5	1,9
1925	71,1	16,9	(9,4)	2,5	7,5	2,1
1926	65,6	19,4	(10,9)	2,2	10,0	2,8
1927	69,6	17,6	(10,3)	2,0	8,3	2,5
1928	70,2	16,5	(9,2)	2,3	8,8	2,2
1929	70,9	16,7	(9,9)	2,5	7,9	2,0
1930	74,0	14,4	(8,2)	2,3	7,6	1,7
1931	77,5	12,1	(6,8)	2,2	7,2	1,0
1932	76,7	12,6	(6,9)	2,2	7,5	1,0
1933	77,5	12,8	(6,7)	2,4	6,4	0,9
1934	80,8	10,6	(5,6)	2,2	5,6	0,8
1935	80,0	10,9	(5,9)	2,2	6,0	0,9

In der nächsten Tabelle ist der Anteil der Ausfuhr der Hauptwarengruppe nach den überseeischen Kontinenten, an der totalen Ausfuhr einer Hauptwarengruppe aufgezeichnet. Auch hier zeigt sich die Bedeutung des ostasiatischen Marktes in der Nachkriegszeit — insbesondere für die Fabrikat-Ausfuhr — um den Ausfall Amerikas teilweise wett zumachen.

Absatzverschiebungen bei den Hauptwarengruppen:

Anteil der übers. Kontinente an der Lebensmittelausfuhr in %.

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	14,8	6,8	2,9	20,7	19,3	11,6
davon USA	9,3	5,1	1,6	15,9	16,5	7,9
Afrika	2,2	2,7	3,7	3,4	4,5	2,6
Asien	4,9	3,0	2,5	6,5	14,1	8,0
Australien	1,1	1,7	0,3	1,0	0,2	—

Anteil der übers. Kontinente an der Rohstoffausfuhr in %.

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	2,0	1,6	5,5	5,8	5,3	1,4
davon USA	1,6	1,4	4,3	3,3	3,0	0,9
Afrika	—	—	0,2	3,6	0,5	1,8
Asien	—	0,2	0,7	1,3	1,1	0,3
Australien	0,1	—	—	1,1	1,0	—

Anteil der übers. Kontinente an der Fabrikateausfuhr in %.

	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Amerika	21,9	12,6	20,2	17,3	14,9	12,1
davon USA	14,0	7,7	9,5	9,0	7,7	6,2
Afrika	1,1	0,9	2,2	2,2	2,3	2,2
Asien	3,6	2,5	7,5	8,2	7,5	6,7
Australien	1,1	1,1	1,3	2,3	1,9	1,1

Lebensmittel.

(s. Anhang: Tabellen I, II, III)

Bei der Ausfuhr von Schweizerkäse nach Uebersee kann kaum von Strukturwandlungen im eigentlichen Sinne des Wortes gesprochen werden. Es besteht lediglich ein grosser Rückgang der Käseausfuhr nach Uebersee, welcher die nach dem Kontinent verhältnismässig übertrifft. Innerhalb der schweizerischen Käseausfuhr tritt aber immer mehr eine Verschiebung von Hartkäse zu Schachtelkäse ein. Dies berechtigt zur Auffassung, dass der Rückgang der schweizerischen Käseausfuhr hauptsächlich einer wachsenden Vorliebe der Konsumenten für (in andern Ländern fabrizierten) Weichkäse zuzuschreiben ist. Dies ist eine Phase jener Wandlung in der menschlichen Ernährung, welche das 20. Jahrhundert mit sich brachte: die Tendenz immer weniger Nahrungsmittel, aber mehr Genussmittel zu konsumieren.

Der Ausfuhrrückgang von Schweizermilch ist in Europa auf die Produktionssteigerung von eigener Milch, in Uebersee auf die erwähnte Konkurrenzierung der Schweizermilch zurückzuführen. Ausserdem entstanden in zahlreichen europäischen und überseeischen Ländern eigene Kondensmilchindustrien. Der Rückgang der Ausfuhr nach Uebersee war relativ geringer als der Rückgang nach dem Kontinent; seit dem Jahre 1926 erreichte die Milchausfuhr

nach Uebersee jedes Jahr mehr als $^2/_3$ der gesamten Milchausfuhr. Heute ist die europäische Bevölkerung Afrikas und Ostasiens fast der einzige Abnehmer unserer Milch in Uebersee.

Die Betrachtung der Schokoladeausfuhr hat heute fast nur noch historischen Wert. Bis zum Jahre 1916 ging der grösste Teil der überseeischen Schokoladeausfuhr nach Australien. In den Zwanzigerjahren waren einzig die Vereinigten Staaten, Britisch Indien, Aegypten, die Südafrikanische Union, China und Neuseeland, vielleicht auch noch Canada für die Schokoladeausfuhr von einer gewissen Bedeutung. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die schon erwähnte Industrieauswanderung in diesem Produktionszweige hingewiesen. So wird beispielsweise von den schweizerischen Schokoladeindustrien in Canada aus seit einiger Zeit nicht nur Canada selbst, sondern auch das englische Mutterland beliefert, da die canadischen Produkte dort gegenüber ihren Konkurrenten den Vorteil von Präferenzzöllen geniessen.

Fabrikate.

Textilwaren (siehe Anhang: Tabellen IV, V, VI, VII).

Als Folge der schon geschilderten Industrialisierung in Uebersee zeigte die Baumwollwarenausfuhr, insbesondere mengenmässig, seit den Vorkriegsjahren eine sinkende Tendenz. Dass der wertmässige Anteil der Ausfuhr nach Uebersee seit Kriegsende durchweg bedeutend höher als der mengenmässige Anteil war, kann durch die bessere Qualität der nach Uebersee verkauften Waren erklärt werden, denn als Schweizerprodukte können auf dem überseeischen Markte wirklich nur noch Qualitätsprodukte konkurrieren. Ausserdem war der Anteil der Baumwollstickereien an der Uebersee-Ausfuhr grösser als an der Kontinentausfuhr. Ueber die Wandlungen in der Ausfuhr nach den einzelnen Ueberseeländern gibt die Tabelle IV des Anhangs Aufschluss; es ist deshalb nicht mehr notwendig — ebenso wenig wie bei den Produkten, deren Ausfuhr in einer Tabelle des Anhanges aufgezeichnet ist — hier näher darauf einzutreten.

Der Anteil von Uebersee an der schweizerischen Wollwarenausfuhr betrug nur selten mehr als 10% der gesamten Wollwarenausfuhr. Dies scheint zum Teil auf den höheren Lebensstandard der Europäer zurückzuführen sein. Auch das warme Klima eines

grossen Teiles der Ueberseeländer mag hier einen entscheidenden Einfluss haben. Ein wichtiger Faktor besteht aber darin, dass die meisten überseeischen Agrarländer grosse Schafbestände aufweisen und die Verarbeitung von Wolle bei weitem nicht dieselben industriellen Grundlagen und Voraussetzungen erfordert, welche zur Verarbeitung von Baumwolle notwendig sind (s. Tabelle V).

In der Ausfuhr von Seidenwaren (Tabelle VI) nach Uebersee ist der Absatz in den Vereinigten Staaten von Amerika von grösserer Bedeutung. Der beträchtliche Export nach Canada bis 1930 fiel infolge der Errichtung eigener Industrien und durch die Auswirkungen der Konferenz von Ottawa fast gänzlich aus. Während die Seidenwarenausfuhr nach dem europäischen Kontinent in den Krisenjahren (mit Ausnahme von 1931), trotz bedeutender wertmässiger Abnahme, eine gewichtsmässige Zunahme verzeichnete, sank die Ausfuhr nach Uebersee sowohl wert- als mengenmässig.

Betrachtet man die Ausfuhr von Schappeprodukten gesondert (Tabelle VII), so zeigt es sich, dass trotz des allgemeinen Rückganges der Seidenwarenausfuhr der Anteil der Schappeprodukte an dieser Seidenwarenausfuhr noch stärker sank. Der Uebersee-Anteil an der Schappeausfuhr war in den letzten Kriegsjahren und den Uebergangsjahren ausserordentlich hoch (1921: 52% mengenmässig und 49% wertmässig), verschwand aber fast im Jahre 1935, und betrug nur noch ca. 1%.

Maschinen.

Für die Ausfuhr von Textilmaschinen nach Uebersee war vor und nach dem Kriege Brasilien unser wichtigstes Absatzgebiet. In der späteren Nachkriegszeit traten auch übrige südamerikanische Staaten, vor allem Argentinien, Peru und Chile hinzu. Auch in Canada und Japan erreichte der Absatz dieser Maschinen eine gewisse Bedeutung. Die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach Uebersee entwickelte sich in grösserem Masse erst nach Kriegsende. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan — also die beiden einzigen Industrie-Exportländer in Uebersee — teilten sich hauptsächlich in die Einfuhr von schweizerischen Werkzeugmaschinen. Ende der Zwanzigerjahre wurden auch nennenswerte Posten nach südamerikanischen Ländern ausgeführt. In der Ausfuhr von Kraft-

erzeugungsmaschinen sind keine Wandlungen erfolgt. Japan, dann Australien sind hiefür die wichtigsten Absatzgebiete.

Uhren (s. Anhang: Tabelle VIII).

Auf der Tabelle des Anhangs konnte die Einteilung der Uhrenausfuhr in Gold-, Silber- und Nichtedelmetalluhren nicht berücksichtigt werden. Im allgemeinen beeinflussen im Laufe der Zeit zwei Hauptwandlungen die Uhrenausfuhr der Schweiz. Erstens entwickelte sich während des Krieges der Gebrauch von Armbanduhren. An die Stelle eines grossen Teiles der Ausfuhr von Taschenuhren, insbesondere von Taschenuhren aus Edelmetall, trat die Ausfuhr von vorwiegend aus Edelmetall bestehenden Armbanduhren. Zweitens schwand der Absatz von Uhren aus Edelmetall in den Dreissigerjahren infolge der Krise, was gegenüber früheren Jahren ein ausserordentliches Absinken des Durchschnittswertes der ausgeführten Uhren zur Folge hatte.

Chemische Produkte.

Waren vor dem Kriege die Vereinigten Staaten, Japan, China und Britisch Indien die überseeischen Hauptabnehmer unserer Farbenprodukte, so traten in der Kriegszeit die südamerikanischen Länder, später auch noch Canada hinzu. Trotz der grossen Konkurrenz konnten sich die schweizerischen Farbstoffe in den überseeischen Gebieten behaupten. Die Ausfuhr von pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln ging nach allen überseeischen Gebieten. Allerdings nahmen bis in die Nachkriegszeit die Vereinigten Staaten und Japan, später die Vereinigten Staaten allein, eine ausgesprochene Vorrangstellung ein.

3. Zusammenfassung der Wandlungen in der Richtung.

Hier soll auf den Einfluss aufmerksam gemacht werden, welchen die verschiedenen Arten der Wirtschaftsstruktur der Ueberseeländer auf den Handelsverkehr der Schweiz ausüben können; diesem Zwecke dienen die vier nachfolgenden Tabellen. Die Ueberseeländer sind dabei eingeteilt in Industrie-Exportländer, industriali-

sierte Agrar-Exportländer und Agrarländer. An der Lebensmittelversorgung der Schweiz nehmen die Industrie-Exportländer — in diesem Falle die Vereinigten Staaten allein — einen immer geringeren Anteil, hauptsächlich zugunsten der industrialisierten Agrarländer. Auch die Rohstoffeinfuhr aus den Vereinigten Staaten und Japan hat eine rückläufige Tendenz; hingegen wird, der Veränderung der Wirtschaftsstruktur in jenen Ländern entsprechend, die Lebensmittelausfuhr dorthin gesteigert, während die Fabrikateausfuhr abnimmt. Die Fabrikateausfuhr nach den Agrarländern aber hat sich gegenüber den Vorkriegsjahren verdoppelt.

Versucht man, die Möglichkeiten des schweizerischen Ueberseehandels für die nächsten Jahre zu überblicken, so sieht man, wie nach und nach industrialisierte Agrar-Exportländer zu Industrie-Exportländern werden und sich die Agrarländer immer mehr industrialisieren. Dies hat eine ständige Verschiebung der Bezugsgebiete für Rohstoffe und der Absatzgebiete für Fabrikate nach den weniger industrialisierten Agrarländern zur Folge.

Lebensmittel - Einfuhr

aus den Ueberseeländern in % der gesamten Lebensmittel-Einfuhr aus Uebersee

		1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Industrie-Exportländer.	U. S. A.	16,1	18,4	17,8	33,9	43,6	69,2	65,5	60,4	51,3	50,3	47,3	59,6	38,4	23,2	20,8	24,4	15,0	20,2	17,5	14,3	18,3	17,0	8,6	7,9	7,1	5,2
	Japan	1,4	0,1	—	0,1	—	0,2	0,1	0,1	3,5	0,7	0,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	0,1	0,1	0,2	0,3
	Total I. Gruppe	**17,5**	**18,5**	**17,8**	**34,0**	**43,6**	**69,4**	**65,6**	**60,5**	**54,8**	**51,0**	**47,5**	**59,6**	**38,4**	**23,2**	**20,8**	**24,4**	**15,0**	**20,2**	**17,5**	**14,3**	**18,3**	**17,1**	**8,7**	**8,0**	**7,3**	**5,5**
Industrialisierte Agrar-Exportländer.	Argentinien	20,7	27,7	29,9	23,2	16,4	8,9	15,4	11,8	5,7	20,0	17,1	11,6	17,8	21,1	27,1	23,8	21,0	23,6	22,7	29,9	27,1	29,7	33,4	31,8	42,6	45,0
	Austral.u.Neuseel.	1,5	1,2	1,9	0,5	0,3	—	—	—	—	—	0,2	0,3	0,1	0,1	0,3	1,7	0,5	2,5	0,7	0,6	0,6	1,5	0,8	0,9	0,9	1,0
	Brasilien	20,8	17,6	16,8	12,3	10,2	7,3	5,2	4,4	7,8	4,7	4,2	4,7	5,9	6,7	8,5	7,1	9,2	7,9	7,6	8,3	6,6	7,5	7,3	6,2	8,1	8,3
	Brit.Ind.u.Singap.	4,5	4,1	3,2	3,0	2,7	2,6	2,4	6,0	10,0	1,6	3,9	1,4	1,8	2,6	2,2	2,1	2,0	2,0	2,1	1,9	2,5	3,1	7,3	9,2	9,4	8,8
	Canada	11,9	12,2	12,1	13,0	10,4	—	—	0,2	—	0,5	3,6	11,3	26,5	33,0	26,0	30,8	40,5	30,0	34,2	30,4	29,2	23,6	25,1	25,7	11,3	7,5
	Chile	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	—	—	—	—	—	0,1	0,1	—	0,1	0,1	0,2	0,4	0,2	0,3	0,3	0,4	1,0	0,3	0,6	3,5	2,0
	China	1,3	0,9	0,9	0,6	0,5	0,3	0,2	0,6	0,5	0,4	0,6	0,4	0,4	0,7	0,7	0,5	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	1,0	0,9	1,2	1,4	2,5
	Brit. Südafrika	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	—	—	—	0,1	0,2	—	0,7	0,1	0,1	0,2	0,1	—	0,1	0,1	0,1	0,2	0,3	0,2	0,2	0,7
	Total II. Gruppe	**61,0**	**64,0**	**65,1**	**52,8**	**40,7**	**19,3**	**23,2**	**23,0**	**24,0**	**27,3**	**29,9**	**29,8**	**53,2**	**64,4**	**65,0**	**66,4**	**74,4**	**67,0**	**69,5**	**72,3**	**67,3**	**67,5**	**75,4**	**75,8**	**77,5**	**75,8**
Agrarländer, wenig industrialisiert.	Aegypten	0,4	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	0,7	1,2	0,4	0,1	—	0,1	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,2	0,2	0,3	0,5	0,4	0,4	0,7
	Holl. Indien	2,6	2,8	2,2	1,3	1,4	0,5	4,8	6,9	9,1	13,6	16,9	4,5	2,2	4,4	3,6	1,5	1,4	1,8	2,0	1,8	1,3	0,8	1,7	1,8	1,2	1,3
	Mexico	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	—	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,4	0,3	0,4	0,9
	Vorderasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,8	0,3	0,2	0,4	0,5	0,6	0,6	0,8	1,1
	Z'amerika u. Antil.	7,5	4,6	4,6	4,0	3,7	1,1	0,2	2,3	3,3	1,2	1,2	1,6	2,9	2,7	4,3	2,1	3,2	3,7	3,7	4,0	5,7	5,9	6,5	5,5	4,6	6,1
	Uebr. Afrika	3,5	3,3	4,9	3,7	6,0	7,2	4,5	4,8	7,5	4,4	2,2	3,3	1,8	2,7	4,4	3,1	3,9	3,9	5,4	4,8	3,9	5,0	3,0	4,3	4,5	5,2
	Uebr.Südamerika	7,3	6,3	5,1	3,9	4,0	1,7	1,0	1,3	0,9	1,3	2,3	0,7	1,1	2,1	1,5	2,0	1,7	2,2	2,0	2,2	2,8	2,6	3,2	2,7	3,8	3,3
	Andere Länder	—	—	—	0,1	0,2	0,5	—	—	—	1,1	—	0,1	—	0,1	—	—	—	0,1	0,1	0,1	—	—	—	0,6	0,1	0,1
	Total III. Gruppe	**21,5**	**17,5**	**17,1**	**13,2**	**15,6**	**11,3**	**11,2**	**16,5**	**21,2**	**21,7**	**22,6**	**10,4**	**8,4**	**12,4**	**14,2**	**9,2**	**10,6**	**12,8**	**14,0**	**13,4**	**14,4**	**15,3**	**15,9**	**16,2**	**15,2**	**18,7**
	Gesamttotal:	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

Rohstoff-Einfuhr

aus den Ueberseeländern in % der gesamten Rohstoff-Einfuhr aus Uebersee

		1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Industrie-Exportländer	U. S. A.	34,6	33,5	35,4	36,2	32,9	43,9	47,1	46,9	42,5	54,3	69,0	54,3	36,2	37,3	34,5	32,9	29,5	28,6	29,9	43,3	30,7	29,4	30,1	28,5	27,7	28,7
	Japan	7,0	9,4	9,1	12,1	7,9	8,2	5,6	9,8	20,7	7,3	3,1	2,6	12,1	2,5	10,1	5,7	5,1	8,4	7,6	2,2	2,5	1,7	1,8	0,9	2,1	3,0
	Total I. Gruppe	**41,6**	**42,9**	**44,5**	**48,3**	**40,8**	**52,1**	**52,7**	**56,7**	**63,2**	**61,6**	**72,1**	**56,9**	**48,3**	**39,8**	**44,6**	**38,6**	**34,6**	**37,0**	**37,5**	**45,5**	**33,2**	**31,1**	**31,9**	**29,4**	**29,8**	**31,7**
Industrialisierte Agrar-Exportländer	Argentinien	1,6	2,2	1,7	1,3	0,8	11,3	13,5	10,6	12,0	4,3	3,0	2,7	4,6	6,0	4,8	5,2	5,7	4,8	4,9	4,7	5,5	7,0	6,0	5,8	7,9	6,6
	Austral.u.Neuseel.	10,1	9,6	9,9	9,3	10,2	3,8	5,1	7,7	0,5	2,6	3,9	6,5	8,9	10,1	8,6	8,5	11,5	10,0	8,7	7,7	9,8	6,8	5,8	7,3	7,1	6,6
	Brasilien	1,5	1,4	1,3	1,1	2,4	0,9	0,7	1,0	1,9	0,8	1,6	0,5	1,4	2,0	0,4	0,8	1,0	1,2	1,1	1,0	1,6	1,2	1,1	1,5	1,6	2,1
	Brit.Ind.u.Singap.	5,0	4,8	5,2	5,2	4,5	4,1	4,6	6,5	2,0	3,9	2,7	2,6	6,6	9,5	8,8	9,8	11,6	9,7	11,8	10,6	14,9	11,4	3,1	4,6	5,1	5,4
	Canada	—	—	0,1	0,1	—	0,1	0,3	—	—	0,2	0,2	0,4	—	0,2	0,2	0,4	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	0,6	0,8	1,3	1,3	2,0
	Chile	0,5	0,6	0,4	0,4	0,3	—	—	0,1	0,3	—	0,1	0,1	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,2	1,0	0,8	1,9	2,5	1,5	3,1	4,1	2,4
	China	7,9	5,0	5,4	6,1	7,6	7,6	3,9	2,5	3,4	2,7	2,0	1,2	3,1	2,6	2,9	4,0	4,7	4,7	3,3	3,2	2,8	3,5	1,5	1,8	2,0	3,5
	Brit. Südafrika	0,6	1,0	0,7	0,4	0,4	—	0,3	0,5	—	0,6	0,9	0,6	0,2	1,4	1,3	2,0	2,4	2,6	0,2	1,1	2,4	6,8	1,7	1,0	1,6	1,4
	Total II. Gruppe	**27,2**	**24,6**	**24,7**	**23,9**	**26,2**	**27,8**	**28,4**	**28,9**	**20,1**	**15,1**	**14,4**	**14,6**	**27,0**	**32,1**	**27,3**	**30,9**	**37,4**	**33,5**	**33,0**	**29,3**	**39,2**	**39,8**	**21,5**	**26,4**	**30,7**	**30,0**
Agrarländer, wenig industrialisiert	Aegypten	20,1	20,8	19,3	18,8	22,5	15,3	13,9	6,6	9,6	12,0	7,0	24,1	18,3	20,7	22,2	22,8	20,4	20,8	20,1	16,8	15,5	14,6	9,4	10,0	14,3	14,7
	Holl. Indien	2,8	2,6	2,7	2,7	3,8	2,2	1,9	2,1	0,5	5,6	3,9	1,6	2,5	3,3	1,7	2,2	2,5	2,6	2,7	3,0	4,1	3,7	4,2	4,5	4,6	4,4
	Mexico	0,6	0,6	0,7	0,4	0,7	0,3	0,2	0,5	0,5	0,1	0,3	0,3	0,6	0,6	1,0	0,9	0,9	1,4	1,6	1,2	1,7	3,2	2,1	1,6	1,6	1,9
	Vorderasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	0,2	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,6	0,7	0,6	0,7	1,5	18,1	12,4	5,4	5,6
	Z'amerika u. Antil.	0,4	0,4	0,4	0,3	0,5	0,1	0,3	0,3	0,3	0,2	0,4	0,2	0,5	0,6	0,1	0,2	0,3	0,4	0,4	0,3	0,7	0,6	0,5	0,6	0,5	0,5
	Uebr. Afrika	1,1	1,3	1,7	1,6	1,2	1,7	1,8	0,9	1,4	1,3	1,2	1,9	1,9	1,7	1,8	2,8	2,4	2,1	2,0	1,3	2,0	2,2	1,5	2,2	3,5	5,0
	Uebr. Südamerika	5,9	6,5	5,8	3,8	4,1	0,4	0,7	3,9	4,2	4,0	0,5	0,1	0,4	0,5	0,6	0,8	0,8	1,6	2,0	2,0	2,8	3,2	9,6	11,8	9,2	6,0
	Andere Länder	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	—	—	—	0,1	0,1	1,2	1,1	0,4	0,2
	Total III. Gruppe	**31,2**	**32,5**	**30,8**	**27,8**	**33,0**	**20,1**	**18,9**	**14,4**	**16,7**	**23,3**	**13,5**	**28,5**	**24,7**	**28,1**	**28,1**	**30,5**	**28,0**	**29,5**	**29,5**	**25,2**	**27,6**	**29,1**	**46,6**	**44,2**	**39,5**	**38,3**
	Gesamttotal:	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

Lebensmittel-Ausfuhr

nach den Ueberseeländern in % der gesamten Lebensmittel-Ausfuhr nach Uebersee

		1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Industrie-Exportländer.	U. S. A.	41,1	35,6	31,0	34,8	37,7	35,8	24,8	1,7	1,0	6,1	17,6	32,1	53,6	63,9	55,1	50,7	41,5	41,6	42,6	41,5	43,3	42,9	48,6	50,2	49,3	45,9
	Japan	1,5	2,1	0,5	1,1	0,6	0,7	0,2	0,6	0,8	1,1	2,6	2,5	0,9	1,0	0,7	0,4	0,5	0,6	0,6	0,8	1,0	1,5	1,1	0,1	0,8	1,0
	Total I. Gruppe	**42,6**	**37,7**	**31,5**	**35,9**	**38,3**	**36,5**	**25,0**	**2,3**	**1,8**	**7,2**	**20,2**	**34,6**	**54,5**	**64,9**	**55,8**	**51,1**	**42,0**	**42,2**	**43,2**	**42,3**	**44,3**	**44,4**	**49,7**	**50,3**	**50,1**	**46,9**
Industrialisierte Agrar-Exportländer.	Argentinien	6,9	6,4	6,0	6,1	4,8	3,9	2,3	4,3	0,2	4,5	4,9	1,8	2,5	2,4	2,5	2,4	2,1	2,5	2,8	2,6	2,3	1,7	1,2	1,4	1,2	1,1
	Austral.u.Neuseel.	5,0	11,3	14,8	12,8	11,5	12,2	14,7	7,2	—	0,1	3,6	1,1	0,7	1,1	1,6	3,0	3,5	2,8	1,5	1,4	0,4	0,1	0,2	0,1	0,2	0,3
	Brasilien	8,3	8,3	8,7	5,2	6,7	2,9	9,5	8,0	0,1	1,1	1,1	0,6	1,3	0,6	0,9	0,6	1,1	1,2	1,2	0,9	0,8	0,4	0,4	0,7	0,9	0,8
	Brit.Ind.u.Singap.	9,7	8,4	10,5	9,2	10,4	9,5	15,4	10,3	1,8	10,7	6,8	6,6	6,5	4,7	8,6	7,9	23,5	22,3	20,3	20,1	16,1	15,4	12,0	5,2	5,1	8,2
	Canada	2,9	2,9	3,4	2,7	2,2	2,3	1,6	2,3	—	0,3	0,5	1,6	0,5	1,0	1,1	0,7	0,8	0,8	1,2	1,1	0,8	1,1	1,2	0,9	1,2	1,3
	Chile	1,1	1,4	0,9	1,1	0,8	0,2	0,3	1,6	—	0,7	1,6	0,4	—	0,3	0,3	0,4	0,2	0,3	0,5	0,4	0,4	0,1	—	—	—	—
	China	0,9	0,9	0,8	1,1	0,9	0,8	0,7	1,0	1,4	3,2	2,5	3,2	1,3	1,0	1,5	1,2	1,6	2,0	2,6	2,2	2,3	2,4	2,9	4,0	1,4	1,1
	Brit. Südafrika	0,8	1,0	1,2	1,6	2,4	4,4	2,6	9,0	2,0	4,9	5,9	3,8	1,7	1,4	1,8	2,0	1,1	1,6	1,7	1,7	1,8	2,1	0,7	0,9	1,1	1,2
	Total II. Gruppe	**35,6**	**40,6**	**46,3**	**39,8**	**39,7**	**36,2**	**47,1**	**43,7**	**5,5**	**25,5**	**26,9**	**19,1**	**14,5**	**12,5**	**18,3**	**18,2**	**34,2**	**33,5**	**31,8**	**30,4**	**24,9**	**23,6**	**18,6**	**13,2**	**11,1**	**14,0**
Agrarländer, wenig industrialisiert.	Aegypten	2,4	2,0	1,8	1,9	1,8	6,1	4,5	16,5	75,8	14,4	16,8	3,8	2,4	2,3	2,4	2,2	2,1	2,3	2,5	2,7	2,5	2,6	2,3	3,0	3,8	3,2
	Holl. Indien	4,9	5,1	5,7	5,8	6,6	7,1	4,1	7,4	1,5	11,0	6,0	8,0	4,6	3,4	4,5	4,6	4,7	4,3	4,4	6,5	7,3	5,8	5,5	6,2	7,4	8,6
	Mexico	1,4	1,0	1,1	1,1	0,6	—	0,1	—	—	0,1	0,4	0,6	0,7	0,6	0,7	1,2	0,5	0,3	0,1	0,5	0,5	0,3	0,6	0,6	0,6	0,3
	Vorderasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	4,8	1,3	0,8	0,7	0,7	0,9	0,8	0,7	0,7	0,9	0,9	1,1	1,2	1,5	1,9	2,0
	Z'amerika u. Ant.	1,0	1,4	1,6	1,9	1,8	1,3	3,3	5,6	—	1,0	2,3	1,1	6,9	2,4	5,6	8,1	3,9	3,3	1,9	1,3	1,1	1,3	1,0	0,7	1,4	0,7
	Uebr. Afrika	6,7	7,1	7,6	8,5	7,7	8,6	11,0	19,7	11,1	34,2	16,1	18,3	10,5	7,0	6,0	6,5	4,7	5,5	5,9	6,6	7,6	8,3	7,0	8,7	8,2	7,5
	Uebr.Südamerika	2,0	1,5	1,5	1,7	1,3	1,2	0,7	0,8	2,0	1,1	2,5	1,3	0,8	1,1	1,4	1,5	1,4	1,4	2,0	2,1	1,6	1,4	1,0	1,2	1,5	2,0
	Andere Länder	3,4	3,3	2,9	3,4	2,2	3,0	4,2	4,0	2,3	5,1	3,7	11,9	4,3	5,1	4,6	5,7	5,7	6,5	7,2	6,7	9,3	11,2	13,1	14,6	14,0	14,8
	Total III. Gruppe	**21,8**	**21,7**	**22,2**	**24,3**	**22,0**	**27,3**	**27,9**	**54,0**	**92,7**	**67,3**	**52,9**	**46,3**	**31,0**	**22,6**	**25,9**	**30,7**	**23,8**	**24,3**	**25,0**	**27,3**	**30,8**	**32,0**	**31,7**	**36,5**	**38,8**	**39,1**
	Gesamttotal:	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

Fabrikate - Ausfuhr

nach den Ueberseeländern in % der gesamten Fabrikate-Ausfuhr nach Uebersee

		1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Industrie-Exportländer.	U. S. A.	51,1	47,8	42,6	40,7	46,8	44,9	41,7	44,0	37,1	41,8	30,3	42,3	34,6	30,0	28,0	29,9	29,6	32,3	28,2	32,2	29,0	27,5	25,2	26,8	27,3	27,9
	Japan	2,8	3,2	3,0	2,9	2,7	2,9	3,8	4,8	8,0	7,4	5,3	10,5	9,3	11,7	12,7	9,2	9,9	8,2	10,3	8,5	8,7	10,0	9,9	5,5	6,2	7,7
	Total I. Gruppe	**54,3**	**51,0**	**45,6**	**43,6**	**49,5**	**47,8**	**45,5**	**48,8**	**45,1**	**49,2**	**35,6**	**52,8**	**43,9**	**41,7**	**40,7**	**39,1**	**39,5**	**41,5**	**38,5**	**40,7**	**37,7**	**37,5**	**35,1**	**32,3**	**33,5**	**35,6**
Industrialisierte Agrar-Exportländer.	Argentinien	4,4	9,8	9,8	9,5	6,2	7,4	7,4	8,0	7,0	6,8	8,3	5,6	5,8	7,1	5,4	6,8	5,9	5,7	6,3	6,6	7,7	9,3	9,4	7,9	8,8	9,0
	Austral.u.Neuseel.	4,0	3,6	4,0	3,8	5,6	6,3	6,2	6,4	9,6	3,2	4,2	3,3	8,1	6,6	7,1	7,7	8,9	9,4	8,5	7,9	7,2	4,7	5,0	4,6	4,9	5,2
	Brasilien	9,8	5,5	6,4	6,3	2,6	3,6	4,8	4,5	5,5	3,9	5,5	2,3	3,0	2,8	3,4	3,9	3,7	3,9	4,5	3,5	3,0	3,0	4,0	6,2	5,7	5,3
	Brit.Ind.u.Singap.	6,0	6,3	6,1	6,4	6,0	6,7	6,1	5,4	5,0	7,8	9,5	4,6	5,1	6,3	8,0	7,4	8,6	7,9	8,5	7,6	7,0	8,2	8,0	7,6	9,5	9,7
	Canada	8,4	8,9	11,1	10,6	13,0	12,4	13,5	8,3	5,3	7,6	10,1	8,6	9,1	8,8	8,4	7,0	8,5	7,9	7,2	6,8	7,2	6,9	6,8	5,5	4,9	5,1
	Chile	1,4	1,5	1,6	1,9	1,6	0,7	1,1	1,7	2,2	1,1	1,0	0,9	0,8	1,3	1,1	1,1	1,5	1,2	1,2	1,5	1,8	1,0	0,4	0,4	0,8	1,1
	China	1,1	1,0	1,5	2,4	2,8	0,8	1,3	2,4	4,0	4,4	3,4	4,4	5,1	5,1	6,1	4,7	4,5	4,5	5,1	4,9	7,3	7,4	5,6	7,7	5,8	5,0
	Brit. Südafrika	0,4	0,5	0,5	0,7	0,6	0,9	1,0	1,5	3,1	1,3	1,5	1,2	1,4	1,1	2,1	1,7	2,1	2,1	2,5	2,6	2,7	4,2	3,2	3,2	3,7	3,8
	Total II. Gruppe	**35,5**	**37,1**	**41,0**	**41,6**	**38,4**	**38,8**	**41,4**	**38,2**	**41,7**	**36,1**	**43,5**	**30,9**	**38,4**	**39,1**	**41,6**	**40,3**	**43,7**	**42,6**	**43,8**	**41,4**	**43,9**	**44,7**	**42,4**	**43,1**	**44,1**	**44,2**
Agrarländer, wenig industrialisiert.	Aegypten	2,0	2,1	1,7	2,0	2,1	2,4	2,7	2,7	2,9	3,5	3,7	2,6	2,7	2,7	2,8	3,2	2,2	2,0	2,5	3,2	3,0	2,6	2,3	2,7	2,5	2,7
	Holl. Indien	1,0	1,6	1,7	2,1	2,1	2,4	2,4	1,8	2,8	2,5	3,8	4,1	4,9	4,9	2,8	3,7	3,1	3,4	2,9	2,5	2,6	2,3	2,6	2,1	1,9	1,6
	Mexico	1,9	1,7	2,2	2,2	0,4	0,1	0,2	0,6	0,5	0,8	1,6	2,4	1,9	1,9	1,8	2,1	1,3	1,0	1,3	1,3	1,5	1,1	3,0	3,7	3,3	2,4
	Vorderasien	0,3	0,2	0,2	0,3	0,2	—	0,1	0,1	—	0,1	0,8	1,1	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8	1,1	1,4	3,1	3,8	4,9	4,6
	Z'amerika u.Antil.	1,3	2,0	2,6	2,7	1,9	1,6	2,4	2,4	1,8	1,8	3,9	1,5	1,5	2,2	2,8	3,2	2,0	1,9	1,9	1,9	1,6	1,6	1,5	1,4	1,3	1,5
	Uebr. Afrika	1,3	1,5	2,0	2,0	2,0	2,2	1,6	1,7	1,7	2,8	1,9	1,8	2,1	2,0	2,1	2,5	2,0	2,3	2,5	2,5	2,8	2,5	3,7	3,9	3,8	3,3
	Uebr.Südamerika	1,5	2,0	2,0	2,4	2,3	2,9	2,8	2,8	2,4	2,5	3,8	1,9	2,8	2,9	3,2	3,5	4,0	3,1	4,2	4,2	4,1	4,0	4,1	5,2	3,4	2,7
	Andere Länder	0,9	0,8	1,0	1,1	1,1	1,8	0,9	0,9	1,1	0,9	1,4	0,9	1,0	1,9	1,5	1,7	1,5	1,4	1,6	1,5	1,7	2,3	2,2	1,8	1,3	1,4
	Total III. Gruppe	**10,2**	**11,9**	**13,4**	**14,8**	**12,1**	**13,4**	**13,1**	**13,0**	**13,2**	**14,7**	**20,8**	**16,3**	**17,8**	**19,2**	**17,7**	**20,6**	**16,8**	**15,9**	**17,7**	**17,9**	**18,4**	**17,8**	**22,7**	**24,6**	**22,4**	**20,2**
	Gesamttotal:	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

D. Die Verschiebungen im schweizerischen Ueberseehandel infolge der Frankenabwertung vom September 1936.

Zum Zwecke der Ermittlung der Wandlungen, welche die Abwertung in der Struktur des schweizerischen Ueberseehandels zur Folge hatte, mögen die Zahlen der Aussenhandelsstatistik des Jahres 1937 betrachtet werden. Ein Vergleich der früheren Zustände mit den Zahlen des Jahres 1936 ist für diesen Zweck nicht sehr wertvoll, da sich die Folgen der Abwertung erst gegen Ende des Jahres auswirkten. Zahlenmässig kann indessen auch für das Jahr 1937, wo die Rückwirkungen erstmals für ein ganzes Jahr in Erscheinung traten, nicht ermittelt werden, in welchem Umfange die Devalvation unseren Aussenhandel beeinflusst hat. Die Vielgestaltigkeit der Beeinflussung des Aussenhandels und die zahlreichen Preisvariationen machen die Erfassung der Ursachen eines einzelnen Faktors beinahe unmöglich.

Tatsache ist hingegen, dass sofort nach der Abwertung ein erhöhter Warenverkehr mit dem Auslande stattfand, und zwar nicht nur wert-, sondern auch mengenmässig. Eine Erhöhung des Aussenhandels würde im Jahre 1937 vielleicht auch rein konjunkturmässig, ohne Eintreten der Abwertung, eingetroffen sein, aber kaum in dem tatsächlich erfolgten Masse.

Der Anteil von Uebersee am schweizerischen Aussenhandel, insbesondere der wertmässige, ist nach der Abwertung gestiegen:

		mengenm.	wertm.
Anteil des Ueberseehandels	1935	12½%	20 %
am schweizerischen Aussenhandel	1937	14 %	26 %
Anteil der Uebersee-Einfuhr	1935	13 %	20 %
an der schweizerischen Einfuhr	1937	15 %	24½%
Anteil der Uebersee-Ausfuhr	1935	10 %	20 %
an der schweizerischen Ausfuhr	1937	8 %	28 %
Uebersee-Exportquote (Graphik 4, S. 55)			1935: 61%
			1937: 90%

Die Wandlungen in der Zusammensetzung des Ueberseehandels sind auf den Tabellen der Seiten 68 und 82 berücksichtigt. Die wichtigste Wandlung war bei der Einfuhr die Zunahme des Rohstoffanteils — im Gegensatz zur Abnahme des Fertigwarenanteils. Dies dürfte als Kennzeichen für eine erhöhte Wirtschaftstätigkeit im

Lande gelten. Den höchsten Aufschwung verzeichnete die Einfuhr von Rohbaumwolle von 29,241 Tonnen im Jahre 1935 auf 38,085 Tonnen im Jahre 1937 (von 29,1 Millionen Fr. auf 53,5 Millionen Fr.).

Die Ausfuhr des Jahres 1937 wies gegen 1935 einen Mehrausfuhr von Fertigwaren von 193 Millionen Fr. auf, woran die Uhren-, die Maschinen- und die Chemische Industrie die Hauptbeteiligten waren.

Als Wandlung in der Richtung brachten die Abwertung und der nachfolgende Aussenhandelsaufschwung eine Verschiebung der Ein- und Ausfuhr von Europa nach Uebersee. Hatte der Anteil des Kontinents im Jahre 1935 79,9% bei der Einfuhr und 80% der Ausfuhr betragen, so war er 1937 bei der Einfuhr nur noch 75,5% und bei der Ausfuhr 71,8%. Von den überseeischen Kontinenten gewannen in erster Linie Amerika, dann aber auch Asien beinahe die Bedeutung der mittleren Zwanzigerjahre zurück.

Unter den drei Gruppen, die durch Einteilung der Ueberseeländer nach ihrer Wirtschaftsstruktur entstanden sind (Tabellen S. 106 ff.), traten keine grossen Verschiebungen infolge der Abwertung ein. Zu erwähnen ist die Erhöhung des Anteils der Industrie-Exportländer an der Lebensmitteleinfuhr von 5,5% (1935) auf 10,2% (1937), was auf die wieder aufgenommene Einfuhr von Weizen aus den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen war. Dafür sank der Anteil der II. Gruppe (industrialisierte Agrarexportländer) auf 70,2% zurück. Auch bei der Rohstoffeinfuhr stieg der Anteil der I. Gruppe auf 35,5%, diesmal zu Lasten der III. Gruppe (34,9%). Von der Lebensmittelausfuhr entfiel auf die I. Gruppe infolge gesteigerter Käseausfuhr nach den Vereinigten Staaten nun wieder mehr als die Hälfte (51,7%). Bei der Fabrikateausfuhr stieg der Anteil der III. Gruppe um 4% zum Nachteil der Gruppe II — eine Folge von Waffenlieferungen an Irak[1]).

Es sei hier nicht länger auf die Wandlungen des Ueberseehandels in der Zeit nach der Abwertung eingetreten. Dies wäre vielleicht eine interessante Aufgabe für eine spätere Arbeit, da mit dem Tage der Abwertung für die Schweiz eine neue wirtschaftspolitische Aera beginnt.

[1]) Die meisten Verschiebungen in dieser Hinsicht dürften mit der Abwertung kaum im Zusammenhang stehen, sondern eher auf die Auswirkungen des auf S. 58 erwähnten neuen Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten zurückzuführen sein.

Schluss.

Die Bedeutung des schweizerischen Ueberseehandels für die schweizerische Volkswirtschaft.

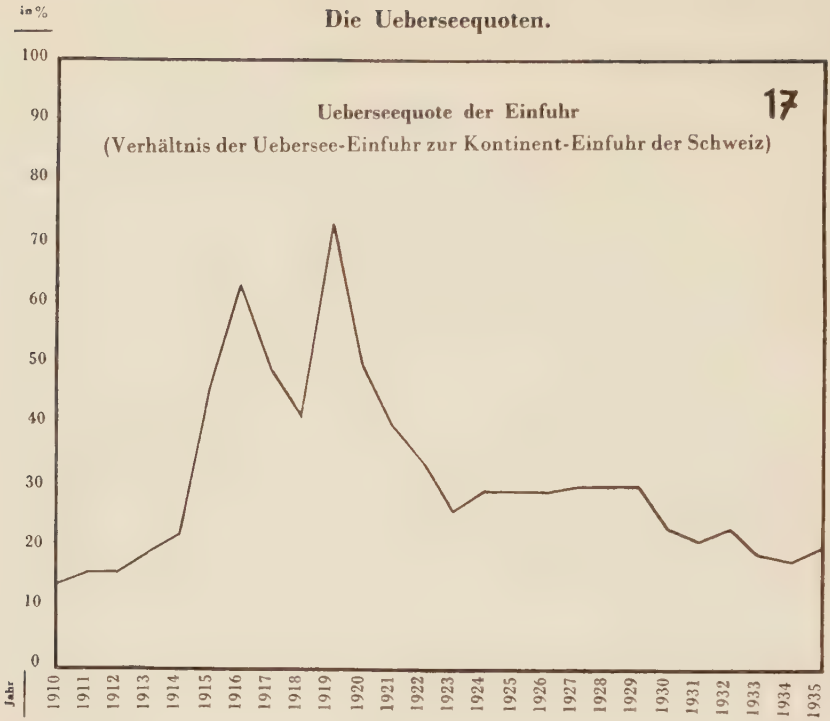
Die Ueberseequoten.

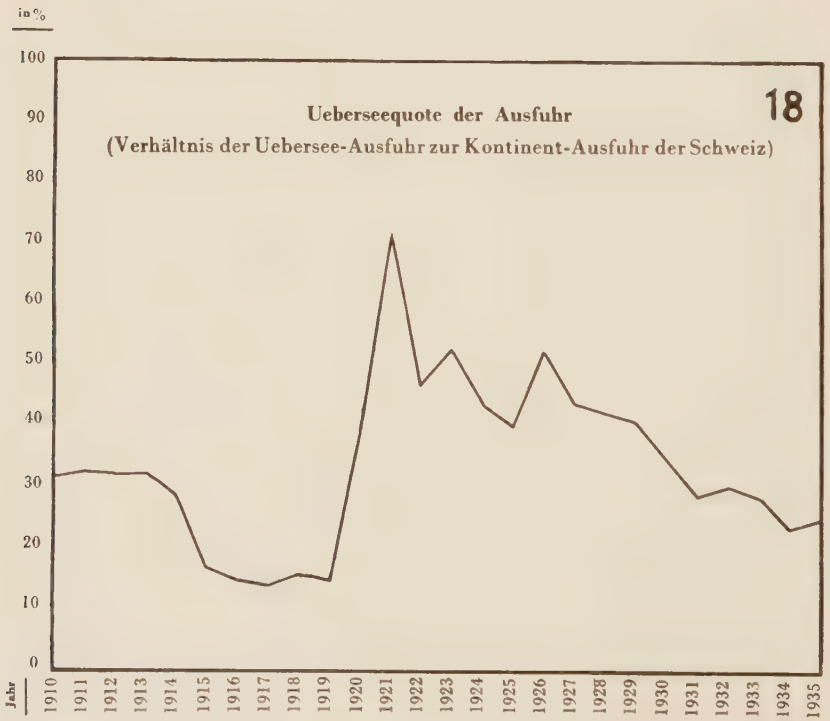
Die Bedeutung des Ueberseehandels tritt in den Ueberseequoten zu Tage. Ueberseequote nennen wir das Verhältnis des Ueberseehandels zum Kontinenthandel, wenn dieser die Vergleichsbasis = 100 darstellt. Da, wie schon erwähnt, das Durchschnittsgewicht der nach Uebersee exportierten und der aus Uebersee importierten Waren geringer ist als das Durchschnittsgewicht der Waren des Kontinenthandels, ist eine mengenmässige Ueberseequote nicht von Bedeutung. Bei diesen Schlussbetrachtungen sind daher lediglich die wertmässigen Verhältnisse berücksichtigt.

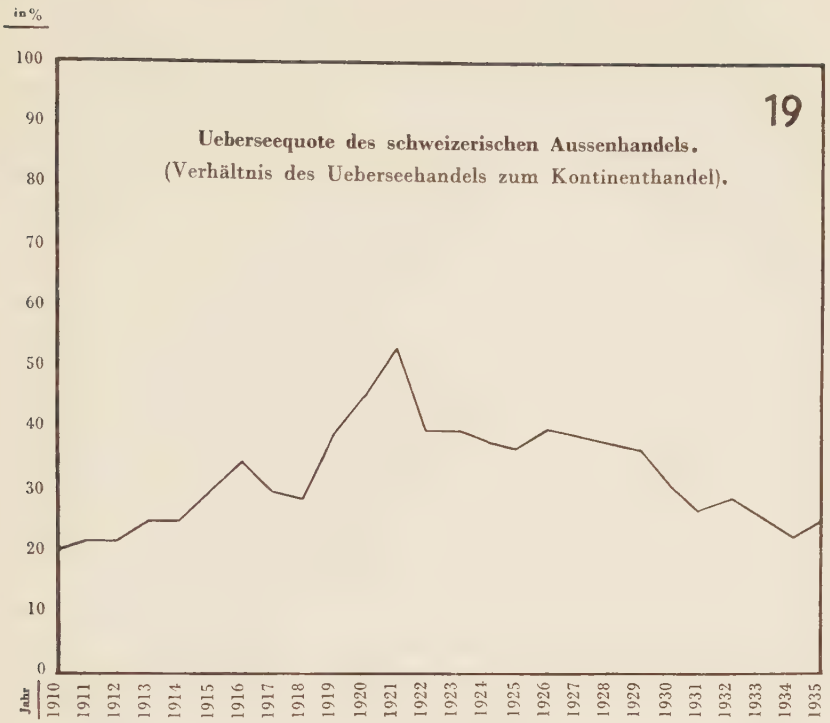
Die Graphiken 17 und 18 zeigen die Ueberseequote des Imports und des Exports (nicht zu verwechseln mit der Uebersee-Exportquote, welche das Verhältnis von Uebersee-Export zu Uebersee-Import darstellt). Graphik 19 ist die Zusammenfassung beider Quoten — die Ueberseequote des schweizerischen Aussenhandels. Beim Import wie beim Export fallen grosse Schwankungen auf. Diese Veränderungen können durch den Kontinenthandel oder durch den Ueberseehandel hervorgerufen werden.

Bei der Einfuhr betrug die Ueberseequote im Jahre 1910 14%; im Jahre 1919 erreichte sie ihren Höchstpunkt mit 73%; 1934 nur noch 23%. Die Kurve der Ueberseequote des Imports ist von besonders grosser Reaktionsfähigkeit. Sie lässt z. B. die osteuropäischen Missernten von 1911 erkennen, welche sich im Jahre 1913 auswirkten, dann die ersten Kriegsjahre, in denen die Schweiz auf die überseeischen Rohstoffe angewiesen war. Die fallende Kurve deutet von 1916 bis 1918 deutlich auf den Unterseebootkrieg hin, der einen um so höheren Rohstoffimport nach dem Kriege

Die Ueberseequoten.







zur Folge hatte. In der Zeit 1924 bis 1929 blieb die Quote stabil und schwankte nur um 1%, obwohl sich die Werte der Uebersee-Einfuhr und der Kontinent-Einfuhr in ihr bis zu 10% veränderten:

	Kontinent-Einfuhr in Mill. Fr.	Uebersee-Einfuhr in Mill. Fr.	Ueberseequote der Einfuhr in %
1924	1,868	636	34
1925	1,966	668	34
1926	1,801	613	34
1927	1,887	677	35
1928	2,032	713	35
1929	2,060	724	35

Die Abnahme der Quote nach 1929 ist weniger der quantitativen Abnahme der Rohstoffeinfuhr, als dem Sinken der Weltmarktpreise zuzuschreiben.

Die Ueberseequote des Exports variiert zwischen 14% (im Jahre 1917) und 71% (im Jahre 1921). Einer Stabilität vor dem Kriege folgte in den Kriegsjahren und dem Uebergangsjahr 1919 ein Tiefstand, der seine Ursache in den grossen Kriegslieferungen nach Europa fand. Im Jahre 1920 erfolgte bei der allgemeinen Exportbelebung eine besondere Erhöhung der Ueberseequote des Exports. Die abnormale Höhe der Kurve im Jahre 1921 wiederum, ist auf die Goldtransaktionen nach den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen. Der Stabilität der Ueberseequote der Einfuhr in den Zwanzigerjahren entspricht keine analoge Erscheinung bei der Ueberseequote der Ausfuhr. Der Exportrückgang nach Deutschland im Jahre 1923 und der Exportrückgang nach Deutschland und Grossbritannien im Jahre 1926 hatten Schwankungen zur Folge. Im Jahre 1923 war die Aufnahmefähigkeit Deutschlands infolge des geringen Geldwertes und der allgemeinen politischen Lage so gering und das Land von Betriebskapitalien derart entblösst, dass die schweizerische Ausfuhr darunter erheblich zu leiden hatte. Während sich im Jahre 1926 bei Deutschland der im September 1925 in Kraft getretene neue Zolltarif auswirkte, war es in England der Grubenstreik, welcher fast alle Industriezweige lahmlegte und somit die ganze englische Wirtschaft erschütterte.

Graphik 19 stellt die Ueberseequote des gesamten schweizerischen Aussenhandels dar. Bei der Betrachtung dieser Kurve macht man die interessante Feststellung:
Perioden des Steigens der Ueberseequote fallen mit den Perioden des wirtschaftlichen Aufschwungs zusammen und Perioden des Sinkens mit solchen des wirtschaftlichen Rückganges.

In den ersten Kriegsjahren, den Uebergangs- und Zwanzigerjahren, steht die Quote höher als in den Vorkriegs- oder Krisenjahren. Damit ist auch die Abhängigkeit der schweizerischen Wirtschaft von den jeweiligen Situationen am Weltmarkte konstatiert. Mit dem Verhältnis des Ueberseehandels, dem eigentlichen Gebiete des Grosshandels, zum Kontinenthandel, steigt oder sinkt die Konjunktur im Innern des Landes. Dies gilt für die Ueberseequote natürlich nur in relativem Masse, das heisst nur für deren Grundlage, denn durch eine staatliche Konjunkturpolitik können die Aus-

schläge der Konjunkturphasen etwas ausgeglichen werden. Nun aber zurück zur obigen Feststellung:

Dieser rein empirischen, auf der besondern Struktur der schweizerischen Volkswirtschaft beruhenden, deduktiven Feststellung wird vielleicht entgegengehalten, sie sei das Resultat einer petitio principii, d. h. sie gehe von einem Punkte aus, der selbst erst bewiesen werden müsse. Graphik 19 aber gibt uns einen graphisch-statistischen Beweis, der die propisitio major des obigen syllogistischen Gedankenganges bildet, und dessen Konklusion die Abhängigkeit der Prosperität der schweizerischen Wirtschaft vom Weltmarkte ist. (Der logische Aufbau dieses Syllogismus ist folgender: propositio major: „je höher die Ueberseequote, desto belebter die schweizerische Wirtschaft"; propositio minor: „der Ueberseehandel ist das eigentliche Gebiet des Grosshandels," d. h. „des Weltmarktes"; conclusio: „also ist der Belebungsgrad der schweizerischen Wirtschaft vom Weltmarkte und damit auch vom Ueberseehandel abhängig".)

Nachdem nun die Abhängigkeit der Konjunktur in der Schweiz von der Konjunktur auf dem Weltmarkte konstatiert ist, bleibt noch zu untersuchen, wann bei wertmässiger Zunahme oder Abnahme des schweizerischen Aussenhandels die Ueberseequote sich in günstigem oder ungünstigem Sinne verändert:

Auf Graphik 19 steht die Kurve im Jahre 1921 auf ihrem Höhepunkt, einem Höhepunkt, den sie in absehbarer Zeit kaum wieder erreichen wird, da seit 1928 die Goldtransaktionen nicht mehr in der Handelsbilanz figurieren. Diese Goldtransaktionen, in Verbindung mit dem sturzähnlichen Rückgang des Kontinentverkehrs (vgl. Graphik 11) hatte eine abnormale Quote von 53% zur Folge. Man darf deshalb auch für die Zukunft eine Maximalquote von 50% annehmen. Folgende Faktoren dienen nun zur Berechnung der minimal erforderlichen Bedingung für eine Erhöhung oder Verminderung der Ueberseequote bei steigendem oder sinkendem Aussenhandel:

U = Ueberseehandel (wertmässig und jährlich)
K = Kontinenthandel (wertmässig und jährlich)
u = jährliche Zunahme des Ueberseehandels
u' = jährliche Abnahme des Ueberseehandels
k = jährliche Zunahme des Kontinenthandels
k' = jährliche Abnahme des Kontinenthandels

Vorausgesetzt ist:

Ueberseehandel + Kontinenthandel = Aussenhandel

$\frac{U}{K}$ = Ueberseequote

Soll die Ueberseequote steigen, so muss folgende Formel erfüllt sein:

$$\frac{U}{K} < \frac{U+u}{K+k} \qquad (1)$$

Die Zerlegung ergibt:

$$U\,(K+k) < K(U+u) \qquad (2)$$
$$Uk + UK < KU + Ku \qquad (3)$$
$$Uk < Ku \qquad (4)$$
$$\frac{Uk}{K} < u \qquad (5)$$

Wie oben gezeigt wurde, beträgt die Ueberseequote höchstens 50%, der Ueberseehandel also höchstens die Hälfte des Kontinenthandels. Wir ersetzen nun U durch den Grenzfall $\frac{K}{2}$:

$$\frac{Kk}{2K} < u \qquad (6)$$
$$\frac{k}{2} < u \qquad (7)$$

Die Ungleichheit (1) ist richtig, wenn $u > \frac{k}{2}$. Mit andern Worten:

a) *Die Ueberseequote steigt immer — und mit ihr die Konjunktur im Lande — wenn die Zunahme des Ueberseehandels grösser ist, als die Hälfte der Zunahme des Kontinenthandels.*

Die Berechnung der minimal erforderlichen Bedingung einer Verschlechterung der Ueberseequote bei steigendem Aussenhandel geht ähnlich vor sich. Auf Graphik 19 sinkt die Ueberseequote nie unter 20%. Vorausgesetzt ist also:

$U > \frac{K}{5}$ und als Grenzfall $U = \frac{K}{5}$

Soll die Ueberseequote sinken, so muss folgende Formel erfüllt sein:

$$\frac{U}{K} > \frac{U+u}{K+k} \qquad (1)$$

Die Zerlegung ergibt:

$$U(K+k) > K(U+u) \qquad (2)$$
$$UK+Uk > KU+Ku \qquad (3)$$
$$Uk > Ku \qquad (4)$$
$$k > \frac{Ku}{U} \qquad (5)$$

Wir ersetzen

U durch $\frac{K}{5}$:

$$k > \frac{Ku}{\frac{K}{5}} \qquad (6)$$
$$k > \frac{5Ku}{K} \qquad (7)$$
$$k > 5u \qquad (8)$$
$$\frac{k}{5} > u \qquad (9)$$

Die Ungleichheit (1) ist richtig, wenn $u > \frac{k}{5}$ oder:

b) *die Ueberseequote sinkt immer — und mit ihr die Konjunktur im Lande — wenn die Zunahme des Ueberseehandels kleiner ist als der fünfte Teil der Zunahme des Kontinenthandels.*

Bei sinkendem Aussenhandel führt dieselbe Rechnungsweise zu den folgenden Schlüssen (man operiert dabei mit u' und k'):

c) *Die Ueberseequote steigt immer, wenn die Abnahme des Ueberseehandels kleiner ist als der fünfte Teil der Abnahme des Kontinenthandels.*

d) *Die Ueberseequote sinkt immer, wenn die Abnahme des Ueberseehandels grösser ist als die Hälfte der Abnahme des Kontinenthandels.*

Nachdem nicht nur die Abhängigkeit der schweizerischen Konjunktur vom Weltmarkte, sondern auch die Gesetzmässigkeiten der Ueberseequote dargestellt worden sind, bleibt noch die eine entscheidende Frage zu beantworten, warum — im Gegensatz zur blossen Feststellung der Tatsache — die Erhöhung der Ueberseequote für die schweizerische Wirtschaft eine Aktivierung bedeutet.

Der schweizerische Ueberseehandel besteht fast ausschliesslich — und zwar in ausgeprägterem Masse als der Kontinenthandel — aus Import von Welthandelsgütern und Export von Fertigwaren. In ständigem, mehr oder weniger intensivem Kreislauf, werden Welthandelsgüter zu Fabrikaten verarbeitet. Wenn nun infolge grösserer Nachfrage oder geringeren Angebots die Weltmarktproduktenpreise steigen, so steigen auch die Fertigwarenpreise. Die (kontinentalen) Industrieländer können ihre Kaufkraft aufrecht erhalten oder steigern. In keinem Falle aber kann die Erhöhung ihrer nationalen Kaufkraft so gross sein, wie in den Welthandelsgüter produzierenden (überseeischen) Ländern, deren Konjunktur ganz von den Preisen dieser Welthandelsgüter abhängig ist. In diesen (überseeischen) Ländern schlägt sich als Folge der Preiserhöhungen ein grosser Teil des Mehrverdienstes in erhöhter Aufnahmefähigkeit nieder. Die Absatzmöglichkeiten in Uebersee steigen infolgedessen, was sich auf die schweizerische Uebersee-Ausfuhr auswirken muss und den starken Ueberseehandel bei guter Konjunktur erklärt. Umgekehrt hat eine Verschlechterung der Lage des Weltmarktes einen sinkenden Ueberseehandel und damit eine sinkende Konjunktur im Lande selbst zur Folge.

Die bisherigen Betrachtungen können nun wie folgt formuliert werden:

Die Differenz zwischen der durchschnittlichen nationalen Kaufkraftveränderung der überseeischen Länder und der durchschnittlichen nationalen Kaufkraftveränderung der kontinentalen Länder ist die direkte Ursache des Steigens oder des Sinkens der Uebersee-quote des schweizerischen Aussenhandels — und damit Ursache der Verbesserung oder Verschlechterung der Wirtschaftslage in der Schweiz — indem ein Steigen oder Sinken der Weltmarktpreise nicht nur eine analoge Veränderung bei den schweizerischen Fabrikatpreisen zur Folge hat[1]*), sondern indem auch die Kaufkraft der Weltmarktprodukte liefernden Länder auf jene Preisvariationen viel heftiger reagiert als die Kaufkraft eines Industrielandes.*

[1]) Diese Behauptung, dass eine Verschiebung der Weltmarktproduktenpreise eine parallele Verschiebung der Fabrikationspreise zur Folge hat, findet ihre wissenschaftliche Begründung in der Haberler'schen Formulierung der Kaufkraftparitätstheorie (Gottfried Haberler „Der Internationale Handel", Berlin 1933, S. 31—37). Er schreibt u. a. (Kap. 6, Paragraph 4):

„Ob die Kaufkraftparitätstheorie auch für das Gesamtpreisniveau gilt, hängt offenbar davon ab, ob sich das Gesamtpreisniveau immer parallel mit

Wenn in dieser Arbeit angeregt wird, die Schweiz möge in handelspolitischer Hinsicht ihr Augenmerk mehr nach Uebersee richten, so soll dabei nicht behauptet werden, das Land könne dadurch in irgendeiner Art den Konjunkturverlauf beeinflussen. Der Grund dieser Anregung liegt darin, dass bei Erhöhung der Ueberseequote die Grundlage des Wirtschaftslebens verbessert oder — besser gesagt — das Normalniveau der Wirtschaftslage des Landes erhöht wird. Die Höhe des Normalniveaus wird seine grösste Bedeutung zur Zeit der vollständigen Gebundenheit der Weltwirtschaft erreichen. Die vernünftige Erhöhung dieses Normalniveaus soll das Ziel jeder Konjunkturpolitik auf weite Sicht sein. Eine übermässige Erhöhung ist nur durch Verbrauch von Arbeitsmöglichkeiten der Zukunft erreichbar; sie kann nur in Staaten mit kurzsichtigen, auf persönlichen Erfolg bedachten Regierungen angestrebt werden, wobei die Art der Regierungsform gar keine Rolle spielt. Hieraus ergibt sich auch die absolute Notwendigkeit, dass nur wirklich zusätzliche Arbeitsbeschaffung zum Ausgleich oder zur Abschwächung von Konjunkturschwankungen dienen darf, eine Politik, die beispielsweise der Kanton Basel-Stadt seit einiger Zeit vorbildlich befolgt.

Zum Schlusse sei auch noch auf die Nachteile einer hohen Ueberseequote hingewiesen. Je intensiver der schweizerische Handel mit Uebersee, desto deutlicher ist der bestimmende Einfluss der

---

dem Niveau der internationalen Preise bewegt ... Man darf sich durch die Tatsache, dass der Aussenhandel nur einen Bruchteil des Gesamthandels ausmacht, nicht täuschen lassen. Denn 1. sind die ausgesprochenen Welthandelsgüter an und für sich sehr wichtig ... 2. Ein Preisausgleich, oder genau gesagt, eine parallele Preisbewegung — denn nur darauf kommt es an — aller dieser Güter überträgt sich natürlich in hohem Masse auf all die unzählig daraus erzeugten Waren."

Unter Paragraph 5 (endgültige Formulierung der Kaufkraftparitätstheorie): ...„2. Die Kaufkraftparitätstheorie darf daher nicht im Sinne eines festen Zusammenhanges des absoluten Standes des Preisniveaus in zwei Ländern, sondern nur im Sinne einer parallelen Bewegung verstanden werden. Ein direkter und strammer Bewegungszusammenhang ist nur bei den Preisen der international gehandelten Güter vorhanden. Doch besteht zwischen den internationalen Preisen und dem allgemeinen Preisniveau in jedem Land ein enger Zusammenhang, so dass auch die allgemeinen Preisniveaus verschiedener Länder — durch das Bindeglied der internationalen Preise — in einem eindeutig bestimmten Verhältnis stehen."

Ohne zur Kaufkraftparitätstheorie im allgemeinen positiv Stellung zu nehmen, darf man doch diesen Ausführungen Beachtung schenken, wenn auch der Ausdruck eines „eindeutig bestimmten Verhältnis" zu weit zu gehen scheint.

überseeischen Konjunkturen auf die schweizerische Wirtschaftslage. Wenn zu einem Zeitpunkt auf dem Weltmarkte ein Aufschwung eintritt, so wirkt sich dieser Aufschwung in der Schweiz um so deutlicher aus, je höher zu diesem Zeitpunkte die Ueberseequote steht. Ein Rückschlag auf dem Weltmarkt wirkt sich aber auf das schweizerische Wirtschaftsleben um so schärfer aus, je höher die Ueberseequote ist. Die Stärke der Konjunkturschwankungen variiert also mit der Höhe der Ueberseequote. Daraus ergibt sich, dass bei hoher Ueberseequote die innere Wirtschaftslage nicht so stabil bleibt, wie bei einer geringeren Quote. Diese grossen Schwankungen haben allerdings den Vorteil, dass ihre Höhepunkte bei einer hohen Kontinentquote nicht auch nur annähernd erreicht werden können, während ihre Tiefpunkte nicht wesentlich unter diejenigen sinken würden, welche bei einer hohen Kontinentquote eintreten könnten.[1])

Aus all diesen Erwägungen ergibt sich, dass die schweizerische Handelspolitik darauf bedacht sein muss, den Warenverkehr mit Uebersee möglichst zu steigern. Wie das geschehen könnte, ist auf Seite 32 und 33 ausgeführt worden.

Da in allen Ueberseeländern die Tendenz besteht, mit zunehmender Industrialisierung eine straffere, von staatswirtschaftlichen Erwägungen geleitete Handelspolitik zu treiben, muss die Schweiz zu jenem Zeitpunkt einen grossen Ueberseehandel aufweisen und erreicht haben, wenn eine von privatwirtschaftlichen Erwägungen noch beeinflusste Handelspolitik leider auch in Uebersee verschwunden sein wird. Dann wird die Weltwirtschaft eine geschlossene Wirtschaft darstellen, in der die einzelnen Perioden des Konjunkturzyklus universellen Charakter erlangen könnten. Je höher dann die Ueberseequote steht, desto stärker wird in der gebundenen Weltwirtschaft die Stellung der Schweiz im Aussenhandelsverkehr der Welt und — als Folge — desto besser die Wirtschaftslage im Lande sein. Wenn die

[1]) Es könnte dem entgegengehalten werden, dass eine hohe Ueberseequote bei einem für die Schweiz relativ kleinen Aussenhandel kein Zeichen wirtschaftlichen Wohlstandes sei. Demgegenüber kann folgendes gesagt werden: Eine überdurchschnittliche oder durchschnittliche Ueberseequote ist bei verhältnismässig geringem Aussenhandel praktisch gar nicht möglich. Geringer Aussenhandel kommt nur in der Krise vor. Die Krise wirkt sich in Uebersee stärker aus als in der übrigen Welt. Also geht die Ausfuhr von Fabrikaten nach Uebersee (80–90% der Ueberseeausfuhr) stärker zurück als nach Europa. Ausserdem tritt noch eine bedeutende Verringerung der Rohstoffausfuhr aus Uebersee ein.

Gebundenheit der ganzen Weltwirtschaft leider einmal zur Tatsache geworden sein wird, dann wird aber der Höhe der Ueberseequote nicht mehr dieselbe Bedeutung zukommen. Diese verliert ihre Bedeutung, sobald praktisch keine Erhöhung des Warenverkehrs auf Grund einer freien Marktwirtschaft mehr möglich ist. Die Ueberseequote ist also nur Mittel zum Zwecke, den Warenverkehr der Schweiz mit dem Auslande zu fördern und ihm für die Zukunft ein höheres Normalniveau zu sichern.

Zusammengefasst erscheint die Aufgabe einer heutigen schweizerischen Handelspolitik die zu sein, den Handelsverkehr mit Ländern mit noch zum Teil freier Aussenhandelswirtschaft — also vorwiegend Ueberseestaaten — zu fördern, um mit diesen dann auf einem hohen Handelsniveau zu stehen, wenn dort die Aussenhandelswirtschaft gänzlich vom Staate dirigiert sein wird. Erst dann scheint es zweckmässig — unter Beibehaltung der erworbenen Rangstellung in Uebersee — unser handelspolitisches Augenmerk wieder vorwiegend den Nachbarstaaten zuzuwenden. Dieser handelspolitische Weg kann vielleicht die Schweiz davor bewahren, handelspolitisch und damit politisch und wirtschaftlich in der zukünftigen gebundenen Weltwirtschaft in die Abhängigkeit von irgendeiner Staatengruppe zu geraten. Um diesen Weg einschlagen zu können, bedarf der Staat aber nicht nur verantwortungsbewusster, von jeglicher Interessentengruppe unabhängiger Sachverständiger, sondern dann, aber nur dann, auch erhöhter Kompetenzen, um die Aussenhandelswirtschaft zum allgemeinen Wohle des Staates und seiner Angehörigen dirigieren zu können.

Anhang.

Die acht Tabellen I—VIII des Anhangs, im Format von 73/59 cm sind im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv in Basel deponiert, wo sie zur Einsichtnahme einverlangt werden können.

Tab.	I:	**Käse-Ausfuhr**
„	II:	**Kondensmilch-Ausfuhr**
„	III:	**Schokolade-Ausfuhr**
„	IV:	**Baumwollwaren-Ausfuhr**
„	V:	**Wollwaren-Ausfuhr**
„	VI:	**Seidenwaren-Ausfuhr**
„	VII:	**Schappe-Ausfuhr**
„	VIII:	**Uhren-Ausfuhr**

In den Tabellen IV—VIII sind die Angaben bei allen Ländern wert- und mengenmässig gemacht.

Wert in 1000 Fr.
Menge in Tonnen oder 1000 Stück.

In der Vorspalte sind die Tabellen in die Jahrgänge 1910—1935 eingeteilt.

Im Kopf sind folgende Spalten vorhanden:

Gesamt-Ausfuhr, mengenmässig
Gesamt-Ausfuhr, wertmässig
Uebersee-Ausfuhr, mengenmässig
Uebersee-Ausfuhr, wertmässig
Anteil der mengenmässigen Uebersee-Ausfuhr an der Gesamt-Ausfuhr
Anteil der wertmässigen Uebersee-Ausfuhr an der Gesamt-Ausfuhr

Aegypten
Algier, Tunis, Marokko
Britisch Südafrika
Uebriges Afrika

Vorderasien
Britisch Indien
Singapore
Holländisch Indien
China
Japan
Siam
Indo-China
Philippinen

Canada
Vereinigte Staaten von Amerika
Mexiko
Centralamerika und Antillen
Columbien
Venezuela
Guyana
Peru
Ecuador
Bolivien
Paraguay
Uruguay
Brasilien
Argentinien
Chile
Australien und Neuseeland

CURRICULUM VITAE

Ich, Charles Timothée Freundlieb, von Basel, Sohn des Kaufmannes Karl Freundlieb, von Basel und der Frieda geb. Sommer sel., wurde am 4. Februar 1916 in Arbon (Thurgau) geboren. Nach je zwei Jahren Primarschule in Deutschland und in Basel, vier Jahren Unterem Gymnasium in Basel, besuchte ich dreieinhalb Jahre ein Collège in Clermont-Ferrand. An der Universität dieser Stadt erwarb ich im Oktober 1932 das Baccalauréat 1ère Partie Série B (Sciences – Langues) und im Oktober 1933 das Baccalauréat 2ème Partie Série Philosophie. Im November 1933 liess ich mich an der Universität Basel immatrikulieren und ging zum Studium der Staatswissenschaften über. Gleichzeitig trat ich in einer Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft eine dreijährige Praxis an. Ich hörte Vorlesungen der HH. Proff. Mangold, Salin, Ritschl, Ruck, Simonius, Haab, Lewald, Baumgarten, Schmalenbach, Häberlin, Brogle, Furlan und besuchte die Seminarien der HH. Proff. Mangold, Salin, Ritschl. Meine Dissertation ist unter der Leitung der HH. Proff. Mangold und Salin entstanden. Das mündliche Examen bestand ich am 22. Juni 1939. Seit Oktober 1939 stehe ich im Dienste der Generaldirektion einer Versicherungs-Gesellschaft.